

Rundbrief



46. Rundbrief der Abtei Dormitio B.M.V. Jerusalem
14. September 2018 – Fest Kreuzerhöhung



Rundbrief

Zum Titelbild

Erweitertes Familienfoto: Die Brüder der Dormitio und von Tabgha zusammen mit den philippinischen Benediktinerinnen von Tabgha an unserem Patronatsfest „Mariä Himmelfahrt“ im Eulenhof der Abtei.

Impressum

Der „Rundbrief“ erscheint ein- bis zweimal jährlich und ist eine kostenlose Gabe an die Freunde der Abtei Dormitio. Fotnachweis und Copyright: Soweit nicht eigens Fotografen benannt sind, liegen alle Rechte bei der Abtei Dormitio.

Kontakt

Benediktinerabtei Dormitio

Mount Zion
P.O.B. 22
9100001 Jerusalem/Israel

tel +972-2-5655-330
fax +972-2-5655-332
eMail Abtei@Dormitio.net

Benediktinerpriorat Tabgha

P.O.B. 52
1410001 Tiberias/Israel

tel +972-4-6678-100
fax +972-4-6678-101
eMail Monastery@Tabgha.net

Spendenkonto für unsere Projekte

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.
Liga Bank eG
BLZ 750 903 00
Konto Nr. 218 0278

BIC GENODEF1M05
IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Wenn Sie eine Spendenquittung benötigen, benutzen Sie bitte die Verwendungszweckzeilen folgendermaßen:

1. Zeile: Spendenzweck (z.B. „Abtei“)
2. & 3. Zeile: Ihre Adresse, also Straße, Hausnummer, PLZ und Ort

Weitere Informationen über unsere Gemeinschaft:

**Dormitio.net &
Facebook.com/Dormitio**

In diesem Heft



Wort des Abtes

Gedanken von Abt Bernhard Maria über die ersten Wochen seines Dienstes für unsere Gemeinschaft.

4



Chronik unserer Gemeinschaft

Notizen über unser Leben auf dem Zion und in Tabgha zwischen Januar und August 2018.

6



Dank und Aufruf

Ein Blick auf unsere Volontäre und ein Hinweis für interessierte junge Frauen und Männer.

29



„...mit Leib und Seele“

Predigt zu unserem Patronatsfest von Stephan Wahl, dem neuen Direktor des Paulus-Hauses in Jerusalem.

31



In eigener Sache

Wir freuen uns, wenn Sie unsere Gemeinschaft in ihren Diensten und Aufgaben unterstützen!

33



Daten und Termine

Was in den kommenden Monaten auf dem Zion, in Tabgha und darüber hinaus alles für uns ansteht...

34



OSB – Oh, sie bauen! (Fortsetzung)

Bruder Natanael berichtet über den Fortgang des Großprojektes der Sanierungsarbeiten auf dem Zion.

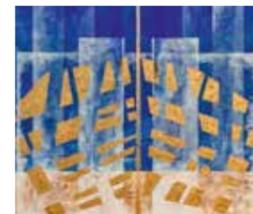
35



Mitteilungen unseres Freundeskreises

Nachricht zum finanziellen Engagement des Freundeskreises und eine Einladung des Jungen Forums zu einem interessanten Vortrag.

38



Die Kraft, einander Leben zu geben

Predigt von Erzbischof Pizzaballa bei der Abtsbenediktion von Abt Bernhard Maria.

40



Suche Frieden!

Bruder Josef berichtet vom 101. Katholikentag in Münster aus Perspektive der Dormitio-Mönche.

43



Von den zwölf leeren Körben

Pater Basilius liest in der Erzählung von der Brotvermehrung, in den Zeitungen und in der Benediktsregel.

45



Die frühen Kirchen auf dem Zionsberg

Ein archäologisch-kunsthistorischer Beitrag von Katharina Palmberger.

48



Vom Zion geht Weisung aus...

Was mir das Studienjahr als Dozent bedeutet. – Von Christian Frevel.

54



Das Studienjahr verändert Biographien

Ein Beitrag von Claudia Wallendorf über das Studienjahr. – Ursprünglich bei daad.de erschienen.

57



Meine Lebenserinnerungen

Im fünften Teil seiner Autobiographie reisen wir mit Pater Lukas Jörg in den Sinai und erleben den Beginn eines neuen Wirtschaftsprojektes der Abtei.

60

Erklärung zum Datenschutz

Sie erhalten den Rundbrief der Abtei Dormitio Jerusalem, weil wir Ihre Adresse in unserer Datenbank elektronisch gespeichert haben.

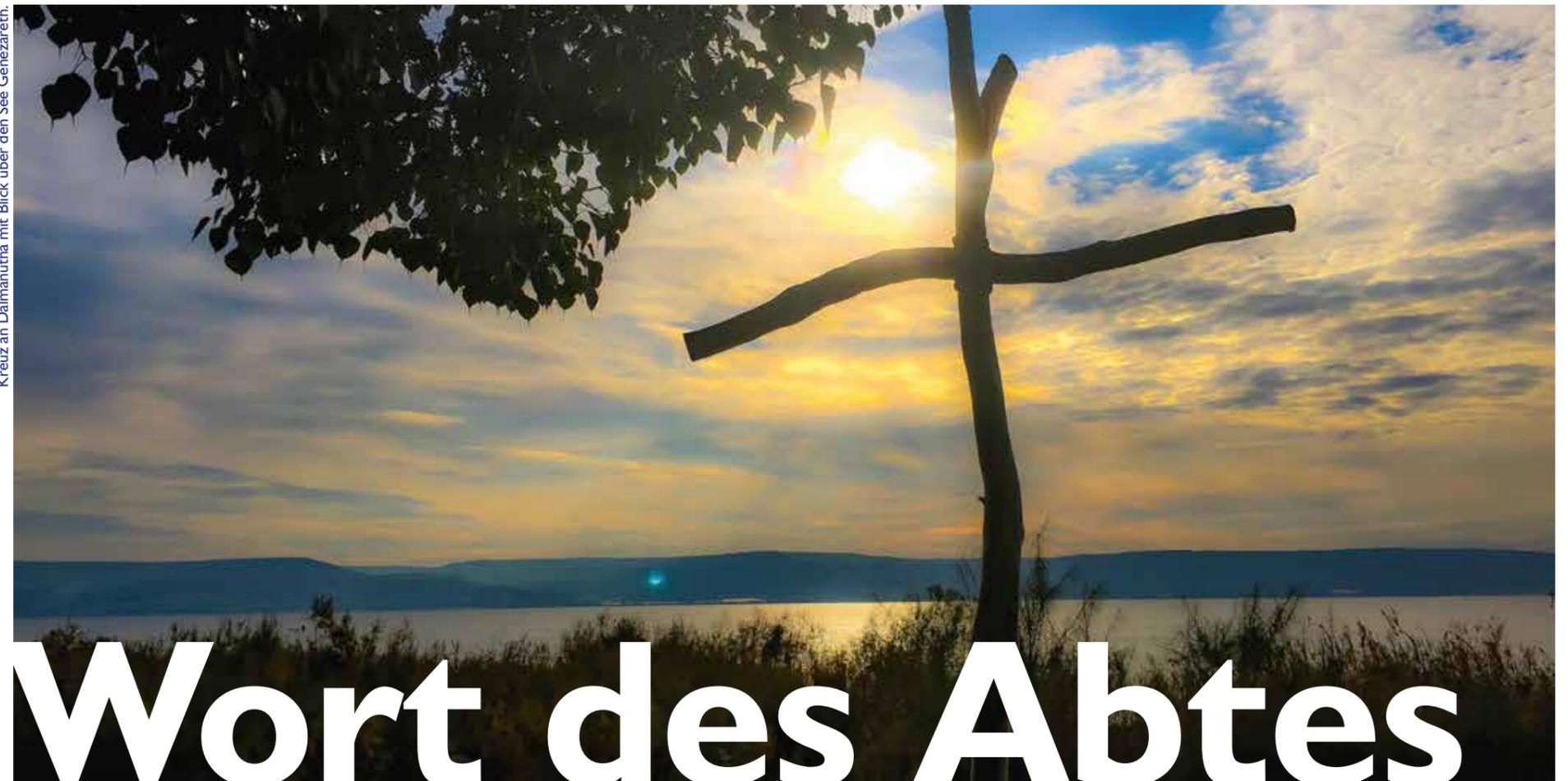
Sie können jederzeit Angaben zu den zu Ihnen gespeicherten Daten wie auch die Löschung Ihrer Daten beantragen.

Ihre Daten werden ausschließlich zur Korrespondenz mit Ihnen zum Zwecke des jeweiligen Anlasses verwendet. Wir versichern ausdrücklich, Ihre Daten an Dritte nicht weiterzugeben oder zu veröffentlichen.

Seit einigen Wochen hören die Mönche der Dormitio-Abtei die Tischlektüre „Kraft der Stille“ von Robert Kardinal Sarah. Wichtig scheint mir der Untertitel des Buches „Gegen eine Diktatur des Lärms“. Der Heilige Benedikt beginnt die Regel für die Mönche mit einem Wort, welches als wichtigstes bezeichnet werden kann: „Höre!“ Nun, um zu hören, muss man schweigen. Viele Aspekte der Stille betrachtet der Autor in seinem oben genannten Buch. So entdecken wir Benediktiner aufs Neue die Wertschätzung einer monastischen Lebensweisheit: Stille ist eine große Abwesenheit unserer Zeit. Die Stille ist dicht bedeckt mit dem Lärm unserer Städte und mit den elektronisch-technischen Neuheiten unserer Zeit. Wir wiederholen ständig, dass wir anders nicht leben können. Deswegen müssen wir alles genau bereden, besprechen und überall dabei sein. Je mehr wir Sehnsucht nach der Stille haben, je mehr wir ihre Abwesenheit bemerken, desto unerklärlicher sind unsere Reaktionen, wenn sie da ist. Wir sind unsicher, wenn die Stille, nicht geplant, gegenwärtig ist. Wenn das Handy oder der Computer schweigen, weil die Batterien leer sind, wenn wir während der Liturgie zu einer stillen Besinnung eingeladen sind, da sind wir oft unruhig, weil uns eine „Funkstille“ überrascht, überrumpelt hat. Die Lektüre des Buches von Kardinal Sarah werde ich allen empfehlen, die aus der benediktinischen Spiritualität im Alltag leben, besonders in der Urlaubszeit, wo wir den Weg zu uns selbst finden wollen.

Seit einem halben Jahr habe ich nach sieben Jahren des eremitischen Lebens die Wüste verlassen, um in der lärmenden Altstadt der Heiligen Stadt coenobitisch zu leben. Voll Bewunderung bin ich für meine Brüder auf dem Zion, wie sie die Balance behalten, die Nähe und Distanz mit den täglichen Herausforderungen zu verbinden. Viele Leute suchen bei uns auch Zuflucht vor der Diktatur des Lärms; besonders in unserem Kloster am See Genesareth in Tabgha, wo von einer Seite die tropischen Temperaturen herrschen und trotzdem die paradiesische Umgebung der Natur zur Stille und Einsamkeit anregt. Aber

Kreuz an Dalmanutha mit Blick über den See Genesareth.



Wort des Abtes

auch dort haben starke Erdbeben der letzten Wochen die Tabghanesen erinnert, dass alles nur ein Geschenk auf Zeit ist. „So suchen wir immer wieder eine bleibende Stätte“. Bei Ihm, in Seinem Haus, wo „wir als Mitbürger und Hausgenossen Gottes leben dürfen“.

Eigene Grenzen zu spüren, haben die Mönche auf dem Zion oft erfahren. Und das nicht nur in den vergangenen 112 Jahren der benediktinischen Präsenz im Heiligen Land; so rüsten wir uns für die Auffrischung der architektonischen Schönheit unserer Basilika und unseres Klosters. Im Mittelalter hat man den Bau oder die Erneuerung einer Kirche als Zeichen der geistlichen Erneuerung gesehen. Nach diesem Modell wollen auch wir handeln. Nach unserem Patroziniumsfest am 15. August beginnen wir die Restauration des Gesamtkomplexes. Genau wie die

ersten Pionierbenediktiner aus Beuron und Maria Laach fangen wir die Arbeiten vom „Domus Mariae“, unserer Krypta, an, sozusagen als Wurzelbehandlung. Eine lange und belastende Zeit steht vor uns; große Herausforderungen. Wir vertrauen auf Gottes Hilfe, Schutz und Segen. Wir sind uns ganz bewusst, was im Psalm 127 steht, den wir so oft in unserer Wochenpsalmodie wiederholen: „Wenn der Herr selbst das Haus nicht baut, mühen wir uns umsonst.“

Daher unsere Bitte um Ihr Gebet und um die Unterstützung unserer Unternehmung. Das Wichtigste scheint mir dabei das Gebet zum Herrn der Ernte, dass die neuen „Arbeiter“ unsere Gemeinschaft stärken. Viel Mut und Ausdauer brauchen junge Menschen für den Schritt, benediktinische Berufung im Orient zu leben, „Gott suchen“ in einem unruhigen Eck der Welt. Es

ist aber eine abenteuerliche Berufung, die eine radikale Art und Weise der Hingabe verlangt. Und auf solche Kandidaten warten wir auf dem Zion.

Aus der Dormitio-Abtei und dem Priorat in Tabgha sende ich Ihnen ganz herzliche Grüße verbunden im Gebet, auch im Namen meiner Mitbrüder.

Abt Bernhard Maria Alter OSB



Die Gemeinschaft am Tag der Abtswahl zusammen mit Abtpräses Angar.

Berichtszeitraum Januar 2018 bis August 2018

Chronik unserer Gemeinschaft

Januar 2018

Der Chronist hat seinen Bericht im letzten Rundbrief mit dem Ende des Weihnachtsfestkreises abgeschlossen: mit der Feierlichen Profess von Bruder Simeon (6. Januar) und dem Neujahrsempfang für die Mitarbeiter der Abtei (10. Januar). – Damit begann dann auch wieder die „Zeit im Jahreskreis“, Grün in der liturgischen Farbe, das erneute Einüben der Botschaft der Menschwerdung im Alltag.

Dieser Alltag ist im Heiligen Land vielleicht besonders facettenreich. Um den deutschsprachigen Volontären einige dieser speziellen Perspektiven zu öffnen, haben Bruder Natanael als Ansprechpartner für die DVHL-Volontäre und Pfarrerin Gabriele Zander von der evangelischen Himmelfahrtskirche

im Rahmen eines gemeinsamen Volontärsprogrammes am 21. Januar zu einem Ausflug an den Jordan eingeladen, um sich dort über die Arbeit von **Eco-Peace Middle East** zu informieren. **Eco Peace** vernetzt in einzigartiger Weise Jordanier, Palästinenser und Israelis, die sich dem gemeinsamen Schutz der Umwelt verschrieben haben und nach Wegen einer intensivierten Zusammenarbeit suchen. – Der Einladung waren etwa 50 Interessierte gefolgt; auch die **Katholische Auslandsseelsorge** hatte zu diesem besonderen Ausflug miteingeladen. Die Teilnehmer haben sich durch einen Unkostenbeitrag an der Tour beteiligt. Zugleich hat dankenswerterweise die „**Heilig-Land-Stiftung**“ des **Deutschen Vereins vom Heiligen Lande** Mittel zur Verfügung gestellt, die es Bruder Natanael erlauben, besonders für die Volontäre solche Angebote zu machen.

Traditionell begehen die Jerusalemer Christen die weltweite **Gebetswoche um die Einheit der Christen** erst nach dem armenischen Weihnachtsfest, also etwas später als die anderen Teile der **Oikumene**. – Unter dem Leitwort „Deine Rechte, HERR, ist herrlich an Stärke“ (Ex 15,6) lud Ende Januar jeden Abend eine andere Gemeinde zum Gebet ein: Teilnahme am Abend-Gebet der griechisch-orthodoxen Mönche in der Anastasis (20. Januar), anglikanische St. Georgs-Kathedrale (21. Januar), armenische St. Jakobus-Kathedrale (22. Januar), Lutherische Erlöserkirche (23. Januar), Konkathedrale des Lateinischen Patriarchates (24. Januar), Abendmahlssaal (25. Januar), syrische Markus-Kirche (26. Januar), äthiopisch-orthodoxe Kirche (27. Januar) und schließlich die griechisch-katholische Verkündigungskirche (28. Januar). – Den Gottesdienst im Abendmahlssaal haben wie in den Vorjahren unsere Studierenden des **Theologischen Studienjahres** mit Bruder Simeon vorbereitet und musikalisch durch Gesang und Instrumentenspiel mitbegleitet. Die Predigt hielt Prior-Administrator Pater Nikodemus.

Am Abend des 26. Januar gab es in unserer Brotvermehrungskirche ein ganz besonderes Konzert, das eher ein Zusammentreffen von zwölf Chören aus der Region um den See und einem Gastchor aus Polen war: das „**Kinneret-Chorfestival**“. Eine Chronik muss sich nicht zur Konzertkritik versteigen. Und das wäre in diesem Fall ohnehin nicht angebracht. Denn wichtig war insbesondere, dass sich an diesem Freitag Menschen in Tabgha trafen, die Freude an der Musik und am Singen hatten – jenseits von vermeintlichen Grenzen zwischen Religionen und Sprachen: So standen dann Menschen aus unserer Nachbarschaft zwischen der Marien- und der Christus-Ikone, unter dem goldenen Mosaik-Kreuz in der Apsis, Israelis, jüdischen Glaubens die allermeisten. Und sie sangen. Halleluja. Hebräische Lieder, auch Schlager. Ein Ave Maria war dabei. – Der Gastchor aus Polen sang als letztes, vor allem Weihnachtslieder, und als Zugabe im Kanon, mit allen in der Kirche: Shalom, Chaverim! Lehitraot! – „Friede mit Dir, Bruder! Wir sehen uns!“

Sehen konnte man auch auf dem Zion immer mehr, denn die Perspektive der nötigen grundlegenden Sanierung all unserer Gebäude nahm auch im Januar mehr Gestalt an: Im Bereich der Rotunde und des Glockenstuhles wurden die Arbeiten zu einem verbesserten Korrosionsschutz an den Metall-Bauteilen zu einem ersten Abschluss gebracht. – Wir werden im Laufe der Chronik immer wieder einzelne Themen der Sanierung kurz streifen, was durch einen eigenen Beitrag von Bruder Natanael über die laufenden und anstehenden Projekt-Schritte ergänzt wird.

Februar 2018

Am Abend des Hochfestes der Darstellung des Herrn, das zugleich der „Tag des gottgeweihten Lebens“ ist, hatten unsere Brüder in Tabgha die Ordensleute aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft eingeladen: die franziskanischen Schwestern von **Living Water** und vom **Berg der Seligpreisungen**, die franziskanischen Brüder von **Peter's Primacy** und aus Kafarnaum, die franziskanischen Schwestern aus Kafarnaum sowie natürlich die philippinischen Benediktinerinnen. Nach einer englisch-lateinisch-deutsch-italienischen Vesper in der Brotvermehrungskirche konnten wir die kleine Festgemeinde zu einem festlichen Abendessen im Klosterrefektorium begrüßen, zu dem alle etwas mitgebracht hatten, so dass in seiner Fülle und in seiner Vielfalt das Abendbuffet ein sprechendes und praktisches Bild christlichen Ordenslebens wurde und



Volontärs-Programm: Besuch am Jordan mit Eco Peace.

Volontärs-Programm: Besuch am Jordan mit Eco Peace.



„Kinneret-Chorfestival“ in der Brotvermehrungskirche in Tabgha (26. Januar 2018).





Kleiner Festtags-Kaffee in der Cafeteria nach der Abtwahl am 20. Februar 2018.

Der neu gewählte Abt Bernhard Maria mit unserem Konvents-Senior Pater Vinzenz.



Bruder Franziskus, Bruder Josef, Abtpräses Ansgar, Pater Vinzenz und Pater Jonas.

Bruder Simeon, Bruder Natanael, Pater Zacharias, Bruder Franziskus und Bruder Josef.

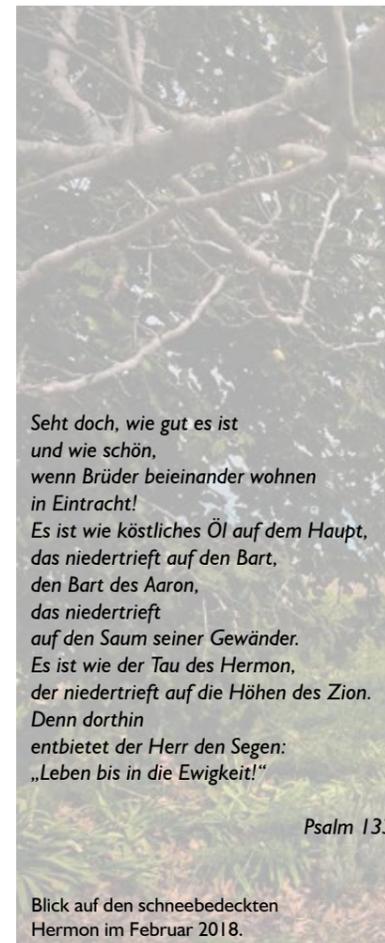


noch einmal die Freude über das Weihnachtsfest spiegelte, als dessen alter Abschluss ja das Fest „Lichtmess“ gilt.

Zum „Tag des offenen Klosters“ haben wir auf dem Zion am 10. Februar, dem Fest der heiligen Scholastika, der Schwester des heiligen Benedikt, eingeladen. Wie in den Vorjahren durften wir uns über sehr viele, sehr interessierte Gäste freuen, sowohl (und vor allem) Israelis, zum Teil aus der weiteren Nachbarschaft, als auch Expats, die Freude an dem kleinen „deutschen“ Fest hatten: Wir haben Klosterführungen auf Englisch (Pater Nikodemus) und auf Hebräisch (Pater Daniel) angeboten (inklusive Panorama-Blick von unserer Rotunde), einen Bücherflohmarkt auf dem Kirchenvorplatz (Bruder Simeon mit Helfern), drei Orgelkonzerte mit Angela Metzger in der Kirche (mit jeweils 80 Zuhörern) und nicht zuletzt frische Waffeln, Würstchen und Getränke auf dem Vorplatz und in der Cafeteria (Cafeteria-Volontäre).

Die erste Woche der Österlichen Bußzeit war für uns zugleich die Woche, in der wir einen neuen Oberen unserer Mönchs-Gemeinschaft auf dem Zion und in Tabgha gewählt haben. Nach den inneren und äußeren Herausforderungen der vergangenen Jahre konnten wir mit Dankbarkeit auf die 18-monatige Zeit von Pater Nikodemus als Prior-Administrator zurückschauen, in der sich die Gemeinschaft zum einen stabilisieren konnte und der zugleich mit den Kontakten in die deutsche Bundespolitik wichtige Eckpfeiler für die Unterstützung der Kirchen- und Klostersanierung errichtet wurden, die wesentliche Perspektiven in die Zukunft unserer Gemeinschaft ermöglichen. – So trat ab dem Ersten Fastensonntag (18. Februar) unter der Leitung des Präses unserer Kongregation, Abt Ansgar Schmitt OSB (St. Matthias/Trier), unser Wahlkapitel und wählte gemäß den Konstitutionen der Kongregation unseren bisherigen Novizenmeister und Einsiedler Pater Bernhard Maria zum neuen Abt (20. Februar). – Seine Einsiedelei in Ein Karem, dem Geburtsort des Vorläufers Johannes hat Abt Bernhard Maria, in den Tagen nach der Wahl geräumt und ist wieder komplett auf den Zion gezogen. Über die Abts-Benediktion am 4. April und über die personellen Veränderungen, die sich nach der Wahl ergaben, berichten wir jeweils in eigenen Beiträgen.

Am 24. Februar führte wiederum auf Einladung des gemeinsamen Volontärsprogrammes der Himmelfahrtskirche und der Dormitio eine größere Gruppe von Volontären in die vielschichtigen Realitäten des Heiligen Landes: Dieses Mal führte der Ausflug nach Bethlehem zum **Tent of Nations** und zum Flüchtlingslager **Aida**. Am Vormittag besuchte die Gruppe das **Tent of Nations** und traf dort dessen Eigentümer Daoud Nasser, der sich schon seit etlichen Jahren mit seiner Familie und vielen Freunden gegen eine drohende Enteignung durch israelische Siedlungen wehrt. Diesen Kampf führt er nicht nur vor Gericht, sondern auch dadurch, dass er das große Gelände intensiv nutzt, sowohl landwirtschaftlich als auch für Begegnungen mit Gruppen aus aller Welt, die ihrerseits dann auch durch Mithilfe dazu beitragen, dass das Areal bepflanzt und genutzt wird. So haben auch die Volontäre nach einer Führung mit handangelegt und etliche Olivenbäumchen gepflanzt und Felder von Steinen befreit. Nach dem Mittagessen galt die zweite Tageshälfte einem Besuch **Refugee Camp Aida** im Norden Bethlehems, wo seit 1950 besonders Flüchtlinge aus Jerusalem und Hebron unterkamen.



*Seht doch, wie gut es ist
und wie schön,
wenn Brüder beieinander wohnen
in Eintracht!
Es ist wie köstliches Öl auf dem Haupt,
das niedertrief auf den Bart,
den Bart des Aaron,
das niedertrief
auf den Saum seiner Gewänder.
Es ist wie der Tau des Hermon,
der niedertrief auf die Höhen des Zion.
Denn dorthin
entbietet der Herr den Segen:
„Leben bis in die Ewigkeit!“*

Psalm 133

Blick auf den schneebedeckten Hermon im Februar 2018.



Zu den Realitäten des Heiligen Landes gehört auch weiterhin, dass das Verhältnis zwischen den verschiedenen Kirchen und dem Staat Israel durch eine Mischung aus zum Teil sehr alten Regelungen und jüngeren Vereinbarungen sowie möglichen noch zu beschließenden (und aktuell in Verhandlung befindlichen) Bestimmungen geprägt ist. Heikel können solche Fragen besonders im wirtschaftlichen und steuerlichen Bereich sein, und führen daher immer wieder auch zu politisch motivierten Konflikten. – Als Folge eines solchen Konfliktes mit der Stadtverwaltung griffen der Kustos der Franziskaner, Pater Francesco Patton OFM, der griechisch-orthodoxe Patriarch Theophilos III. und der armenische Patriarch Nourhan Manougian zu einer drastischen und in der nationalen wie internationalen Öffentlichkeit durchaus umstrittenen Maßnahme: Sie schlossen am 25. Februar für mehrere Tage die Grabeskirche, um damit gegen Verstöße gegen des Status Quo, also gegen bestehende Vereinbarungen, zu protestieren.

– Erst die Intervention des israelischen Ministerpräsidenten brachte wieder neue Bewegung in den Konflikt, so dass sich am frühen Morgen des 28. Februar die Türen der wichtigsten Kirche der Christenheit wieder für Beter und Besucher öffneten. – Man mag trefflich darüber streiten, ob in diesem Fall der berühmte Zweck tatsächlich auch entsprechende Mittel heiligt. Und doch, wenn der Zweck auch erklärtermaßen darin bestand, auf die durchaus immer schwieriger werdende Situation der christlichen Minderheit im Heiligen Land (beiderseits der Mauer) aufmerksam zu machen, so ist das ein wichtiges und richtiges Ansinnen.

März 2018

Zum Jahresprogramm unseres Studienjahres gehören inzwischen vier größere Exkursionen: Die erste, gleich zu Beginn im späten Sommer, ist die große Wüsten-Exkursion, früher in und durch den



Verabschiedung von Pater Matthias aus Tabgha am Benediktsfest (21. März 2018).

Pater Matthias mit den Tabgha-Volontären.



Abschieds-Ständchen der Sisters für Pater Matthias.

Verabschiedung von Pater Matthias aus Tabgha am Benediktsfest (21. März 2018).



Sinai, inzwischen in und durch den Negev; ihr folgt im November die größere, biblisch-archäologisch angelegte Galläa-Exkursion; die „Kreuzfahrer-Exkursion“ im Februar ist ebenso eines der altbewährten Formate. Vom 28. Februar bis zum 2. März waren daher die Studierenden des 44. Studienjahres im Beit Noah zu Gast. Von hier aus erkundeten sie in Begleitung von Studiendekan Prof. Dr. Ulrich Winkler, den Assistentinnen Martina Edenhofer und Anne-Kathrin Fischbach sowie Studienpräfekt Bruder Simeon Galläa insbesondere unter dem Fokus der Kreuzfahrerzeit und ihrer weiterhin sichtbaren Spuren im Heiligen Land. – Ebenfalls im März, vom 12. bis zum 17. des Monats fand dann erstmals als eigenständige Exkursion eine Tour durch Jordanien statt, und zwar nicht als Wüstensexkursion (was schon einmal aus sicherheitspolitischen Gründen als Ersatz für den Sinai der Fall war), sondern gezielt auf den Spuren der großartigen Ausgrabungen und Zeugnisse, die zum größeren Heiligen Land, auch jenseits des Jordan, gehören: der Berg Nebo, Jerash/Gerasa, Madaba mit dem berühmten Mosaik, die großartige Nabatäerstadt Petra, das Wadi Rum, Amman mit seinem Umfeld (z.B. die Wüstenschlösser).

Am 5. März traf sich in München der Vorstand unseres Freundeskreises. Dies war die erste Sitzung des „neu“ gewählten Vorstandes, denn der eigentlich für den vergangenen Herbst vereinbarte Termin musste kurzfristig abgesagt werden. Eines der wichtigen Ziele des Vorstandes für die kommenden Jahre ist es, besonders die neuen Mitglieder, die aus dem „Jungen Forum“ in eine reguläre Vereinsmitgliedschaft übergetreten sind, noch stärker in die aktive Vereinsarbeit einzubinden und so dem Freundeskreis neue Perspektiven für die Zukunft zu eröffnen. Deshalb soll dieser Vorstandssitzung im März, an der auch Prior Pater Matthias und Bruder Simon Petrus teilnahmen, eine weitere intensive Arbeitseinheit im Dezember folgen, an der außer Sophie Seiler, die reguläres „junges“ Vorstandsmitglied ist, noch weitere junge Frauen und Männer aus der Gruppe des Forums teilnehmen werden. – Das **Junge Forum** besteht vor allem, aber nicht ausschließlich aus ehemaligen Volos in Tabgha und Jerusalem. Es ist eine Plattform vor allem für jüngere Menschen, die mit unserer Gemeinschaft in Kontakt waren und sind und bleiben möchten, z.B. auch bei Wochenendtreffen in Deutschland und inzwischen wiederholt zur gemeinsamen Feier der Kar- und Ostertage in Tabgha.

Zu einer ökumenischen Gemeindegewandlung haben die Erlöserkirche und die Dormitio am 5. März eingeladen. Der Tag stand unter dem Wort des Propheten Jesaja „Die Wüste und Einöde wird frohlocken, und die Steppe wird jubeln und wird blühen wie die Lilien“ (Jes 35, 1), und führte entsprechend auch in die Wüste, zum Teil per Bus, zum Teil natürlich *per pedes*: zum **Barmherzigen Samariter** und zu **Nebi Musa**, und nachmittags zum **Wadi Qelt** mit dem Georgs-Kloster. Etwa 40 Menschen aus den beiden deutschsprachigen Gemeinden haben sich an diesem Tag mit dem Propheten Jesaja, Propst Wolfgang Schmidt und Bruder Simeon auf den Weg gemacht, der mit einer ökumenischen Andacht in der Wüste seinen Abschluss fand.

Ein weiterer Ausflug im Rahmen des Volontärsprogrammes führte eine große Gruppe deutschsprachiger Volos am 19. März nach Hebron. Unter der Begleitung und in der Perspektive der Initiative **Breaking the Silence** lernten die jungen Leute so eine weitere, bedrückende Realität des Heiligen Landes kennen.

Zum Hochfest unseres Ordensvaters, des heiligen Benedikt, am 21. März haben wir uns mit allen Brüdern in Tabgha versammelt. Nach dem Festgottesdienst in der Brotvermehrungskirche, dem Abt Bernhard Maria vorstand, gab es für die „Tabghanesen“ die Gelegenheit sich von Pater Matthias zu „verabschieden“, der auch am selben Tag schon mit den Brüdern nach Jerusalem fuhr, um seinen neuen Dienst als Prior in der Dormitio anzutreten. Mönche und philippinische Schwestern, einheimische Mitarbeiter und waren zu einem Empfang auf der Klosterterrasse eingeladen, der gerade für unsere Mitarbeiter einen ersten, kurzen Kontakt mit dem „neuen“ Abt ermöglichte. Zugleich konnte Prior Basilius namens der Tabgha-Family sich bei Pater Matthias für sein großes und segensreiches Engagement in Tabgha in den vergangenen Jahren bedanken: für die Gemeinschaft, die Mitarbeiter und Volontäre, die Gäste im Kloster und Pilger und dann seit zwei Jahren auch für die Gäste des Pilgerhauses. Mit je einem Lied verabschiedeten auch die Sisters und unsere Volontäre mit unserer Oblatin Andrea Krebs Pater Matthias. – In der Zweiten Vesper, ebenfalls in der Brotvermehrungskirche, hat Bruder Natanael seine Zeitliche Profess um 18 Monate verlängert. Nach dem gemeinsamen Abendessen von Mönchen und Volontären machten sich die Jerusalemer auf den Weg zurück, denn auch die nächsten Tage waren sehr gefüllt.

Schon am 23. März gab es nämlich ein Wiedersehen aller Brüder auf dem Zion, weil wir uns an diesem Freitag unter der kompetenten und ruhigen Begleitung des Kölner Erzdiözesanbaumeisters Martin Struck trafen, um intensiv über Fragen der anstehenden Sanierungs- und Renovierungsarbeiten in Kirche und Kloster zu reden. Wir sind dankbar, dass uns die Erzdiözese Köln und der DVHL mit Martin Struck einen Gesprächspartner und Verantwortlichen zur Seite stellt, mit dem wir als auf dem Zion lebende – und speziellen Blick auf die Kirche – vor allem betende Gemeinschaft sehr gut an die komplexe Thematik herantreten können.

Der darauffolgende Tag war dann auch schon der liturgische Schlusspunkt des 44. Theologischen Studienjahres in Form des ökumenischen Abschluss-Gottesdienstes, dem Propst Wolfgang Schmidt und Abt Bernhard Maria vorstanden.

In den zwei Wochen zuvor hatte Pater Matthias seine Aufgabe als Geistlicher Leiter des Pilgerhauses sukzessive an Pater Jonas weitergegeben. Wir freuen uns und sind dankbar, dass wir so weiterhin die Zusammenarbeit zwischen mit dem Pilgerhaus, vertreten durch seinen Manager, Gabby Mashael, und unserem Kloster fortsetzen können. – Etwa zeitgleich mit Pater Matthias wechselte auch Bruder Franziskus auf seinen eigenen Wunsch hin in die Abtei auf dem Zion.

April 2018

So haben wir Ostern schon in jeweils sich verändernden Zusammensetzungen unserer Teilgemeinschaften gefeiert. – Über Ostern verstärkte noch einmal Bruder Josef in seiner vorlesungsfreien Zeit die Brüder in Tabgha. Außerdem konnten wir dort schon zum wiederholten Male eine schöne Gruppe aus dem **Jungen Forum** des Freundeskreises begrüßen: ehemalige Volontärinnen und Volon-



Feier des Palmsonntags in der Dormitio.

Gründonnerstags-Liturgie mit Fußwaschung in der Abteikirche.



Feier vom Leiden und Sterben des Herrn in der Abteikirche – Karfreitag.

Feier der Osternacht in der Abteikirche.

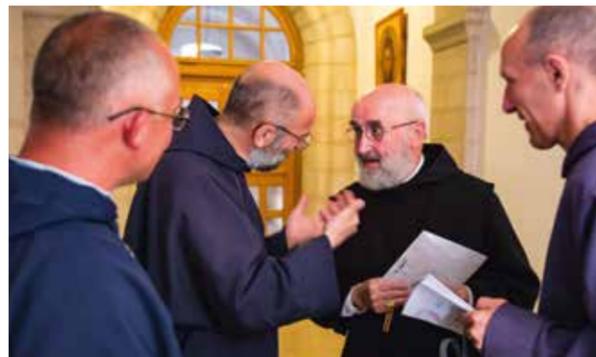




Mit Propst Wolfgang Schmid von der Evangelischen Erlösergemeinde in Jerusalem.



Mit Abt Charles (Abu Gosh).



Mit den Brüdern aus Beit Jemal.



Mit Pater Benedikt Maria (St. Romuald, Röderhof).



Mit Pater Giuseppe ofm und seinen franziskanischen Mitbrüdern.



Mit Weihbischof Marcuzzo, Erzbischof Pizzaballa, Kustos Patton und Weihbischof Bathish.



Mit Abtpräses Ansgar.



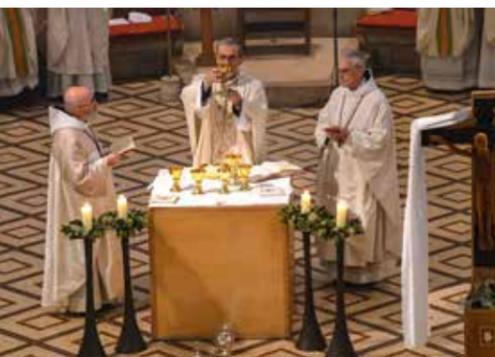
Unsere Köchin Nana hat mit ihrem Team alle Gäste bestens versorgt!



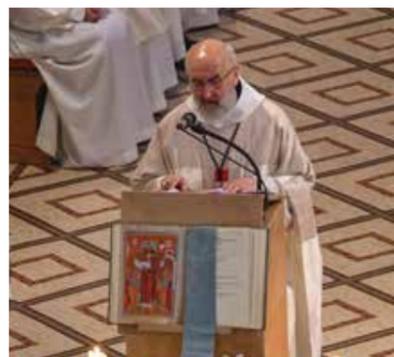
Mitra, Regel, Ring und Abtsstab.



Mit dem Ehepaar Borgmeiner und Sr. Magdalena (St. Charles).



Feier der Eucharistie.



Dankansprache von Abt Bernhard Maria.

Ein paar Schnapp-Schüsse von der Benediktion von Abt Bernhard Maria

4. April 2018, Mittwoch der Osteroktav



Mit Erzbischof Pizzaballa.

täre, deutsche Studierende aus Tel Aviv und weitere junge und jung gebliebene Freunde unserer Gemeinschaft. – An unseren beiden Klosterstandorten gehören die Liturgien der Heiligen Tage und das Umfeld zu den Kristallisationspunkten im Leben der Gemeinschaften im weiteren Sinne. Es ist immer wieder schön und erfüllt uns mit Dankbarkeit, wenn wir gerade zu den Hochfesten die Feier der Gottesdienste mit einer Reihe bekannter Gesichter aber auch zahlreichen Pilgern (in Gruppen und als Einzelreisende) teilen dürfen. Nicht zuletzt dann beginnen unsere beiden sehr besonderen Orte in der ihnen eigenen Weise zu leuchten und zu wirken.

In der Osteroktav durften wir auf dem Zion freilich noch ein ganz besonderes Fest feiern: die Benediktion von Abt Bernhard Maria. Solche Festtage wirken stets wie ein Brennpunkt, denn sie werden zu einem Knoten im großen Beziehungsnetz, in das gerade auch kleine Gemeinschaften wie unsere eingespannt sind und von denen wir getragen werden. – Mit anderen Worten: Das Haus war voll, und wir haben uns sehr gefreut über alle, die das Fest mit uns gefeiert haben: Erzbischof Pierbattista Pizzaballa ofm (Apostolischer Administrator des Lateinischen Patriarchates und Vorsteher der Liturgie; seine Predigt dokumentieren wir eigens in diesem Rundbrief), Nuntius

Erzbischof Leopoldo Girelli, Kustos Francesco Patton ofm und sein Generalvikar Pater Dobromir Jaszta ofm, Weihbischof Giaconto-Boulos Marcuzzo, Abtpräses Ansgar Schmidt OSB (Trier), Abt Szymon Hizycki OSB (Abtei Tyniec) und weitere benediktinische Mitbrüder aus Polen, Botschafter Dr. Clemens von Goetze und seine Gattin Dr. Sonja von Goetze, Aleksandra Bukowska (Leiterin des polnischen Vertretungsbüros in Palästina), Statthalter Detlef Brümmer, Kanzlerin Ricarda Schulze-Dieckhoff und die Vorsitzende der „Heilig-Land-Kommission“, Connie Kimberger mit ihrem Ehemann Johannes Kimberger (alle von der deutschen Statthalterei des Ordens der Rit-

ter vom Heiligen Grabe zu Jerusalem), Hermann-Josef Großimlinghaus (Vizepräsident des Deutschen Vereines vom Heiligen Lande), Vertreter und Mitglieder unseres Freundeskreises, des Studienjahres, vieler Ordensgemeinschaften... – Und weil sich besonders auch in der Biographie und in den Kontakten von Abt Bernhard Maria viele ökumenische Wege kreuzen, war die Benediktion auch ein Fest der Ökumene, und wir konnten Vertreter aus verschiedenen anderen Jerusalemer Kirchen willkommen heißen: Repräsentanten des Griechisch-Orthodoxen Patriarchates von Jerusalem, des Armenischen Patriarchen, der Syrischen Metropole, der Koptisch-Äthiopischen

Kirche, der Russisch-Orthodoxen Kirche und der Melkitischen Kirche von Jerusalem, den Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land, Bischof Ibrahim Azar, sowie den Repräsentanten der Evangelischen Kirche Deutschlands, Propst Wolfgang Schmidt, Vertreter der anglikanischen und der alt-katholischen Kirche.... und natürlich (last but not least!) eine ganze Reihe jüdischer Freunde sowohl des neuen Abtes als auch unserer Gemeinschaft. – Inmitten all der hier namentlich und institutionell aufgeführten Gäste waren freilich auch viele, viele andere Menschen: Pater Benedikt Maria und Pater Jeremias vom Röderhof, Schwestern und Mitarbeiter

aus den anderen Häusern des DVHL und von St. Charles, die Mitarbeiter unserer beiden Klöster (aus Tabgha kam ein eigener Bus) usw. usf.

Abt Bernhard Maria brachte es in seiner Dankansprache am Ende der Liturgie noch einmal auf den Punkt: **„Wenn wir jetzt – katholische, orthodoxe und evangelische Geistliche und Angehörige verschiedener Kommunitäten – zu diesem Gottesdienst versammelt sind, so möge dies ein Zeichen der Zukunft sein, ein Zeichen dafür, dass wir alle miteinander ‚versöhnte Kirche in verschiedenen Prägungen und Traditionen‘ sind, Kirche im Advent,**

Kultur & Konzerte

Im ersten Halbjahr 2018 fanden auch wieder eine Reihe von abwechslungsreichen Konzerten in der Dormitio-Basilika auf dem Zion statt. Hier eine Übersicht:

26. Januar 2018: Chorkonzert des Mädchenchors Wernigerode

In einem wunderbaren Gemeinschaftsprojekt sang der Mädchenchor Wernigerode auf seiner Reise ins Heilige Land zusammen mit dem Mädchenchor der Jerusalemer Musikakademie, dem Joshua-Tuttnauer-Ankor-Choir, in unserer Abteikirche. Nachdem beide Chöre je einzeln ihr Können aus fast allen Musikepochen zeigten, war der Höhepunkt dieses gut besuchten Konzertes die gemeinsam aufgeführten englischen Stücke, die anschließend noch lange in den Ohren der Zuhörerinnen und Zuhörer nachhallten.

10. Februar 2018: „Tag des offenen Klosters“ mit Orgelkonzerten

Auf dem fast schon zur Tradition gewordenen „Tag des offenen Klosters“ am Samstag vor Beginn der Fastenzeit, gab es neben dem Bücherflohmarkt, den Führungen durch Kloster und Kirche und der obligatorischen, nicht-koscheren Bratwurst, auch drei Orgelkonzerte auf unserer Oberlinger-Orgel. Eigens dafür gewinnen konnten wir Frau Angela Metzger, Konzertorganistin aus München, die ein ausgesprochen abwechslungsreiches Programm bot: von D. Buxtehude über J.S. Bach bis L. Vierne und J. Alain.

12. Mai 2018: Chorkonzert der „Tel Aviv Collegium Singers“

Unter dem Motto „Über das Leben und den Tod“ füllten die Sängerinnen und Sänger aus Tel Aviv vor allem mit

englischer Barockmusik unsere Kirche. Besonders die ergreifende Chormusik zum Begräbnis von Queen Mary, komponiert von H. Purcell durfte da nicht fehlen.

23. Juni 2018: Orgelkonzert von Josef Still, Trierer Domorganist

Das Schlusskonzert des jährlich stattfindenden internationalen Orgelfestivals in Israel wird in der Regel von Organisten bzw. Organistinnen aus Deutschland bestritten. In diesem Jahr hatten wir die Ehre, dass Domorganist Josef Still aus Trier angereist ist, um zum ersten Mal in Jerusalem ein Konzert zu geben. Neben Werken von M. Reger und J. Rheinberger, war für alle Orgelmusik-Begeisterten das gigantische Werk „Ad nos, ad salutarem undam“ von F. Liszt ein herausragender Genuss.

27. August 2018: „Idealismus“ – Antonín Dvořák: Streichsextet in A-Dur

Nach dem großen Erfolg im vergangenen Jahr, fand nun zum zweiten Mal im Rahmen des Musikfestivals „Sounding Jerusalem“ ein kammermusikalischer Konzertabend bei uns in der Dormitio-Basilika statt. Vor fast 200 begeisternden Zuhörerinnen und Zuhörern gelang unter dem Titel „Idealismus“ Dvořáks Streichquartett in A-Dur, neben weiterer Musik für Bläser und Percussion, zur Aufführung. Innerhalb einer Woche Ende August findet jedes Jahr im Rahmen dieses Festivals, das sich zum Ziel gesetzt hat, auf kreative Art und Weise den interkulturellen Dialog in Jerusalem zu fördern, jeden Abend ein abwechslungsreiches Konzert an einem anderen Ort in der Altstadt statt.

Zusammengestellt
von Simeon Gloger OSB

Kirche in der Erwartung auf die Einheit im Heiligen Geist sind, die hier ‚keine bleibende Stätte hat‘, sondern die im Dunkel des Glaubens der unbeschreibbaren Verheißung Gottes entgegen gehen darf.

Dass eine solche gemeinsame Erfahrung hier auf dem Zion, dem Ort des Gebetes des Herrn um die Einheit möglich ist, dafür wollen wir aus ganzem Herzen den bischöflichen Segen erbitten, und einmütig bekennen: Christus ist auferstanden! Ja, er ist wahrhaft auferstanden!“

Zwei Wochen nach dem großen Fest durften wir auf dem Zion auch den nächsten Schritt der Sanierung miterleben: Per Container kamen die neuen Fenster der Firma Annen, die auch schon das neue Kloster in Tabgha mit ihren Fenstern ausgestattet hat. Vorerst wurden besonders auf der Westseite, die vom Klima (sowohl Sonne als auch Regen und Wind) und vom Stadtlärm besonders betroffen ist, die Fenster ausgetauscht. – Eine große Verbesserung! – Aber auch die östlichen Fenster in der ersten Etage des Altbaus sind erneuert, was mehr Schutz gegen nächtlichen Lärm vom Davidsgrab bietet.

Am 23. April mussten wir uns in der Abtei von unserem langjährigen Mitarbeiter Te'ame verabschieden. Te'ame ist Christ aus Eritrea mit einer sehr, sehr bewegten Geschichte und einem Schicksal, das ihn mit vielen Menschen hier im Heiligen Land verbindet. Er war viele Jahre bei uns auf dem Zion und in vielen Diensten rund um die Kirche im Einsatz. Treu und zuverlässig, freundlich und zugewandt. Sein Weg führte ihn vom Zion nach Kanada, wo er mittlerweile als Asylant anerkannt ist und eine Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis hat. Alle – Mönche, Mitarbeiter und Volontäre –, die ihn in der Dormitio erlebt haben und mit ihm zusammenarbeiten durften, sind und bleiben ihm in tiefer Dankbarkeit und im Gebet verbunden!

Zum Monatsende ging es dann noch einmal ein bisschen höher hinaus: Pater Nikodemus stand einem Fernsehgottesdienst im Garten der Benediktinerinnen auf dem Ölberg vor, der im Bayerischen

Rundfunk live übertragen wurde. Mit dem wunderbaren Blick über die ganze Altstadt von Jerusalem feierte so eine sehr große Gemeinde den Gottesdienst am fünften Sonntag der Osterzeit. Mitgestaltet hat die Messe ein Projektchor bestehend aus Schülerinnen der Schmidt-Schule und aus Borromäerinnen von St. Charles unter der Leitung von Musiklehrer Erwin Meyer (ebenfalls Schmidt-Schule). Pater Prior Matthias und Msgr. Erwin Albrecht vom BR haben konzelebriert.

Mai 2018

In Tabgha waren die ersten Sommerwochen von sehr irdischen, geradezu erdigen Themen geprägt: Schon seit einigen Jahren breiten sich auch in Israel Feuer-Ameisen immer mehr aus. Ihre Bisse sind ausgesprochen schmerzhaft und haben Gästen, Volontären und Mönchen beim Baden im Pool (Ja, sie können auch über Wasser gehen!), bei Spielen und Arbeiten im Garten immer wieder und immer stärker zugesetzt. Wiederholt mussten Familien mit kleineren Kindern ihren Aufenthalt im Beit Noah daher abbrechen. – Nach vielen und bislang eher erfolglosen Versuchen aller möglichen Einrichtungen und Fachleute, der Plage Herr zu werden, scheint es nun erstmals ein wirksames Mittel zu geben. – Dreimal durchquerte die von uns beauftragte Firma den ganzen Garten von Dalmanutha bis zur Straße, und es scheint so, als hätten wir nunmehr weitgehend Ruhe...

Zweites am Boden orientiertes Thema: Die staatliche Wassergesellschaft Mekorot wird nun auch innerhalb des Geländes des DVHL den „Salzkanal“ erneuern, was in anderen Teilen des Kanals rund um den See schon geschehen ist. Daher gab es verschiedene Treffen zwischen Vertretern von Mekorot und des von ihnen beauftragten Planungsbüros sowie Vertretern des DVHL, des Pilgerhauses und des Klosters und unserer Fachleute, um die nötigen Absprachen zu treffen. Sobald alle Restfragen geklärt sind und die nötigen Genehmigungen vorliegen, stehen uns dann zumindest im Bereich der Plantagen umfangreichere Erdarbeiten ins Haus, während am Kloster entlang möglicherweise der bestehende Betonkanal weiter genutzt werden kann.

Das große Ereignis auch für unsere Gemeinschaft im Mai war freilich der Katholikentag in Münster (9. bis 13. Mai), bei dem wir mit Pater Matthias, Pater Jonas, Bruder Josef, Pater Nikodemus und Bruder Natanael und mit Verstärkung (ehemaliger) Volos sehr stark vertreten waren: am eigenen Stand und an dem des DVHL, im „Pax Benedictina“ und bei eigenen Veranstaltungen und nicht zuletzt bei den großen Gottesdiensten. – Bruder Josef berichtet in einem eigenen Beitrag über die Tage in Münster.

Ansonsten war der Monat Mai ein ausgesprochener Feier- und Besuchsmonat mit einer ganzen Reihe von zu nennenden Daten und Namen: Am 16. Mai konnten wir mittags mit den Borromäerinnen in St. Charles die Zeitliche Profess von Sr. Gabriela feiern. Da unsere beiden Gemeinschaften seit vielen, vielen Jahrzehnten durch alle Kriegs- und Krisenzeiten sehr eng verbunden sind, ist es immer wieder sehr schön, auch solche Glanzpunkte im Leben der jeweils



Verabschiedung von unserem Mitarbeiter Te'ame (23. April 2018).

„Es tut mir leid, wenn ich nicht nett war.“ – „Mein Herz wird immer hier bleiben.“



Verabschiedung von Te'ame (23. April 2018): Gruppenbild von Mitarbeitern, Volos und Mönchen.

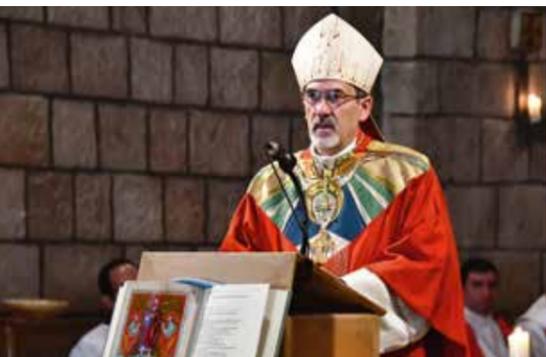
Bruder Natanael und Te'ame.





Feier des Pfingstfestes auf dem Zion (20. Mai 2018).

Erzbischof Pizzaballa bei der Predigt im Pfingstgottesdienst in der Dormitio.



Empfang nach der Liturgie an Pfingsten: Pater Prior Matthias mit Pilgern auf dem Kirchenvorplatz.

Empfang nach der Liturgie an Pfingsten: Abt Bernhard Maria in einer Gruppe von Pilgern.



anderen Gemeinschaft miteinander teilen zu können. – Abends durften wir in der Dormitio den Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, Dr. Reiner Haseloff mit seiner Gattin, den deutschen Botschafter Dr. Clemens von Goetze und die dazugehörige kleine Delegation begrüßen. Nach der Abendmesse gab es beim gemeinsamen Abendessen und einer Führung durch Kloster und Beit Josef viel Gelegenheit, um über die anstehenden notwendigen Bauarbeiten in allen Bereichen des Hauses zu sprechen.

Am Abend des 18. Mai nahmen in Tabgha Pater Basilius, Pater Matthias und Bruder Simon Petrus an der Festmesse am Seeufer bei **Peter's Primacy** teil: Die Franziskaner laden jeweils am Freitag der siebten Osterwoche, wenn das Ortsevangelium von der Begegnung zwischen dem Auferstandenen und Petrus in der Eucharistiefeier gelesen wird, zu diesem besonderen und stimmungsvollen Gottesdienst ein. Eine ganze Reihe von einheimischen Christen und Ordensleute feiern meistens mit dem Kustos direkt am Strand die Messe, ziehen anschließend in einer kleinen Prozession in die Kapelle und sind am Ende zu einem Empfang im Garten der Brüder eingeladen.

Der „Pfingstsamstag“ (19. Mai) war für unsere Oblatin Andrea Krebs, die mit unseren Brüdern in Tabgha lebt und betet und dort in ihrer Nähwerkstatt viele schöne Dinge herstellt, ein besonderer Tag: In Wolkersdorf bei Nürnberg empfing sie an diesem Tag durch ihren Heimatbischof Gregor Maria Hanke OSB (Eichstätt) die Witwenweihe, eine vor allem in der frühen Kirche noch recht weit verbreitete Form der Nachfolge Christi in der Welt. Bruder Josef und Bruder Franziskus konnten für unsere Gemeinschaft an dieser besonderen Feier teilnehmen.

Für den gleichen Abend hatte Erzbischof Pizzaballa angesichts der sich immer weiter zuspitzenden Lage am Gaza-Streifen im Kontext der Verlegung der amerikanischen Botschaft nach Jerusalem zum Gebet um Frieden und Gerechtigkeit aufgerufen. In besonderer Weise lud er zu einem ökumenischen Gebets-Gottesdienst in die Stephans-Kirche in Jerusalem ein, an dem auch Abt Bernhard Maria und einige der Brüder aus der Abtei teilnahmen. In seiner Ansprache formulierte Erzbischof Pizzaballa den Wunsch nach einem „Frieden, der eine herzliche und aufrichtige Annahme des Anderen bedeutet, ein beharrliches Verlangen, zu hören und zu reden.“ Angst und Argwohn sollten dem Wissen, der Begegnung und dem Vertrauen weichen. Unterschiede sollten als Chancen der Gesellschaft verstanden werden und nicht als Vorwand für gegenseitige Ablehnung. „Vielleicht können wir die Welt, in der wir leben, nicht so verändern, wie wir das wollen. Aber wir können und müssen bei uns selbst beginnen, mit unserer Gemeinschaft und mit unserem Leben Wahrheit und Gerechtigkeit denen zu bringen, die unter uns und um uns herum leben.“

Zum feierlichen Pfingstgottesdienst auf dem Zion – wiederum mit Erzbischof Pizzaballa – konnten wir in der Dormitio-Basilika viele einheimische Christen und Pilger begrüßen, darunter auch unseren ehemaligen Mitbruder Samuel Elsner, der mit einer Pilgergruppe aus seiner Gemeinde in Bremerhaven im Heiligen Land unterwegs war und der den Festgottesdienst an der Orgel begleitete (Danke und herzliche Grüße nach Norden!). Erzbischof Pizzaballa spendete im



Kirchweihfest in Tabgha (23. Mai 2018).

Rahmen der Liturgie vier jungen Leuten aus Frankreich und von den Philippinen das Sakrament der Firmung. Auch wenn ihm als Italiener unser „deutscher“ Kaffee nicht wirklich zusagte, haben wir uns dennoch sehr gefreut, dass er auch noch zum Pfingst-Mittagessen bei uns zu Gast war.

Nächster Tag und nächstes Fest: Die Borromäerinnen konnten am Pfingstmontag (21. Mai) ihre 125jährige Präsenz in der **German Colony** feiern! Dem Festgottesdienst stand Nuntius Erzbischof Leopoldo Girelli vor, Pater Prior Matthias hielt die Predigt. Abt Bernhard Maria segnete am Ende des Gottesdienstes die neu angeschafften Kreuze für die Gästezimmer: ein sprechendes Bild für den langen und treuen Dienst der Schwestern für die Pilger und die Kirche im Heiligen Land, die „Kirche unter dem Kreuz“ (Patriarch em. Michel Sabbah).

Das Kirchweihfest in Tabgha (23. Mai) haben wir angesichts der vielen Feiertage und der Abwesenheiten in eher kleinem,

aber doch würdigem Rahmen im Kreis der Brüder von Tabgha und Jerusalem, der Sisters und Volontäre und einiger Pilger gefeiert.

Das Schwester-Programm unseres Studienjahres, das **Studium in Israel**, feierte in diesem Jahr mit einer Konferenz (30. Mai bis 1. Juni) unter dem Titel „Rabbinic Literature – Current Research and Relevance for Modern Jewish Thought and Christian Theology“ (*Rabbinische Literatur – Zum aktuellen Forschungsstand und zu ihrer Bedeutung für modernes jüdisches Denken und christliche Theologie*) sein 40jähriges Bestehen. Bruder Simeon und Pater Matthias konnten an einer Reihe der Konferenz-Veranstaltungen an der Hebräischen Universität teilnehmen. Wir freuen uns, dass auch in der jüngeren Vergangenheit die enge Kooperation und Freundschaft unserer beiden Studienprogramm intensiviert werden konnte.

Der letzte Tag dieses ereignisreichen Monats Mai war zugleich das Hoch-

fest Fronleichnam (31. Mai), an dem die Brüder der Abtei wie schon in den Vorjahren an den Liturgien des Lateinischen Patriarchates und der Franziskaner in der Anastasis/Grabeskirche teilnahmen: Laudes und Pontifikalamt vor der Kapelle des Heiligen Grabes mit anschließender Prozession mit dem Allerheiligsten um die Kapelle herum mit Segnungsstationen an den verschiedenen Altären der franziskanischen Gemeinschaft innerhalb der Grabeskirche. – Im Anschluss an die lange und schöne Liturgie laden die Franziskaner stets die vielen konzelebrierenden Priester zu einem Empfang in die Räume ihres Klösterchens ein.

Juni 2018

In mehreren Arbeitsschritten – so, wie es die reguläre Arbeit zuließ – entstand in Tabgha während der ersten Jahreshälfte das „Jahresprojekt“ der aktuellen Volontärs-Gruppe. (Jeder Jahrgang hat in den



Eine neue Sitzgruppe für die Gäste der Begegnungsstätte in Tabgha.



Eine neue Sitzgruppe für die Gäste der Begegnungsstätte in Tabgha.



Eine neue Sitzgruppe für die Gäste der Begegnungsstätte in Tabgha.



Eine neue Sitzgruppe für die Gäste der Begegnungsstätte in Tabgha.

vergangenen Jahren ein größeres und bleibendes Bauprojekt umgesetzt, z.B. auch die Betonfiguren und die malerische Gestaltung der Minigolf-Bahnen am Beit Noah.) – In diesem Jahr haben Beit Noah-Leiter Paul Nordhausen und unser Hausmeister Nizar Ghan-tous mit den Volontären eine der geschotterten Flächen direkt am Pool umgestaltet. Zum einen sollte der Schotter weichen (damit auch weniger Steinchen im Pool landen), zum anderen sollte eine neue und hübsche Sitzgelegenheit entstehen. Zuerst wurde die Fläche also ausgegraben, dann entsprechende Fundamente für die späteren Sitze geschalt und mit Beton gefüllt und die frei bleibenden Flächen mit großen Pflasterplatten verfüllt (es gibt einiges, was Tabgha-Volos lernen...). Die eigentlichen Sitze wurden mit alten Auto- und Traktorreifen angelegt, die aufeinander- und miteinander verschraubt und dann mit Beton verfüllt wurden. Die Profile der Reifen wurden mit verschiedenen bunten Mustern und Flächen gestaltet, auf die eigentlichen Sitze kamen Holzplatten. – So ist nun zwischen dem Haupthaus Beit Noah und dem Pool eine bunte Sitzlandschaft entstanden, die sich sehr gut an den neuen Spielplatz in seiner Bunttheit anschließt.

Bunt waren auch die Spiele, die wir im Heiligen Land genauso wie viele Menschen weltweit dann ab dem 14. Juni aus Moskau und anderen russischen Städten verfolgten. – In der Abtei haben wir den Vorlesungssaal des Beit Josef zur Fußball-Arena umfunktioniert. Gezittert haben wir nicht nur wegen der Spiele selbst, sondern auch wegen der manchmal wackeligen Internet-Leitungen. So kam es auch, dass wir Propst Wolfgang Schmidt und seinen Leuten beim ersten Deutschland-Spiel „Asyl“ gewähren konnten, weil deren Technik an jenem Abend versagte... Ansonsten hatten wir jeweils ein buntes Publikum aus Volontären, Hausgästen und weiteren Menschen aus der Stadt bei uns. Für ein kulinarisches Rahmenprogramm hatten wir auch gesorgt: mal gab es einen „Feuertopf“ des Cellerars Bruder Simon Petrus, mal gab es Würsten vom Grill. – Alleine, auch wir hätten gerne mehr Spiele in größerer Runde und bei deutscher Beteiligung gesehen...

Mit dem Beginn der Fußballweltmeisterschaft endete zugleich auch der muslimische Fastenmonat Ramadan. Grund genug für **Koolulam**, ein israelisches Musik-Projekt, einmal Menschen verschiedener Herkunft musikalisch zusammenzubringen. Und so kamen in den späten Abendstunden des 14. Juni 800 Juden, Christen und Muslime in der Jerusalemer Zitadelle („Tower of David“) zusammen und studierten eine dreisprachige Version von Bob Marleys „One Love“ ein, das dann rund um Mitternacht in Hebräisch, Arabisch und Englisch erklang... Unter den Sängern war auch unser Pater Daniel, der ebenso in einem kurzen Vorclip mitwirkt für das Video, das zu diesem wunderbaren Ereignis produziert wurde und das weiterhin im Internet zu sehen ist. – Spezieller Fokus dieses Koolulam-Projektes war es auch, zu zeigen, dass Religionen durchaus friedlich und fruchtbar miteinander leben und wirken können, dass sie eine Brückenfunktion wahrnehmen können. – Ein Weckruf für eine bessere Welt!

In diesem Sommer mussten wir uns auch von den beiden deutschen Spitzen-Diplomaten im Heiligen Land verabschieden, denn ihre reguläre Dienstzeit war nun zu Ende. – Der Leiter des Vertretungsbüros in Ramallah, Peter Beerwerth, war zwar geographisch

nicht unmittelbar für uns zuständig (mit Ausnahme unseres Grundbesitzes **Burj Beitin**), war uns aber freundschaftlich verbunden und gehörte zu unserer Gottesdienstgemeinde auf dem Zion. An seiner privaten Verabschiedung am 16. Juni haben Prior Matthias und Bruder Simeon teilgenommen. In die Amtszeit des deutschen Botschafters in Tel Aviv, Dr. Clemens von Goetze, fielen die Nachwirkungen der verschiedenen Gewaltakte auf dem Zion und besonders des Brandanschlages auf unser Kloster in Tabgha. Er und seine Frau Sonja waren regelmäßig in unseren beiden Klöstern und standen uns zusammen mit den Mitarbeitern der Botschaft in sehr schwierigen Zeiten sehr hilfreich zur Seite und halfen auch, die Bahnen für eine finanzielle Unterstützung der anstehenden Baumaßnahmen auf dem Zion zu ebnen. Wir sind daher sehr dankbar, dass er sich am 15. Juni die Zeit nahm, bevor er zu seinem neuen Posten in Peking aufbrach, um noch einmal zu uns in die Dormitio zu einem Mittagessen und zu einer Begegnung mit Abt Bernhard Maria und der Gemeinschaft zu kommen. – Auch an dieser Stelle gilt unser Dank beiden Diplomaten! Unsere Segenswünsche und Gebete mögen sie auch weiterhin begleiten!

Am 16. Juni gab es eine weitere schöne Feier bei den Borromäerinnen in **St. Charles**, an der wir gerne teilnahmen: Schwester Valentina beging ihr Silbernes Professjubiläum. Pater Jonas, der regelmäßig zu geistlichen Vorträgen und als Beichtvater zu den Schwestern kommt, hielt die Predig an diesem Festtag.

Im Jahr 2001 von unserem damaligen Abt Benedikt, unter Mitwirkung des Abtprimas und der Präsides der deutschsprachigen Benediktinerkongregationen sowie unter der Schirmherrschaft von Bischof Karl Kardinal Lehmann gegründet, führt die **Stiftung Hagia Maria Sion** ein mitunter stilles, aber keineswegs bedeutungs- und wirkungsloses Leben. Neben dem einen Hauptstiftungszweck, der Errichtung einer „Friedensakademie Beit Benedikt“, wovon die Gemeinschaft im Laufe der Jahre Abstand genommen hat, ist ihre zweite, kumulative Perspektive bleibend gültig: die Unterstützung unserer Mönchsgemeinschaft in ihren Diensten und in ihrem Leben. Deshalb ist es umso erfreulicher, dass es den verantwortlichen Mitgliedern des Kuratoriums und des Vorstandes gelungen ist, über all die Jahre das Stiftungskapital mehr als stabil zu halten, es vielmehr etwas anwachsen zu lassen, so dass die Erträge für verschiedene Zwecke unserer Gemeinschaft einsetzen zu können. – Um genau solche Fragen eingehender als bei Telefon-Konferenzen beraten zu können, trafen sich die meisten Mitglieder des Kuratoriums und des Vorstandes am 22. Juni in der Abtei in Jerusalem zu intensiven Gesprächen: der ehemalige Abtprimas Notker Wolf (als Delegierter des aktuellen Primas Gregory Polan OSB), Dr. Markus Krall und Dr. Oliver Schulte Ladbeck. Von unserer Gemeinschaft nahmen Abt Bernhard Maria, Prior Matthias, Cellerar Bruder Simon Petrus sowie in spezieller beratender Funktion Bruder Natanael an den Gesprächen teil.

Am Vorabend des Hochfestes der Apostel Petrus und Paulus (28. Juni) galt es auch im Paulus-Haus Abschied zu nehmen und zugleich auch in die Zukunft zu schauen: Nach fast 30 Jahren Dienstes im Paulus-Haus und in der Schmidt-Schule verlassen nunmehr die Schwestern der Congregatio Jesu Jerusalem, und die bisherige Oberin der kleinen Gemeinschaft übergab die Schlüssel an Monsi-

Donnerstag, 8. Februar
Christian Hebraism beyond Theology: From Law and Architecture to Grass-Roots Encounters
Dr. Stephan Wendehorst, Universität Wien

Montag, 9. Juli
Talkrunde mit Gregor Gysi im Diwan der Dormitio-Abtei: „Politische Träume“.
Dr. Gregor Gysi MdB und Pater Dr. Nikodemus C. Schnabel OSB im Gespräch mit Dr. Nicola Albrecht. (Gemeinsame Veranstaltung des Jerusalemer Institutes der Görres-Gesellschaft (JIGG) und der Initiative Herausforderung Zukunft)

Der Vorlesungssaal des Beit Josef wird zur kleinen WM-Arena. Leider nicht für viele Spiele...



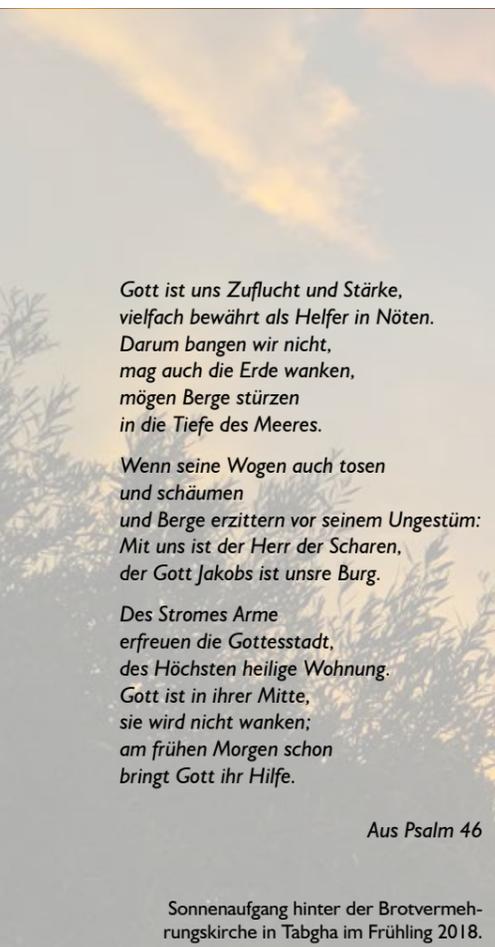


Mango-Ernte in Tabgha.

gnore Stephan Wahl aus dem Bistum Trier. – Dem Festgottesdienst stand Bischof Giacinto-Boulos Marcuzzo vom Lateinischen Patriarchat vor, die Predigt hielt der deutschsprachige Franziskanerpater Gregor Geiger, der bis dahin Hausgeistlicher für die Schwestern war. Für unsere Gemeinschaft nahmen Prior Matthias und Pater Jonas und weitere Brüder an der Feier teil.

Abt Bernhard Maria und Prior Basilius waren indes zeitgleich in Polen unterwegs, denn sie waren der Einladung von Abt Szymon zur Diakonen- und Priesterweihe am Abend des 29. Juni in Tyniec gefolgt. – Es war eine sehr schöne Fügung, dass die beiden dort im Anschluss an die feierliche Weiheliturgie kurz der israelischen Botschafterin in Polen, Anna Azari, begegnen konnten, die ihrerseits vor allem Tabgha und die Brotvermehrungskirche kannte.

Zu den kulturellen Großereignissen in Jerusalem, bei denen die Dormitio eng vernetzt ist, gehört auch das **Jerusalem Light Festival**, das meistens Ende Juni für eine Woche mit seinen kreativen Lichtinstallationen und weiteren Attraktionen Tausende Besucher in die nächtliche Altstadt und ihr Umfeld lockt. – In diesem Jahr wurden auf die Fassade und das Dach unserer Kirche mithilfe von Projektoren bunte und phantasievolle Bilder gemalt. Es gab drei verschiedene Motive, wovon sich aber eines jeweils einen ganzen Abend durchzog. Am Samstagabend während dieser Woche (30. Juni) haben wir zu einem offenen Abend eingeladen: Die Türen des Vorplatzes und der Kirche standen offen, ein kanadischer Klostergeistliche spielte den



*Gott ist uns Zuflucht und Stärke,
vielfach bewährt als Helfer in Nöten.
Darum bangen wir nicht,
mag auch die Erde wanken,
mögen Berge stürzen
in die Tiefe des Meeres.*

*Wenn seine Wogen auch tosen
und schäumen
und Berge erzittern vor seinem Ungestüm:
Mit uns ist der Herr der Scharen,
der Gott Jakobs ist unsre Burg.*

*Des Stromes Arme
erfreuen die Gottesstadt,
des Höchsten heilige Wohnung.
Gott ist in ihrer Mitte,
sie wird nicht wanken;
am frühen Morgen schon
bringt Gott ihr Hilfe.*

Aus Psalm 46

Sonnenaufgang hinter der Brotvermehrungskirche in Tabgha im Frühling 2018.

ganzen Abend auf der Orgel, die Cafeteria bot Würstchen, Eis und Getränke auf dem Vorplatz an. So gelang es einmal mehr auf natürlich Weise mit vielen Israelis ins Gespräch zu kommen, die dieses spezielle Angebot sehr dankbar und offen annahmen.

Juli 2018

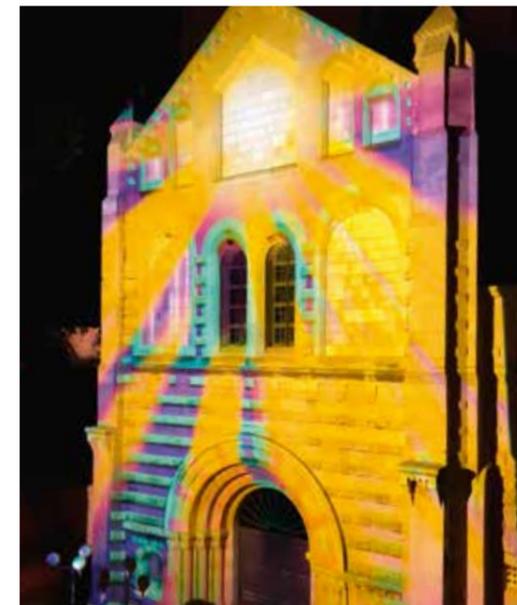
Mit dem neuen Monat begann in Tabgha dann auch schon die alljährliche Abschieds- und Wechselphase der Volontäre: Mit einem Grill-Abend am 1. Juli haben Prior Basilius und Pater Jonas gemeinsam mit den Sisters die Volontäre des letzten Jahrgangs „offiziell“ verabschiedet. Eine zweite Verabschiedung im Kreis der Mitarbeiter folgte dann am 4. Juli zum Mittagessen. Einen Tag darauf brach der erste unserer amerikanischen Volontäre auch schon auf und kehrte nach Minnesota zurück.

An jenem 4. Juli gab es indes auch noch andere Bewegungen. Unser Cellerar Bruder Simon Petrus ist an diesem Tag nach München aufgebrochen, wo er bei den Schwestern in der Abtei Venio eine Basisstation für seine Arbeit eingerichtet hat: Er wird in den kommenden Monaten vor allem in Deutschland sein, um in konzentrierter Weise rechtlichen und strukturellen Fragen nachgehen zu können, die für unsere Gemeinschaft von Bedeutung sind. Zuhause, in Jerusalem und Tabgha, sind ihm nun die beiden Prioren Matthias und Basilius als Stellvertreter zur Seite gestellt und kümmern sich um weite Bereiche des Alltagsgeschäftes, während größere Dinge in Absprache innerhalb dieses Dreiergremiums geklärt werden.

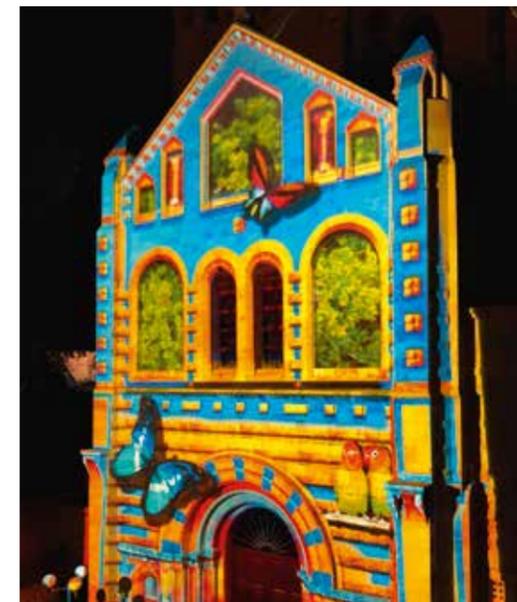
Die dritte Bewegung dieses 4. Juli war recht tiefer Art: Zwar ist uns natürlich bewusst, dass wir im Heiligen Land – und vor allem am See Genesareth – direkt auf dem Großen Afrikanischen Grabenbruch sitzen, also der Bruchstelle zwischen Arabischer und Afrikanischer Platte, und dass wir insofern in einem zumindest theoretischen Erdbebengebiet leben, weshalb ja auch gerade das neue Kloster in entsprechender Weise gebaut wurde. Auch sagen die Statistiken, dass es im Schnitt alle 80, 90 oder 100 Jahre ein größeres Erdbeben in der Region gibt, und das letzte dieser Art war 1926. – Aber wenn die Erde dann doch mal bebt, ist es ein eigenes Erleben. Wenn man es denn merkt. Mit dem frühen Morgen des 4. Juli zumindest gab es eine über etliche Tage hin immer wieder kleinere Erdbeben und seismische Aktivitäten jeweils mit Epizentrum im nördliche See, also direkt vor unserer Haustür in Tabgha. Manche hat man gemerkt, mache nicht. Oft gab es auch eine Art lauten Knall vorher. Und wenn man ruhig saß oder lag, hat man eher etwas gespürt, als wenn man gerade ging und sich bewegte. An unseren Gebäuden ist, soweit wir bisher sehen, kein Schaden entstanden. Am Altbau des Pilgerhauses indes gab es schon einzelne, kleinere Risse im Putz. In Tiberias gab es dagegen eine ganze Reihe von Gebäuden, bei denen nun großer Handlungsbedarf besteht. – Erdbeben sind weiterhin nur schwer vorhersagbar. Diese Serie war aber ein Weck- und Warnruf, denn das große Beben kommt mit Sicherheit. Und die nationalen Behörden bemühen sich jetzt offenbar verstärkt, dass man viele unsichere Gebäude, darunter auch viele öffentliche Gebäude besser sichert.



„Jerusalem Light Festival 2018“.



„Jerusalem Light Festival 2018“.





Abt Bernhard Maria mit Schwester Gabriela (16. Mai 2018).

Silbernes Profess-Jubiläum von Schwester Valentina in St. Charles (16. Juni 2018).



Sr. Heidrun, Sr. Kathy und Sr. Julia bei ihrer Verabschiedung im Paulushaus (28. Juni 2018).

Heinz Thiel, Georg Röwekamp und Stephan Wahl bei der Schlüsselübergabe im Paulushaus (28. Juni 2018).



Unter der Überschrift „Politische Träume“ haben am 9. Juli das **Jerusalem Institut der Görres-Gesellschaft (JIGG)** und die **Initiative Herausforderung Zukunft** zu einer ausgesprochen interessanten Veranstaltung eingeladen: Gregor Gysi, bekannter Bundestagsabgeordneter und Präsident der **Europäischen Linken**, traf sich zum Podiumsgespräch mit unserem Pater Nikodemus, moderiert von Nicola Albrecht, der Leiterin des ZDF-Studios Tel Aviv. Mehr als 100 Gäste waren der Einladung gefolgt und wurden mit einem kurzweiligen und eloquenten Abend belohnt, bei dem es im buchstäblichen Sinne um Gott und die Welt ging, um Politik und aktuelle Fragen natürlich ebenso. Die Gespräche wurden nicht nur per Podium im Diwan geführt, sondern in angeregter Weise auch beim anschließenden „Wine & Cheese“-Empfang in der Cafeteria fortgesetzt und intensiviert.

Auch wenn wir in unserer Gemeinschaft das klassische Benediktsfest am 21. März als das eigentliche Fest unseres Ordensvaters begehen, fällt der „Sommer-Benedikt“ am 11. Juli freilich nicht unter den Tisch. – Seinen außerliturgisch-feierlichen Rahmen bekam der Benedikts-Tag in diesem Jahr dadurch, dass wir in der Abtei unsere Mitarbeiter zum Mittagessen und die Borromäerinnen zum Abendessen eingeladen haben. In Tabgha haben umgekehrt unsere philippinischen Schwestern uns Mönche und die Volontäre zum Abendessen in ihr Klösterchen eingeladen.

Es war ein „Freitag, der 13.“, aber dennoch kein unglücklicher Tag, denn unser Bruder Josef hat an diesem Freitag sein Theologie-Studium in Lantershofen erfolgreich abgeschlossen und sich dann *peu à peu* von seinem lieben Studienort verabschiedet. Nach einer Ferienzeit ist er dann schließlich am 5. August wieder ins Heilige Land zurückgekehrt.

Am Abend des 16. Juli konnten Abt Bernhard Maria und die Brüder der Abtei die Kultur-Staatsministerin Monika Grütters mit ihrer Delegation, darunter auch den Direktor des Deutschen Historischen Museums in Berlin, Martin Raphael Gross, in der Abtei begrüßen. Auch mit diesen hochrangigen Gästen aus dem politischen und kulturellen Berlin bot sich beim Abendessen eine gute Gelegenheit, um über die Notwendigkeit der angestrebten Sanierungs- und Renovierungsarbeiten zu sprechen.

Pater Jonas und Pater Basilius nutzten am 19. Juli die Gelegenheit, um sich vom scheidenden Botschafter Clemens von Goetze zu verabschieden, der durch eine Vielzahl dienstlicher und privater Besuche in Tabgha dem Ort der Brotvermehrung, den Benediktinern und dem DVHL dort sehr verbunden war. – An seinem letzten Abend in Israel hatte der Botschafter noch einmal in den Garten seiner Residenz eingeladen. Der besondere Rahmen war die Vorstellung eines eigenen Jubiläumsbieres, das auf Anregung der Deutschen Botschaft die israelische **Alexander Brewery** (Emek Hefer) und das deutsche **Faust Brauhaus** (Miltentberg) in Kooperation gebraut haben, um damit den 70. Geburtstag des Staates Israel zu feiern. Dieses Freundschafts- und Geburtstagsbier, das im Stil eines bayrischen Festbieres gebraut wurde, trägt demnach auch den bezeichnenden Namen „70“.



125jähriges Jubiläum der Borromäerinnen von St. Charles (Pfingstmontag, 21. Mai 2018).

Unsere beiden Tabgha-Mönche konnten an jenem Abend dem Botschafter und seiner Gattin auch noch ein besonderes Reise-Proviant mit auf den Weg geben, denn in diesen Juli-Wochen war Pater Jonas mit seinen Helfern fleißig in den Plantagen und anschließend in der Küche aktiv und hat unter anderem leckere Mango-Marmelade gemacht, von der er ein Glas dem Botschafter überreichen konnte. – Mitte Juli war in Tabgha also wieder Mango-Zeit, und wir hatten Mango in Scheiben, Mango in Quark püriert, Mango-Marmelade und Mango-Chutney... Und eingefroren in Püree- und Scheiben-Form wird uns dieser besondere Geschmack des Sommers noch viele Wochen begleiten.

Eine andere Ära ging in Tabgha leider zu Ende: Da Haltung und Pflege der koi-ähnlichen Fische im Atrium der Brotvermehrungskirche in dem letztlich viel zu kleinen Becken immer schwieriger wurden, haben wir Ende Juli die Fische an einen Tierfachhandel weitergegeben in der Hoffnung, dass man dort für die Fische einen artgerechteren Platz findet. – In unserem Pool schwimmen nunmehr eine ganze Reihe kleinerer Fische, auch verschiedene „Putzerfische“, die uns helfen, das Becken sauber zu halten.

August 2018

Und so standen wir auch schon im August, der für unsere Gemeinschaft stets etwas von Jahreswechsel hat, wenn um unser Patronatsfest die Volontärsgenerationen wechseln und vor allem auch jeweils ein neues Studienjahr beginnt.

Doch bevor es in diesem Jahr soweit war, durften wir in der Abtei noch zwei besondere Gruppen als – im weitesten Sinne – unsere Gäste begrüßen: Vom 5. bis 16. August war das **Elijah Interfaith Institute**, das der seit vielen Jahren mit unserer Gemeinschaft befreundete Rabbiner Alon Goshen-Gottstein 1997 gegründet hat, bei uns im Beit Josef. „Sharing Wisdom, Fostering Peace“, Weisheit/Wissen teilen und Frieden fördern/pflegen, heißt das Motto der mit der UNSECO verbundenen Organisation, die in diesem Sinne den sowohl akademischen als spirituellen Austausch der verschiedenen Religionen der Welt miteinander sucht. – In diesem Jahr hielt Elijah die zweiwöchige Sommer-Akademie im Beit Josef. Sie stand unter der Überschrift „Gedächtnis im Religionsleben – der Fall Tish'a Beav“. (Anmerkung des Chronisten: Tish'a Beav ist der neunte Tag des jüdischen Monats Av, an dem der Zerstörung des Jerusalemer

Tempels gedacht wird.) Da Erinnerungen und Gedächtnis im Leben der Religionen oftmals eine Schlüsselrolle spielen, aber in verschiedenen Kontexten stehen und zu wiederum eigenen politischen Konsequenzen führen können, lohnt ein interreligiöser und interkultureller Blick auf diese Thematik, zumal konkurrierende und einander widersprechende Erinnerungen mit zu den Ursachen großer Konflikte gehören.

Die zweite besondere Gruppe bestand aus neun (eher) jüngeren Männern, die unserer Einladung zu **Kloster auf Zeit** gefolgt waren (8. bis 16. August). Die inhaltliche Begleitung lag bei Bruder Josef, die organisatorische Durchführung bei Bruder Natanael. Die Vormittage waren jeweils mehr vom „Labor!“ des Mönchslebens geprägt: Kellersakristei ausräumen, kleinere Streich- und Renovierungsarbeiten, Kräutersträuße für Mariä Himmelfahrt binden, die Nachmittage entsprechend mehr vom „Ora!“ in Form von geistlichen Vorträgen von Abt Bernhard Maria, Bruder Josef und unserem Oblaten Pfarrer Peter Stelten oder einem Bibelgespräch mit Pater Matthias und dem Mitbeten und Mitgehen des Kreuzweges am Freitagnachmittag entlang der Via Dolorosa in der Altstadt. Eingebettet waren diese Tage in den normalen Klos-



Statio und Kräutersegnung am Heiligtum in der Krypta an Mariä Himmelfahrt (15. August 2018).

terrhythmus der gemeinsamen Gottesdienste und Mahlzeiten sowie Begegnungen mit der ganzen Gemeinschaft. – Die Vorbereitung und Mitfeier unseres Patronatsfestes Aufnahme Mariens in den Himmel (15. August) war sicherlich ein Höhepunkt dieser konzentrierten Klosterzeit auf dem Zion und sehr schöner Abschluss dieser Tage.

Zum Pontifikalamt am Hochfest selbst konnte Abt Bernhard Maria eine bunte und vielsprachige Festgemeinde in der Dormitio-Basilika begrüßen. In seiner Predigt zeigte Monsignore Stephan Wahl, der neue Leiter des Paulushauses, verschiedene, unmittelbare Perspektiven auf Maria auf; in einer Kurzform dokumentieren wir seine Ansprache in diesem Rundbrief. Bruder Josef und Bruder Simeon bildeten mit einigen unserer „Kloster auf Zeit“-Brüder eine Schola, an der Orgel begleitete Peter-Michael Seifried, Jüterbog/Berlin den Festgottesdienst und Moritz Kuhlmann SJ gab mit seiner Klarinette unserer Prozession und

Segensfeier in der Krypta einen beschaulichen Charakter. Nach dem Gottesdienst waren wie immer alle Besucher zu einem Empfang mit Saft und Gebäck auf dem Kirchenvorplatz eingeladen.

Das diesjährige Fest setzt zugleich eine wichtige Markierung: Denn in den Tagen danach haben – langsam – die lange ersehnten und so dringend nötigen Renovierungsarbeiten in der Krypta begonnen. Damit diese einigermaßen konzentriert durchgeführt werden können, ist es leider unerlässlich, dass die Krypta während dieser Bauphase für Besucher geschlossen wird. Doch wir hoffen, dass dann mit dem Jahresbeginn die Krypta als Ort des Gebets und Ziel so vieler Pilger umso offener und einladender wieder zur Verfügung steht.

Das nächste große Fest, das für unsere Gemeinschaft von Bedeutung war, fand dann nicht in Jerusalem oder Tabgha stand, sondern in der Abtei Chevetogne in Belgien, wo unser ehemaliger Abt Ni-

kolaus Egender OSB (1979-1995) lebt und am 19. August seinen 95. Geburtstag feiern konnte. Abt Bernhard Maria und Pater Nikodemus waren deshalb nach Belgien gereist, um Pater Nikolaus auch die Glück- und Segenswünsche der Abtei Dormitio und des Theologischen Studienjahres zu überbringen. Zum Geburtstag widmete das **Jerusalem Theologische Forum** (die wissenschaftliche Buchreihe des Forums ehemaliger Studierender im Theologischen Studienjahr) dem Jubilar eine eigene Festschrift: „Vermächtnis Heiliges Land“, herausgegeben von Joachim Braun, Katharina D. Oppel und Nikodemus C. Schnabel OSB, erschienen im Aschendorff Verlag. – Die Festschrift sammelt Aufsätze aus Pater Nikolaus' reichem Wirken aus den Bereichen Liturgiewissenschaft, Monastische Studien und Ökumenische Theologie sowie ein ausführliches Interview mit ihm selbst und eine vollständige Bibliographie seines wissenschaftlichen Werkes. – Auch von dieser Stelle gelten Pater Nikolaus noch einmal unsere besten Glück- und Segenswünsche vom Zion und aus Tabgha!

Während also in Chevetogne eine ganze Reihe ehemaliger Studienjähriger mit Pater Nikolaus feiern und in alten Erinnerungen schwelgen konnten, begann für eine weitere Generation von jungen Menschen das Abenteuer Studienjahr neu und von vorne: Mit der Anreise an diesem Augustwochenende und dem offiziellen Startschuss am Montag, 20. August, begann in der Dormitio das 45. Theologische Studienjahr. Unter der Leitung und Begleitung von Studiendekan Prof. Dr. Ulrich Winkler, der beiden Studienleiter Christian Boerger und Joel Klenk, des Studienpräfekten Bruder Simeon und von Pater Nikodemus als dem Beauftragten des Dekans der Theologischen Fakultät von Sant'Anselmo in Rom machten sich 13 weibliche und 8 männliche bzw. 15 katholische und 6 evangelische bzw. eine österreichische und 20 deutsche Studierende auf den Weg in acht sicher wieder sehr intensive und spannende Monate im Heiligen Land. – Der Eröffnungsgottesdienst am Abend des 23. August markiert diesen bedeutenden Schritt auch liturgisch. Denn, wie der Heilige Benedikt schon am Beginn seiner Regel schreibt: „*Vor allem: wenn du etwas Gutes beginnst, bestürme den Herrn beharrlich im Gebet, er möge es vollenden*“ (Regula Benedicti, Prolog 4).

In diesem Sinne beendet auch der Chronist an dieser Stelle seinen Bericht. Mit der Bitte um Gebet und Segen.

Er schließt dann noch eine geordnete Übersicht zur Gemeinschaft sowie eine weitere zu unseren Volontären. Denn der Dank an letztere Gruppe ist unser täglich Brot und unser bleibender Segen, unsere eigenen Namen und Geschichten schließlich sind es, die diese Chronik mit Leben füllen.



„Kloster auf Zeit“: Gruppenbild der zweitweise erweiterten Kloster-Familie.

„Kloster auf Zeit“: Binden der Kräutersträuße für das Patronatsfest.



„Kloster auf Zeit“: Projekt-Schola für den Festgottesdienst zu Mariä Himmelfahrt.

„Kloster auf Zeit“: Abendliche Rekreation im Eulenhof.





Blau leuchtet der Himmel über der Dormitio an unserem Patronatsfest (15. August 2018).

Festgottesdienst zu Mariä Himmelfahrt.



Festgottesdienst am Patronatsfest: Pater Basilius verkündet das Evangelium.

Festgottesdienst am Patronatsfest: Abt Bernhard Maria inzensiert die Marienfigur.



Unsere Gemeinschaft

Im Verlauf dieser Chronik kamen die allermeisten der Brüder schon vor. An dieser Stelle seien alle des besseren Überblicks wegen noch einmal versammelt: **Abt Bernhard Maria** steht unserer Gemeinschaft vom Zion und von Tabgha wie in der Chronik angezeigt seit dem 20. Februar vor. Seine Einsiedelei in Ein Karem, dem Geburtsort Johannes des Täufers musste er dann zwar verlassen, steht aber seither mit seiner reichen Erfahrung der Gemeinschaft und den einzelnen Brüdern zur Seite.

Als seine Prioren hat er auf dem Zion **Pater Matthias** und in Tabgha **Pater Basilius** eingesetzt. Sie fungieren zudem jetzt auch als stellvertretende Cellerare in den beiden Häusern und unterstützen somit im Alltagsgeschäft unseren Ersten Cellerar, **Bruder Simon Petrus**. Damit ist es zum einen möglich, dass Wissen und Verantwortung im Bereich unserer mehrschichtigen Verwaltung besser geteilt werden können (wozu auch ein neu eingesetzter Wirtschaftsrat beitragen soll). Zum anderen kann sich Bruder Simon Petrus auch konzentrierter um wirtschaftliche und rechtliche Fragen in unseren Kontexten in Deutschland kümmern, weshalb er sich jetzt auch für einige Monate in Deutschland aufhält. – Pater Matthias hat als zusätzliche Arbeitsfelder die Auslandsseelsorge und den Freundeskreis sowie die anstehenden Baumaßnahmen auf dem Zion, da Fragen um Haus und Bau stets zu den Aufgaben der Prioren gehören. In dieser Linie wird für Prior Basilius in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Verein vom Heiligen Lande die Überarbeitung des Kirchenvorplatzes zu den Aufgaben der näheren Zukunft liegen.

Folgen wir der Proximus-Reihe, so ist zunächst unser Konvents-senior, **Pater Vinzenz**, zu nennen, mit dem wir am 20. Januar schon seinen 96. Geburtstag feiern konnten. Es geht ihm gesundheitlich so weit gut, und er nimmt in dem Maß am Leben der Gemeinschaft teil, in dem es ihm eben möglich ist. Vom Lebensalter her noch nicht halb so alt, doch bezogen auf die Brüder, die aktuell auf dem Zion oder in Tabgha leben, ist unser **Bruder Josef** schon der Nächste in der Reihe! – Nach dem Abschluss seines Theologie-Studiums in Lantershofen ist er im August ins Heilige Land zurückgekehrt und hat seinen Wohnsitz auf dem Zion genommen, denn dort hat er von nun an als Novizenmeister und Sakristan zwei wichtige Funktionen und Dienste in unserer Gemeinschaft, zusätzlich zu den Aufgaben des Kantors und Kellermeisters. Parallel setzt er die Ausbildung in Richtung des priesterlichen Dienstes fort: Die Weihe zum Diakon wird er zusammen mit Bruder Simeon am 29. September dieses Jahres in Tabgha empfangen, die Priesterweihe ist für den 28. Juni 2019 in Köln geplant. Dazwischen wird er entsprechende Pastoralkurs-Blockseminare in Münster absolvieren sowie ein Diakonatspraktikum in St. Michael in Dormagen haben, wo er – unter der fachkundigen Begleitung unseres Oblaten Pfarrer Peter Stelten – auch schon das große Praktikum während des Studiums gemacht hat.

Pater Elias hielt sich von Mitte Juni bis Ende September vor allem in Italien auf, um dort Italienisch zu lernen. – **Pater Jonas** hat in der Nachfolge von Pater Matthias die Aufgabe als Geistlicher Leiter des Pilgerhauses in Tabgha übernommen. Darüber



Festgottesdienst an unserem Patronatsfest, dem „Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel“ (15. August 2018).

hinaus ist er weiterhin für unsere Klostergäste und die Koordinierung der Küche in Tabgha zuständig und betreut als Rektor unsere Oblatengemeinschaft und als Spiritual die Borromäerinnen von St. Charles in Jerusalem. – **Bruder Franziskus** hat seinen Lebensschwerpunkt in die Teilgemeinschaft auf dem Zion verlegt und kümmert sich auch dort um den Garten. Bruder Simon Petrus wurde oben bereits mit seinen Aufgaben benannt.

Pater Nikodemus hat nach dem Ende seines Dienstes als Prior-Administrator zunächst eine mehrmonatige Sabbat-Zeit verbracht und wird nun Anfang Oktober eine Referenten-Stelle im Auswärtigen Amt in Berlin antreten, deren Fokus die „Friedensverantwortung der Religionen“ ist. Außerdem ist er der Beauftragte des Dekans der Theologischen Fakultät von Sant'Anselmo in Rom und leitet weiterhin das Jerusalemer Institut der Görres-Gesellschaft (JIGG).

Pater Zacharias lebt weiterhin in unserer Teilgemeinschaft in Tabgha und engagiert sich nach Kräften in Haus und Kirche und Sakristei.

Pater Daniel ist weiterhin der erste Ansprechpartner für jüdische Gruppen. Deshalb lag es auch nahe, dass er von Pater Matthias die Aufgabe des Sekretärs für die Mount Zion Foundation übernommen hat. Ebenfalls neu ist seine Aufgabe als Leiter der Cafeteria. – Er führt zudem regelmäßig Pilgergruppen aus seiner polnischen Heimat und bringt ihnen mit seinem Fachwissen das Heilige Land und die Heilige Schrift auf ihren Wegen näher. Weiterhin arbeitet er mit viel Energie auch an seiner bibelwissenschaftlichen Habilitation.

Bruder Simeon ist nun schon im vierten Jahr in Folge als Studienpräfekt unser Brückenmönch zwischen Mönchen und Studierenden, zwischen Beit Josef und Klausur. Weiterhin sind seine Arbeitsschwerpunkte die Kirchenmusik, die Kul-

turarbeit und die Bibliothek. Außerdem bereitet auch er sich auf seine Diakonenweihe (29. September 2018 in Tabgha) und die Priesterweihe (14. September 2019 in Jerusalem) vor.

Bruder Natanael hat als seinen größten Arbeitsbereich die Begleitung der anstehenden Bauarbeiten auf dem Zion im Portfolio. Dazu gehört die Koordinierung der vielfältigen Kontakte zwischen dem Konvent, dem DVHL, den Architekten und Fachleuten sowie den ausführenden Firmen. Er kümmert sich weiterhin in bewährter Weise um unsere eigenen Volontäre in der Abtei und ist in die Volontärs-Arbeit des DVHL (Auswahlverfahren, Seminare, Begleitung) miteingebunden. Passend dazu ist er auch der Ansprech-Mönch für das „Junge Forum“ in unserem Freundeskreis. Auch betreut er weiterhin unsere Weihnachtsaktion.

Thema Klostersnachwuchs: Die Wege unseres Novizen Martin führten wieder zurück nach Deutschland. Wir danken

Mehr Infos zu Themen und Stichworten dieser Chronik (und unseres ganzen Rundbriefs)

Archäologie auf dem Zion:
zionsberg-jerusalem.de

Borromäerinnen von St. Charles:
deutsches-hospiz.de

Deutscher Akademischer Austauschdienst:
daad.de

Deutscher Verein vom Heiligen Lande:
dvhl.de

EcoPeace Middle East:
ecopeaceme.org

Elijah Interfaith Institute:
elijah-interfaith.org

Erdbeben in Israel:
seis.gii.co.il/en/indexEn.php

Kloster St. Romuald/Röderhof:
sankt-romuald.de

Koolulam-Projekt:
facebook.com/koolulam

Lateinisches Patriarchat Jerusalem (dort gibt es auch große Bildergalerien zur Gebetswoche um die Einheit der Christen im Januar):
lpj.org

Light Festival Jerusalem:
lightinjerusalem.org.il

Tent of Nations – People Building Bridges:
tentofnations.org

Theologisches Studienjahr Jerusalem:
studienjahr.de

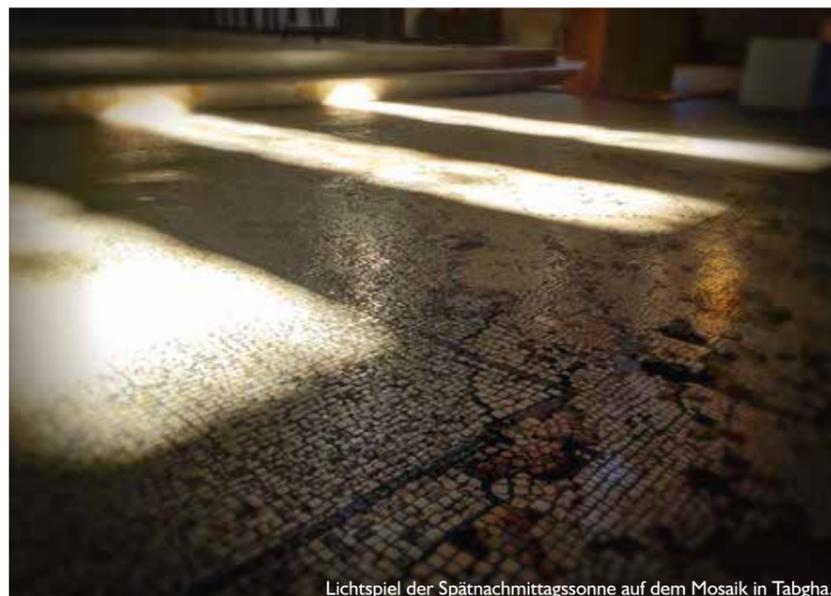
Theologisches Studienjahr Jerusalem: Der Blog des aktuellen 46. Jahrgangs:
tsj45.wordpress.com

ihm für die gemeinsame Zeit, die er mit uns in Gebet und Arbeit geteilt hat, und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen für seine Zukunft. – Zurzeit lebt mit uns ein Postulant im Konvent in Jerusalem, und es gibt einige sehr Interessierte, auf die wir uns sehr freuen.

Pater Mark lebt weiterhin außerhalb unseres Klosters und geht seinen vielfältigen theologischen und ökumenischen Aufgaben nach. – Im kommenden Jahr werden **Pater Benedikt Maria** und **Pater Jeremias** ihre Probezeit mit Blick auf die Gemeinschaft von Camaldoli abschließen können und zum Hochfest des Heiligen Benedikt am 21. März 2019 mit ihrem Kloster Sankt Romuald zur Kongregation von Camaldoli überwechseln. **Pater Ralph**, der sich bislang zu Studienzwecken in der Abtei St. Joseph/Gerleve aufgehalten hat, möchte mittelfristig seine Stabilitas übertragen und in Gerleve seinen Weg als Mönch fortsetzen.

Unser ehemaliger Abt Gregory ist inzwischen ganz aus der Benediktinischen Gemeinschaft ausgeschieden.

Damit liegen nicht nur bewegte Zeiten hinter uns, sondern wir stecken weiterhin mit-tendrin. – Selbst in den heißen Monaten kommen inzwischen immer mehr Besucher nach Israel, die Statistiken klettern jahres-, ja monatsweise nach oben. Damit steigt auch der Druck auf unsere Pilgerorte. – Dazu kommen die anstehenden Baumaßnahmen, die uns über einige Jahre auf dem Zion und wohl etwas kürzer in Tabgha begleiten werden, sowie die Frage nach Charakter und Perspektiven unserer beiden größten Projekte neben der Pilgerbetreuung – dem Studienjahr in Jerusalem und der Begegnungsstätte in Tabgha. Mit unserem Ortsevangelium von Tabgha und dem Apostel Andreas möchte man fragen: „Und was ist das für so viele?“ (Joh 6,8) – Und man bekommt zumindest schon eine Idee einer Antwort... Daher gilt weiterhin unser herzlicher Dank allen Einzelpersonen, Gruppen und Institutionen, die unserer Gemeinschaft verbunden sind, und mit uns teilen. Freud und Leid. Aufgaben und Gaben unserer beiden wunderbaren Orte.



Lichtspiel der Spätnachmittagssonne auf dem Mosaik in Tabgha.

danke

an alle volos auf dem zion & in tabgha zwischen januar und august 2018



Unterwegs im Heiligen Land: Tabgha-Volos, -Mönche und Mitarbeiter auf Wanderung.

Liebe Volos, aktuelle und gewesene,

Tabgha und der Zion könnten ohne Euren Einsatz und Eure Freude kaum sein, was sie für so viele Menschen sind. Ihr gehört zu unseren beiden Klöstern in ihrem Leben, Beten und Arbeiten.

In unserem eigenen Namen aber vor allem auch im Namen unserer Pilger, Gäste und Besucher, denen Eure Arbeit zugute kommt, sei Euch auch an dieser Stelle ein ganz, ganz herzliches Dankeschön gesagt!

Mögen unsere Gebete und Gottes Segen Euch auf all Euren Wegen begleiten...

- Alice Spätgens, Rottenburg am Neckar – Cafeteria/Celleratur (Dormitio)
- Anton Wilhelm Hüffer, Münster – Hausmeisterei/Laden (Dormitio)
- Baptist Böhm, Neuburg-Bergen – Küche/Laden (Dormitio)
- Charlotte Straka, Stuttgart – Beit Noah (Tabgha)
- Christian Bersé, Frankfurt – Beit Noah (Tabgha)
- Gregor Meinecke, Petterweil – Cafeteria/Laden (Dormitio)
- Hannah Gerarts, Münster – Cafeteria/Gästebetreuung (Dormitio)
- Hudson Echelard, Minnesota – Beit Noah (Tabgha)
- Johanna Sitter, Bedburg – Cafeteria/Laden (Dormitio)
- Johannes Hin, Freiburg – Beit Noah (Tabgha)
- Laura Lechner, Stuttgart – Beit Noah (Tabgha)
- Madeleine Heieis, Köln – „Springer“ (Tabgha)
- Manuel Müller, Oppenau – Beit Noah (Tabgha)
- Manuel Pust, Wels – Hausmeisterei/Laden (Dormitio)
- Marco Richter, Berlin – Laden (Dormitio)
- Maria Schwake, Meschede – Laden (Dormitio)
- Marie Wagner, München – Cafeteria/Gästebetreuung (Dormitio)
- Marlene Seeger, Müllheim – Beit Noah (Tabgha)
- Mitchel Lundquist, Minnesota – Beit Noah (Tabgha)
- Monika Lüttgen, Meerbusch – Bibliothek (Dormitio)
- Perpetua Schick, Köln – Cafeteria/Gästebetreuung (Dormitio)
- Sabine Hauptmann, Warburg – Cafeteria/Laden (Dormitio)
- Samuel Burns, Minnesota – Beit Noah (Tabgha)
- Sara Hinderhofer, Hundesingen – Cafeteria/Celleratur (Dormitio)
- Sarah Schlicht, Marburg – Cafeteria/Gästebetreuung (Dormitio)
- Sonja Mersmann, Münster – Kloster (Tabgha)
- Sophia Otto, Lingen (Ems) – Cafeteria (Dormitio)
- Sophia Pesold, Amberg – Beit Noah (Tabgha)
- Sophia Reichert, Homburg – Beit Noah (Tabgha)
- Sophie Seiler, Münster – „Springer“ (Tabgha)
- Theresa Wolters, Pulheim – Beit Noah (Tabgha)
- Thomas Widmer, Minnesota – Beit Noah (Tabgha)



Als Volontär im Heiligen Land

Aus den Rundbriefen dreier Jahres-Volontärinnen (2017/18)

Die Wunder, welche ich erleben darf, spielen sich meistens unterhalb der Kirche auf der Begegnungsstätte Beit Noah ab, meine Einsatzstelle. Wir Volontäre lieben dieses wunderbare Projekt der Benediktinerinnen und arbeiten jeden Tag hart daran mit.

Und diese Freude ist genau die richtige Motivation, welche wir für unsere Arbeit brauchen und glücklicherweise im Überfluss von unseren Gästen bekommen.

Laura Lechner, Beit Noah

Auch mein Glaube hat eine ganz andere Ebene erreicht. Ich konnte zu den Wurzeln meines Glaubens gelangen, sehen wo alles seinen Ursprung hatte, hatte viele Gelegenheiten mich über die vielen verschiedenen Art und Weisen sich dem Gottesdienst zu widmen auszutauschen und konnte ein Stück meines Glaubensweges erkennen.

Theresa Wolters, Beit Noah

Ich fühlte mich vom ersten Tag an wohl und willkommen und wie in einer großen Familie. Danke dafür! – Ein ganz großes Dankeschön geht an alle meine Mitvolontäre, sowohl hier in der Dormitio als auch von anderen Einsatzstellen, für die schönen Erlebnisse, welche wir gemeinsam hatten und die daraus entstanden Freundschaften.

Danke für dieses abenteuerreiche, einmalige und unvergessliche Jahr, für all die schönen Erlebnisse, die ich hatte und für alle die tollen Menschen, welche ich in dieser Zeit kennengelernt habe.

Sara Hinderhofer, Abtei Dormitio



Deutscher Verein vom Heiligen Lande

Ansprechpartnerin: Frau Stefanie Langel
s.langel@dvhl.de
Telefon: 0221 / 99 50 65 31
Fax: 0221 / 99 50 65 29

Hausanschrift: Steinfelder Gasse 17
50670 Köln
Postanschrift: Postfach 10 09 05
50449 Köln

Das Heilige Land erleben
Den Horizont erweitern
Brücken bauen

Weitere Infos:
www.dvhl.de/fwd

Mögliche Einsatzorte

- Schmidt's Girls College, Jerusalem
- Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte „Beit Noah“, Tabgha
- Begegnungsstätte „Tent of Nations – Daher's Weinberg“, Bethlehem
- Bethlehem Universität
- Hospiz und Pflegeheim „St. Louis – French Hospital“, Jerusalem
- „Kfar Tikva – Dorf der Hoffnung“, Kiriat Tivon
- Pilger- und Gästehaus „Paulus-Haus“, Jerusalem
- Dormitio Abtei, Jerusalem
- Pilger- und Gästehaus „St. Charles – German Hospice“, Jerusalem

**Berwerbungsabschluss
für 2019/20
30. November 2018**

Pilgerin zu Mariä Himmelfahrt in der Dormitio (Foto: Kathy Saphir).



Predigt zum Hochfest Mariä Aufnahme in den Himmel | 5. August 2018 Dormitio, Jerusalem (Auszug)

...mit Leib und Seele“

Von
Stephan Wahl

Direktor des Paulus-Hauses

Jesusfilme sind mir meistens sehr suspekt. Eine Ausnahme gibt es für mich: der Film von Pier Paolo Pasolini: „Das Matthäusevangelium“. Er hält sich streng an den Text des Evangeliums und verzichtet auf reisserische Effekte. Besonders fasziniert hat mich wie Pasolini die Figur der Maria gezeichnet hat. Sie sagt in diesem Film kein einziges Wort.

Nur durch ihre Gesten, ihren Gesichtsausdruck erzählt sie ihre Geschichte, ahnt

man was sie berührt und geprägt hat. Und da wird alles Mögliche dabei gewesen sein:

Die Erleichterung über die Geburt unter schwierigsten Umständen. Die Ratlosigkeit über dieses altkluge Kind, das so völlig aus dem Rahmen fiel. Mehr als nur einmal war sie wohl verwundert über seine Art die Klischees zu brechen. Schmerz hat sie gespürt, als er alle möglichen Leute wichtiger nahm als seine eigene Fa-

milie. Vielleicht sogar ein bisschen Wut. Dann die absolute Ohnmacht zusehen zu müssen, als sich alles gegen den Sohn kehrt. Ihn machtlos verlieren zu müssen. Ohne ihm helfen zu können. Ihr Gottvertrauen stand dauernd auf dem Prüfstand. Pasolini's Darstellerin stammt nicht von der Schauspielschule. Den Part der Maria hat er seiner eigenen alt gewordenen Mutter anvertraut. Ihre Gesten stammen aus einer Tiefe, die keine noch so gute Schauspielkunst erreichen kann. Ihre Falten erzählen Geschichten aus dem Leben selbst. So kann ich mir Maria als lebendigen, erfahrungsreichen, unverwechselbaren Menschen vorstellen.

Aber das ist auch nur eine mögliche Vorstellung unter vielen. Wir haben Maria nicht selbst erlebt, aber wir haben das Zeugnis der Schrift, wir haben die Überlieferung unserer Mütter und Väter und wir haben die je eigene mögliche Erfahrung der Nähe zu ihr in unserem je eigenen Glauben. Sie scheint unendlich fern und doch nah zu gleich. Eins ist sie sicher: Die Vollendete im Glauben. „Jeder Mensch ist die Frucht eines Gedankens Gottes!“, rief unser emeritierter Papst Benedikt in die bunte und facettenreiche Menschenmenge bei seiner Einführung. Und wenn es stimmt, an was ich glaube, dass Gott von jedem einzelnen Menschen eine Idee hat wie sein Leben aussehen könnte und Leben darin auch in dem je eigenen Versuch besteht diese Idee zu entdecken und ihr ähnlich zu werden - mit dem schönsten und gefährlichsten Geschenk mit dem Gott den Menschen ausgestattet hat, seiner Freiheit - und Gott einst diese Idee in dem Zustand, den wir mit schwachen Worten Himmel nennen, selbst vollenden wird - dann besteht der Unterschied zwischen uns und Maria auch in der glaubenden Gewissheit, dass Gott bei ihr nichts mehr ergänzen und vollenden musste. Sie hat mit Leib und Seele Gottes Idee von ihr ausgefüllt, in ihr war alles stimmig und vollendete Einheit, die als Ganze im Tod von Gott empfangen und aufgenommen wurde. Das feiern wir diesen Festtag. Deswegen ist sie uns heilig, verehren wir sie und bitten sie um Ihre Fürsprache bei Gott. Zum Beispiel mit Hilfe einer uralten, kostbaren Gebetsform: dem Rosenkranz.

rosenkranz

*immer wieder
wie an einem geländer
perle an perle
gedanke an gedanke
geheimnis an geheimnis*

*sich fallen lassen
in den glauben
unserer mütter
unserer väter
aller die vor uns waren
und vor uns glaubten*

*verbunden sein
mit jahrhunderten
gestärkt werden darin
nicht allein zu sein*

*mit hoffnung
und zweifel
mit zuversicht
und bängen
mit licht
und schatten*

*sich fallen
lassen
perle für perle*

*getragen sein
durch das gebet der anderen
selber tragen
die anliegen der andern*

*zuhause sein
in der gemeinschaft aller
die mit maria*

an christus glauben

Stephan Wahl

Sie ist deshalb auch eine Brücke im Glauben. Ich finde es immer wieder bein-

druckend das große Mosaik in der Apsis der Dormitio zu betrachten. Maria hält ihr Kind auf dem Arm, schaut es an. Das Kind, das in seiner Haltung das rein Kindliche schon übersteigt, schaut nicht zurück sondern auf uns, hält und zeigt uns das aufgeschlagene Buch auf dem die Worte "Εγώ ειμί το φως του κόσμου" zu lesen sind: Ich bin das Licht der Welt (Jo 8,12). Die andere Hand ist zum Segnen erhoben. Maria verweist mit ihrer ganzen Körperhaltung, mit Leib und Seele, auf dieses segnende Kind. Sie leitet die Aufmerksamkeit, die der Betrachter ihr entgegenbringt um: auf Jesus selbst. Sie ist Mutter und Jüngerin zugleich. Sie führt uns zu Jesus, zu seiner Botschaft, die in den knappen Worten und dem Gestus tröstlich und stärkend ist: Ich bin das Licht der Welt. Ein heilendes Licht. Beruhigung und Auftrag zugleich denn Jesus nimmt uns in die Pflicht selbst Licht zu sein. „Ihr seid das Licht der Welt“ (Mt 5,14) zitiert Matthäus den Herrn. Licht dass nicht aus sich selbst leuchtet sondern versucht das Licht, das Jesus selbst ist, weiterzugeben. Auf je unterschiedliche Weise. Im Auf und Ab jedes einzelnen Lebens. Nicht selten leuchtet dieses Licht auf eine Weise auf, die man nicht selbst erwartet oder bewußt gewollt hat. So wie es die Dichterin Hilde Domin in ihrem Gedicht „Wie wenig ich nütze bin“ formuliert: „...Und im Vorbeigehn, ganz absichtslos, zünde ich die ein oder andere Laterne an in den Herzen am Wegrand.“

In eigener Sache...

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung! Vergelt's Gott!

Liebe Leserinnen und Leser unseres Rundbriefs,

über unsere eigenen wirtschaftlichen Aktivitäten (z.B. durch Honorare und Gestellungsverträge, durch den Verkauf auch eigener Produkte in unseren Läden, oder durch Einnahmen aus dem Gästebetrieb) hinaus sind wir weiterhin auf Spenden angewiesen. Wir freuen uns sehr über jedwede Zuwendung und Unterstützung, denn sie hilft uns auch, unsere vielfältigen Aufgaben in Jerusalem und in Tabgha wahrzunehmen. Sie können Ihre Spende gerne frei, ohne Verwendungszweck, überweisen, oder unter einem Stichwort, wie z.B. „Sanierung Dormitio“ oder „Beit Noah“.

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Spenden-Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	
Zahlungsempfänger			
Abtei Dormitio Jerusalem			
IBAN		DE98750903000002180278	
BIC des Kreditinstituts		GENODEF1M05	
Bitte geben Sie für die Spendenbestätigung im Feld „Verwendungszweck“ Ihren Namen und Ihre Anschrift an.		Betrag: Euro, Cent	
Verwendungszweck – ggf. Name und Anschrift des Zahlers –			
Noch Verwendungszweck			
Kontoinhaber: Name, Vorname, Ort (keine Straßen- oder Postfachangaben)			
IBAN		06	
Datum	Unterschrift(en)		

Kontonummer des Kontoinhabers

Empfänger
„Abtei Dormitio Jerusalem e.V.“
Matthiasstraße 85
54290 Trier

LIGA Bank eG
BIC GENODEF1M05
IBAN DE98 7509 0300 0002 1802 78

Betrag in Euro

Datum

Name

Straße

PLZ, Ort

Bis 200,00 € gilt der/die abgestempelte „Beleg/Quittung für den Kontoinhaber“ als Spendenbescheinigung.
(Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Daten und Termine unserer Gemeinschaft

Dienstag, 4. September bis Freitag, 7. September 2018: Abt Bernhard Maria und Prior Matthias auf dem Generalkapitel unserer Kongregation in Subiaco

Samstag, 29. September 2018: Diakonenweihe von Bruder Josef und Bruder Simeon in der Brotvermehrungskirche in Tabgha

Donnerstag, 4. Oktober bis Freitag, 12. Oktober 2018: Große Wüsten-Exkursion des Studienjahres

Freitag, 19. Oktober bis Sonntag, 21. Oktober 2018: Begegnungswochenende des JungenForums auf dem Jakobsberg

Ab Freitag, 26. Oktober: Beginn der diesjährigen Weihnachtsaktion mit Versand und Werbung ab Dormagen (mit Bruder Natanael und Bruder Simon Petrus)

Freitag, 9. November bis Mittwoch, 21. November 2018: Galiläa-Exkursion des Studienjahres

Samstag, 10. November 2018: Brotvermehrungsfest in Tabgha

Mittwoch, 21. November 2018: Generalversammlung des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande in Köln

Freitag, 23. November bis Sonntag, 25. November 2018: Einkehrwochenende des Freundeskreises

Sonntag, 25. November 2018: „Christ the King“ – Patronatsfest der philippinischen Schwestern in Tabgha

3. Dezember 2018: Vorstandssitzung des Freundeskreises in München

Dienstag, 25. Dezember 2018: „Ich trage Deinen Namen in der Heiligen Nacht nach Bethlehem“

26. Dezember bis 30. Dezember: Gemeinschaftsexerzitien aller Brüder in Tabgha mit Schwester Aquinata Böckmann OSB (Rom)

Freitag, 8. Februar bis Mittwoch, 13. Februar 2019: Treffen unserer Oblaten in Jerusalem

Samstag, 2. März 2019: Tag des offenen Klosters in der Dormitio

Donnerstag, 21. März 2019: „Silbernes Klosterjubiläum“ der philippinischen Schwestern in Tabgha

Freitag, 28. Juni 2019: Priesterweihe von Bruder Josef (Köln)

Samstag, 14. September 2019: Priesterweihe von Bruder Simeon (Jerusalem)

Der Verein
„Abtei Dormitio Jerusalem e.V.“
ist eingetragen im Vereinsregister Wittlich
unter der Nummer VR 40946.

Zuwendungsbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt

Wir sind nach dem letzten Bescheid des Finanzamtes Trier vom **13.09.2017 (AZ: 42/655/10286)** nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 KStG von der Körperschaftsteuer und nach § 3 GewStG von der Gewerbesteuer befreit, da wir ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten kirchlichen, gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken im Sinne der Abgabenordnung (§§ 51ff) dienen, und berechtigt, für Zuwendungen zur Förderung kirchlicher, gemeinnütziger und mildtätiger Zwecke Zuwendungsbescheinigungen auszustellen.

„Abtei Dormitio Jerusalem e.V.“
Matthiasstraße 85
54290 Trier



OSB

Oh, siehst du FORTSETZUNG

Von
Natanael Tripp OSB

Im letzten Rundbrief haben wir schon darüber berichtet, dass in Zukunft einige grundlegende Sanierungsmaßnahmen bei uns in der Abtei anstehen. Aus bereitgestellten Mitteln des Auswärtigen Amtes für Sofortmaßnahmen zum Kulturerhalt der Dormitio-Abtei konnten wir bereits Korrosionsschutzarbeiten im Glockenturm und in der Rotunde, Fensterarbeiten im Glockenturm, im Kloster und im Studienhaus Beit Josef durchführen. Die durchgeführten Sanierungsarbeiten waren dringend notwendig, da die Beanspruchung der Gebäude auf der Witterungsseite – Westseite der Kirche und des Klosters – gravierend waren und in Zukunft zu größeren Bauschäden an der Substanz der Gebäude geführt hätten.

Was die Korrosionsschutzarbeiten in der Rotunde betrifft, wurden die korrodierten Eisenträger freigelegt und mit extra Eisenteilen verstärkt. Nach einem doppelten Schutzanstrich wurden die Eisenträger wieder vermauert und die Wand verputzt. Die Witterungseinflüsse im Glockenturm haben über die Jahrzehnte auch ihre Spuren hinterlassen und so standen dort ebenfalls Korrosionsschutzarbeiten an. Der Glockenstuhl wurde abgeschliffen und durch einen Schutzanstrich bis unters Dach für die nächsten Jahrzehnte fit gemacht. Außerdem mussten einige Fenster auf Höhe des Rundgangs im Glockenturm ersetzt werden,

Foto oben: Container-Anlieferung der neuen Fenster.



Container-Lieferung mit den neuen Fenstern.

Neue Fenster für die Zimmer des „Noviziatsflures“



Die neuen Fenster-Türen für den Vorlesungsraum des Beit Josef.

Die neuen Fenster für die Büros der Studienleitung im Beit Josef.



da die Witterungsbeständigkeit nicht mehr gewährleistet werden konnte.

Gleiches betraf auch die Fenster auf der Westseite des Klosters. In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Dichtigkeitsproblemen und zu Feuchteinfall. Dies wurde auch durch den starken Wind, der auf der Westseite gegen die Fenster drückt, begünstigt. Außerdem kam es bei den Holzfenstern durch die hohe Sonneneinstrahlung in dieser Gegend zu einer Verringerung der Dauerhaftigkeit. So waren wir froh, dass wir in diesem Frühjahr die Fenster in unseren Zellen im ersten und zweiten Stock des Klosters durch Aluminium-Holzfenster austauschen konnten. Die neuen Fenster weisen eine höhere Dauerhaftigkeit auf, da die Außenseite aus Aluminium gefertigt wurde und die Glasscheiben den jetzigen Standards entsprechen, was die Lärmbelastigung und den Wärmeverlust betrifft. Dies kommt besonders uns Mönchen und unseren Gästen zugute. Aber auch unseren Studenten des Theologischen Studienjahres, da ebenfalls im Studienhaus Beit Josef, im Vorlesungsraum und in den anliegenden Büros, neue Fenster eingebaut wurden. Durch alle neuen Fenster erhoffen wir uns außerdem eine Energieeinsparung und damit eine Verringerung der laufenden Kosten.

Für die Bereitstellung der notwendigen Mittel aus dem Auswärtigen Amt sind wir sehr dankbar und weitere Mittel werden in diesem Jahr bei der Renovierung der Krypta Verwendung finden. Wenn Sie diesen Rundbrief in den Händen halten, ist die Krypta der Dormitio-Abtei in Jerusalem bereits für Pilger und Touristen geschlossen und die dringend erforderlichen Sanierungsarbeiten haben begonnen. Es sind folgende Arbeiten bis Ende des Jahres geplant: Steinarbeiten im Bereich des Fußbodens, Reinigung der Wände und Säulen von Schmutzablagerungen, Elektroarbeiten und Installation neuer Lichtquellen, Begutachtung und Renovierung der Deckenmosaik sowie Beputz- und Anstricharbeiten. Wir hoffen, dass wir die Arbeiten Ende des Jahres beenden können und die Krypta in neuem Glanz für die vielfältigen Pilger und Touristen, die unseren Heiligen Ort besuchen, öffnen können.

Für die erhaltene finanzielle Hilfe durch das Auswärtige Amt sind wir überaus dankbar und sehr froh, dass wir diverse Maßnahmen realisieren konnten! Diese kleineren Baumaßnahmen werden ein erster Schritt zur Sanierung des Dormitio-Komplexes sein und es wird in den kommenden Jahren zu weiteren grundlegenden Sanierungsmaßnahmen bei uns in Jerusalem kommen müssen. Dies wird alle drei Gebäudeteile betreffen: die Dormitio-Basilika, unser Kloster und das Studienhaus Beit Josef auf dem Zionsberg.

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Verein vom Heiligen Land sind wir auf einem guten Weg die Planung für die umfassenden Arbeiten in Angriff zu nehmen und den Dormitio-Komplex für die Pilger, Touristen, Studenten und für uns Mönche weiterhin zu einem segensreichen Ort zu erhalten.

Wir bedanken uns recht herzlich beim Auswärtigen Amt für die großzügige Unterstützung, die wir in den letzten zwei Jahren erhalten haben. Vergelt´s Gott!



Sanierungsarbeiten an den Eisenträgern in der Rotunde der Kirche (zweimal vor, zweimal während/nach den Arbeiten).



Oben: Alte Fenster einer Mönchszelle.

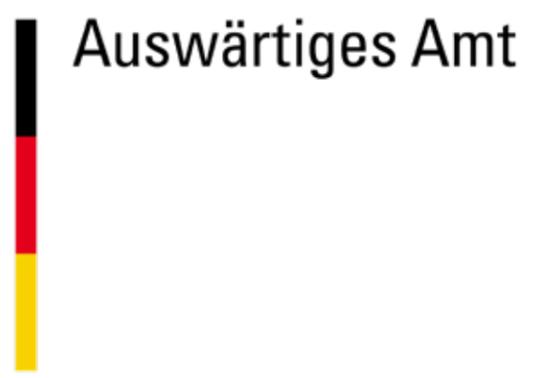
Die beiden unteren Bilder zeigen schon die neuen Fenster.



Einbau der neuen Fenster im Treppenhaus.



Die erneuerten Eisenträger des Glockenstuhls.



Mitteilungen des Freundeskreises

Finanzielles Engagement des Freundeskreises

Liebe Mitglieder, Spender und Förderer des Freundeskreises,

An dieser Stelle möchten wir Sie gerne kurz über die verschiedenen Maßnahmen und Projekte informieren, die im vergangenen Jahr durch den Freundeskreis finanziell unterstützt wurden.

2017 hat sich der Freundeskreis mit insgesamt rund 40.000 Euro an verschiedenen Aktivitäten der Abtei in Jerusalem und des Priorats in Tabgha beteiligt. Ein besonderer Schwerpunkt bildete weiterhin mit rund 16.000 Euro die finanzielle Unterstützung der Sicherungsmaßnahmen in Tabgha, die nach dem Brandanschlag notwendig geworden sind. Die Not- und Sozialhilfe der Abtei für bedürftige Menschen im Heiligen Land wurde mit rund 12.000 Euro gefördert. Des Weiteren beteiligte sich der Freundeskreis mit rund 9.000 Euro an verschiedenen Neu- und Ersatzbeschaffungen für die Begegnungsstätte Bet Noah in Tabgha. Kleinere Vorhaben, vor allem Neuausstattungen im Gästebereich des Klosters in Jerusalem, konnten mit rund 3.000 Euro unterstützt werden.

Der Spendenaufruf für Messgewänder und Antiphonale hat bis Sommer 2018 zusätzlich rund 5.000 Euro erbracht, die der Abtei für einen würdigen Rahmen der täglichen Gottesdienste und zur Betreuung der zahlreichen Pilgermessen zur Verfügung gestellt werden konnten.

Allen Mitgliedern, Spendern und Förderern sei ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott gesagt. Nur dank Ihrer großzügigen Spendenbereitschaft ist das finanzielle Engagement des Freundeskreises zugunsten der Abtei in Jerusalem und Tabgha möglich.

Alle Leser des Rundbriefs, die noch nicht Mitglieder sind und gerne die Arbeit der Benediktiner in Jerusalem und Tabgha dauerhaft unterstützen möchten, sind herzlich eingeladen, dem Freundeskreis beizutreten. Möglichkeiten zu einer ersten Kontaktaufnahme finden Sie im blauen Kasten auf dieser Doppelseite.

Mit herzlichen Grüßen im Namen des gesamten Freundeskreis-Vorstandes,

Abt Dr. Johannes Eckert OSB
Vorsitzender

Aribert Ziegler
Geschäftsführer

**Samstag,
20. Oktober 2018
11⁰⁰ - 12⁰⁰**

Das Junge Forum des Kloster Tabgha und der Dormitio Abtei Jerusalem lädt zum Jahrestreffen nach Mainz.

Öffentlicher Vortrag:

Der Mainzer Weihbischof Dr. Udo Bentz berichtet über seine Arbeit als Leiter der Arbeitsgemeinschaft „Naher und Mittlerer Osten“ der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz.

Bildungsstätte Kloster Jakobsberg
Kloster Jakobsberg 1
55437 Ockenheim

**Einladung des
Jungen Forums**

Für Rückfragen
Junges.Forum@web.de

Verein der Freunde der Benediktinerabtei auf dem Sion in Jerusalem e.V.

Anschrift

„Verein der Freunde der Benediktinerabtei auf dem Sion in Jerusalem e.V.“
Sekretariat
c/o Aribert Ziegler
Leibnizstr. 8
63454 Hanau

Email freundeskreis@dormitio.net

Bankverbindung

Freundeskreis Dormitio
LIGA-Bank eG, München
IBAN DE15 7509 0300 0002 1855 55
BIC GENODEF1M05

Ansprechpartner in Israel

Pater Matthias J. Karl OSB,
Email freunde@dormitio.net

Die Kraft, einander Leben zu geben

Von
**Erzbischof
Pierbattista Pizzaballa ofm**

Apostolischer Administrator
des Lateinischen Patriarchates
von Jerusalem

Lieber Bruder in Christo,
liebe Alle: Der Herr gebe Euch Frieden!

Wir wissen, dass die beiden Emmaus-Jünger enttäuscht sind. Sie haben alle Hoffnung verloren und sind ziemlich verstört. Sie hatten doch alles auf Jesus gesetzt: „Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist“ (Lk 24,21). Sie hatten gehofft, dass Er alles wieder in Ordnung bringen würde und dass Er das Königreich Israel wiedererrichten würde. Aber Er war gestorben wie ein Verbrecher. Sie waren auch deshalb verstört, weil dann die Frauen gesagt hatten, dass sie das Grab leer gesehen hätten und die zwei Engel, die ihnen gesagt hätten, dass Er vom Tode auferstanden sei. Aber die beiden Jünger haben es nicht geglaubt und sind weggegangen. Sie haben genau das Gegenteil von dem getan, was Jesus ihnen aufgetragen hatte.

Tatsächlich ist es ja Lukas selbst, der am Beginn der Apostelgeschichte, wenn er über die Erscheinungen des Auferstandenen erzählt, daran erinnert, was Jesus Seinen Jüngern gesagt hatte: „Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt! Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden“ (Apg 1,4-5). – Die Ansage war also, in Jerusalem zu bleiben. Aber die beiden Jünger in unserem Tagesevangelium, haben sich von der Heiligen Stadt wegbewegt, haben genau das Gegenteil getan. Von Jesus waren sie enttäuscht, den Frauen haben sie nicht geglaubt und in ihrer Verstörung wollen sie nur noch weg. Nicht nur aus der Stadt. Von allem! Weg!

Ihnen, den beiden Enttäuschten und Ungehorsamen, den beiden, die weglaufen, erscheint nun Jesus. Aber Er tut noch mehr: Er geht mit ihnen. Und wie Er so mit ihnen auf ihrem Weg ist, der sie wegführt, bringt Er sie, Stück für Stück, dazu, das Geheimnis von Ostern, von Tod und Auferstehung, zu verstehen.

Wenn wir in diesen Tagen [der Osterzeit, Anm.d.Übers.] die Apostelgeschichte lesen und die Reden, die wir in diesem Buch finden,



„Als ER das Brot brach“
(Acryl auf Leinwand, 60x80 cm, 2018,
Basilus Schiel OSB)

können wir erkennen, wie die Jünger, die zu Aposteln geworden waren, nach dem Geschehen von Ostern und nach der Gabe des Heiligen Geistes zuallererst begonnen haben, die ganze Heilsgeschichte noch einmal mit einem österlichen Schlüssel zu lesen. Wir sehen es beginnend mit der Ansprache des heiligen Petrus. Und genau das gleiche unternimmt auch Jesus geduldig mit den beiden Jüngern: „Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (Lk 24,27).

Wir haben in dieser wertvollen Passage des Evangeliums schon jetzt zwei wichtige Hinweise: Ich mag es, dass der Herr die auswählt, die sich wegbewegen, und dass Er mit

ihnen aufbricht, und dass Er die, die schon weit weg sind, begleitet. Ohne sie zu verurteilen. Aber auch ohne ihre Enttäuschung zu verhätscheln oder auf sie von oben herabzuschauen. Im Gegenteil, Er geht weiter mit ihnen, begleitet sie vielmehr zum echten Verständnis der Heilsgeschichte, die ja auch ihre eigene Geschichte ist. Er versucht, ihnen klar zu machen, dass Ihre Lesart falsch war: „Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben“ (Lk 24,25).

„Musste nicht...?“ (Lk 25,26). – Er musste. Er musste durch Leid und Tod hindurchgehen. Auch das ist eine wichtige Feststellung. Ohne die totale Selbsthingabe, ohne diese Passage der absoluten Auslöschung, wäre

Ostern nicht möglich gewesen. Jesus erklärt den beiden Jüngern genau das: dass die ganze Heilsgeschichte, angefangen bei Abraham und den Propheten, auf diesen Moment hin ausgerichtet war. Die Liebe Gottes, Sein treues und bewusstes Verlangen nach der Erlösung und nach einer Beziehung zum Menschen, konnte nichts Halbes sein, sondern musste zum vollkommenen Geschenk Seiner Selbst werden, absolut frei und gratis. – Das ist Ostern.

Sie erkannten Ihn, als Er das Brot brach (vgl. Lk 24,35). – Das Brotbrechen, die Eucharistie, das ist der Moment, der den beiden verstörten Jüngern die Augen aufgehen. Eucharistie ist die Feier von Ostern: Jesus bricht weiterhin das Brot, gibt sich weiterhin selbst hin. In der Eucharistie gibt sich auch die Kirche weiterhin selbst hin. Die Kirche bekommt von diesem Brot die Kraft, um ihrerseits gebrochenes Brot für das Leben der Welt zu sein.

Im Brotbrechen öffnen sich die Augen für das Verständnis für die wirkliche Identität Jesu und der Kirche. Nach dem Brotbrechen werden die beiden von Emmaus auch Apostel: Gesandte. Sofort laufen sie los, um zu verkünden, was sie unterwegs erlebt hatten (vgl. Lk 24,35). Sie kehren nach Jerusalem zurück, von wo aus sie weggelaufen waren. Ihr Leben hat sich komplett überschlagen.

Diese kurzen Überlegungen geben uns genug Hinweise, lieber Pater Bernhard, auf den Dienst, den Du auf Dich nimmst.

Am Beginn der Segens-Zeremonie heißt es: „Wenn ein Mann ausgewählt ist, an der Stelle Christi zu stehen.“ – An der Stelle Christi. Du musst also die gleichen Empfindungen annehmen wie Christus. Du sollst eine Art „Alter Christus“ (anderer Christus) für Deine Gemeinschaft werden. „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (Phil 2,5).

Folgen wir dem Tagesevangelium und versuchen wir zu verstehen, was da gefragt ist:

Jesus bricht mit den beiden enttäuschten Jüngern auf und geht mit ihnen. Ich glaube, dass das ein wichtiger Hinweis auch für die

ist, die in der Verantwortung eines Dienstes stehen. Überstürze kein Urteil und keine Verurteilung. Aber erfüll auch nicht alles, lass nicht alles zu. – Die Haltung Jesu ist die, dass Er bei ihnen ist, dass Er mit ihnen geht, dass Er sie aber auch begleitet, damit sie Gottes Pläne verstehen. – Die Fähigkeit, die gesunde Balance zu halten zwischen einer Liebe, die herabsteigt und sich selbst gibt, die aber zugleich auch formt und leitet auf ein Verständnis des Willens Gottes hin, persönlich wie auch in der Gemeinschaft. Die Liebe Gottes ist kein vages und abstraktes Gefühl!

Begleitung, um die eigene Geschichte im Licht des Wortes zu verstehen. – Das wärmt das Herz, und wir werden darin den Willen Gottes verstehen. Ohne das Wort Gottes können wir unsere Geschichte nicht verstehen. Es wäre nur ein halbes Verständnis. Zu wissen, wie man den Einzelnen und die Gemeinschaft begleitet, um zu verstehen, wie der Herr arbeitet und wie Er in den Ereignissen des Lebens rettet. In all diesen Ereignissen die Gegenwart Gottes erkennen. Immer den „Sinn [haben] auf das, was oben ist“ (Kol 3,2) und auch entsprechend lehren.

„Musste nicht...“ – Die Notwendigkeit der Selbsthingabe. Dabei geht es nicht um eine Möglichkeit oder etwas, das wir vermeiden könnten. Es ist der Weg, den man gehen muss. Zu wissen, wie man sich gegenseitig dem Anderen geben kann. Eine Gemeinschaft, in der man nicht weiß, wie man einander Leben schenkt, die ist zum Tode verurteilt. Es ist daher notwendig, dass der Vater einer Gemeinschaft der erste ist, der sein Leben gibt, der seinen Übertritt, sein Pessach, begeht: bereit, für das Leben der Gemeinschaft zu leiden und sogar dafür zu sterben. Nicht physisch zu sterben, aber in seinen Projekten, in seinen Ideen, in seiner Zeit. Und zugleich zu wissen, diese eigene Hingabe zu leiten. Das Leiden und der Tod des Herrn waren für das Leben der Welt. Und in einer Gemeinschaft muss alles ausgerichtet sein auf das Leben der Gemeinschaft und auf ihr Zeugnis in der Kirche. Das Opfer des Vaters einer Gemeinschaft muss zu Leben führen. Es gibt kein Leben, wo kein Leben geschenkt wird.

Sie erkannten Ihn, als Er das Brot brach. – Es gibt keine Gemeinschaft ohne Eucharistie. Mehr noch: die Eucharistie formt erst die Gemeinschaft. Genau hierin, in der Feier, werden die Augen geöffnet. Die Eucharistie ist der Ausgangspunkt allen Gemeinschaftslebens. Von hier aus erwächst die Kraft, einander Leben zu geben. In der Feier der Hingabe Christi für das Leben der Welt bekommt auch die Hingabe einer jeden Person ihre Bedeutung. Ich bete daher zu Herrn, dass Er Dir die Kraft gibt, das gebrochene Brot für das Leben Eurer Gemeinschaft zu sein, und dass zugleich Eure Gemeinschaft sich in der Feier der Eucharistie erkennt und so ein lebendiges Zeugnis für die Zugehörigkeit zum auferstandenen Jesus wird.

Das ist es, was die Kirche von Jerusalem von Euch erwartet.

Möge Eure monastische Gemeinschaft mit dem Osterlicht leuchten für unsere Stadt und für die Kirche des Heiligen Landes!

Tagesevangelium am Mittwoch der Osteroktav, dem Tag der Abtsbenediktion, war das „Emmaus-Evangelium“ (Lk 24,13-25).

Der Erzbischof Pizzaball hielt die Predigt auf Englisch. – Die hier abgedruckte Übersetzung ist von Basilius Schiel OSB.



Die Domitio auf dem 101. Katholikentag in Münster (9. bis 13. Mai 2018)

Von
Josef San Torcuato OSB

Nach Regensburg im Jahr 2014 sowie dem 100. Jubiläums-Katholikentag in Leipzig 2016, war es nun in Münster bereits das dritte Mal in Folge, dass sich Mönche aus der Dormitio-Abtei und aus Tabgha an diesem großen Treffen der deutschen Katholiken aktiv als Mitwirkende, aber auch einfach als Besucher beteiligt haben.

Im Vorfeld eines jeden dieser Katholikentage wurde in der Gemeinschaft der Mönche immer wieder gefragt, ob und wenn ja, wie wir uns einbringen wollen; schreibt uns der hl. Benedikt ja nicht umsonst in die Regel, dass „die Mönche nicht draußen herumlaufen [brauchen], denn das ist für sie überhaupt nicht gut.“ (RB 66,7)

Es waren schließlich jedes Mal dieselben Überlegungen, die ausschlaggebend waren für eine Teilnahme: zunächst die starke Verbundenheit mit den deutschen Ortskirchen, die sich aus der Herkunft der Mönche, aber auch aus der vielfältigen Zusammenarbeit etwa mit der Deutschen Bischofskonferenz, dem Deutschen Verein vom Heiligen Land oder dem Kindermissionswerk ergeben. Dann die Möglichkeit, auch persönlich in Kontakt zu bleiben mit den vielen Menschen, denen das Heilige Land, die Dormitio und Tabgha zu einer Heimat geworden ist: mit den Pilgern vor allem, mit den Mitgliedern des Freundeskreises und den Oblaten der Gemeinschaft; dann natürlich mit den Absolventen und Dozenten des Ökumenischen Theologischen Studienjahres sowie den zahlreichen und weiterhin sehr engagierten Volontären.

So waren auch in Münster die Präsenz von Pater Matthias, Pater Nikodemus, Pater Jonas, Bruder Natanael und Bruder Josef sowohl an einem eige-

Foto oben: Bruder Natanael, Ruth Schiebel, Annika Zöll (beide 43. Studienjahr), Bruder Josef und Pater Matthias vor dem Schloss in Münster.



Pater Jonas mit Schwester Edith aus Kloster Neustift und Schwester Mirjam aus Kloster Burg Dinklage.

Bruder Natanael mit Ruth Schiebel, Annika Zöll (beide 43. Studienjahr) am Stand des Studienjahres.



„Jerusalem Kneipengespräch“.

Bruder Josef an unserem Stand.



nen Stand der Dormitio-Abtei und des Klosters Tabgha auf der bewährten „Kirchenmeile“, als auch ihre Mithilfe am Stand des Heilig-Land-Vereins ein Ausdruck dieser Verbundenheit; von den vielen guten Begegnungen und Gesprächen auf den Straßen und Plätzen Münsters einmal ganz abgesehen.

Ein weiterer Umstand sprach 2018 in besonderer Weise für eine Teilnahme: das Motto des diesjährigen Münsteraner Katholikentages „Suche Frieden“. Es passte nicht nur sehr gut zur Stadt des Westfälischen Friedens von 1648, sondern spricht wahrscheinlich jeden Benediktiner und jede Benediktinerin zutiefst an, dürfte er oder sie sich doch an die eigene und gemeinschaftliche Mühe um Frieden und Eins-Sein erinnern, zu der der Prolog zur Benediktusregel ermuntert: *„Willst du wahres und unvergängliches Leben, bewahre deine Zunge vor Bösem und deine Lippen vor falscher Rede! Meide das Böse und tue das Gute! Suche Frieden und jage ihm nach!“* (RB, Prolog 17)

In ganz unterschiedlichen Formaten näherten sich die Mönche aus Jerusalem und Tabgha diesem Thema: Pater Nikodemus bestritt unter anderem ein sehr gut besuchtes, von Rebekka Großmann (Jerusalem) moderiertes Podiumsgespräch mit Rabbiner Dr. David Bollag (Jerusalem) und dem kurzfristig für Prof. Dr. Salah Adameh (Al-Quds-Universität, Jerusalem) eingesprungenen Philosophen, Islam- und Politikwissenschaftler Dr. Muhammad Sameer Murtaza (Stiftung Weltethos), das – weitgehend aus Jerusalem-Perspektive und mit hohem intellektuellen und persönlichen Einsatz der Gesprächsteilnehmer – den Zusammenhängen nachging, die zwischen Religion und Gewalt bestehen können.

Neuland betreten die fünf Mönche zum ‚Jerusalem Kneipengespräch‘ im Münsteraner ‚Alten Pulverturm‘, einer gemütlichen und beliebten Wirtschaft, in der Steffen Goetze (Bern), Absolvent und später Assistent des Theologischen Studienjahres an der Dormitio, mit jedem der Brüder vor vollem Haus jeweils ein kurzes, aber prägnantes Einzelgespräch führte, das nicht nur den interessierten Zuhörern, sondern auch den Mönchen selbst zum Teil bewegende Einsichten über das konkrete und alltägliche Ringen ihrer Mitbrüder um Frieden bescherte.

Schließlich beteiligten sich die Brüder auf unterschiedliche Weise an den Veranstaltungen des Zentrums ‚Pax Benedictina‘. Auf Initiative und unter der Leitung von Mitschwestern der Abtei Varenzell und Mitbrüdern des Priorats Nützschau, bündelte dieses Zentrum an der Ludgeri-Kirche und dem dazugehörigen ‚Beelert-Heim‘ in der Münsteraner Innenstadt Gesprächs- und Werkstattangebote einer ganzen Reihe deutscher Benediktiner- und Benediktinerinnenklöster. Unbestrittene Höhepunkte für alle Beteiligten waren die Tagzeiten-Gottesdienste, die mittags, abends und zur Nacht in der Ludgeri-Kirche stattfanden und so gut besucht waren, dass aus Sicherheitsgründen nicht mehr alle Leute Zugang fanden. Gemeinsam hörend und singend gingen die Mönche und Nonnen mit den Mitfeiernden über die Psalmenbrücke: *„Suche den Frieden und jage ihm nach!“* (Ps 34, 15)

Sowohl diese Stundenliturgien als auch die großen Messfeiern an Christi Himmelfahrt, 10. Mai, und zum Abschluss des Katholikentags am Sonntag, 13. Mai, auf dem Münsteraner Schlossplatz bestritten und feierten die Mönche aus dem Heiligen Land gemeinsam mit etwa 60 anderen jüngeren und älteren Schwestern und Brüdern aus den deutschsprachigen Klöstern: nicht nur eine Bestärkung ihrer Verbundenheit untereinander, sondern Auftrag und willkommene Ermutigung auf dem je eigenen Friedensweg!



Von den zwölf leeren Körben

Gedanken zum Wunder der Brotvermehrung im Spätsommer 2018

Von **Basilus Schiel OSB**, Prior in Tabgha

„Wer sich jetzt nicht politisiert, dem ist nicht zu helfen!“ – Sagte eine Freundin vor einiger Zeit zu mir und ich konnte ihr da gut zustimmen. Anlässe für solche Gespräche gibt es fraglos genug in der jüngeren Vergangenheit. Politisieren. Politik.

Wir nehmen mit dem Wort die Perspektive der antiken griechischen Stadtstaaten ein: **Polis** – Burg, Stadt, Staat. Es geht nicht nur um ein Territorium, sondern vielmehr um die Menschen die

dort leben. Die Gemeinschaft, die sich dort organisiert und realisiert. Politische Fragen sind daher solche Fragen, die den individuellen Horizont überschreiten, die sich auch den Horizonten der Anderen öffnen, um sich dann in Diskurs und Diskussion einen weiteren, gemeinsamen Horizont zu erschließen, damit das Leben möglichst Aller verbessert werden kann.

Dabei kann es um Kompromisse gehen, um Mehrheitsentscheidungen, auch um

ehrliche Überzeugung. – Letzteres im doppelten Sinne: Zum einen geht es um die eigene Überzeugung, erwachsen aus Erfahrung, Reflektion und Gespräch. Und zum zweiten geht es um die Bereitschaft, die besseren Argumente gelten zu lassen (im Ernstfall eben auch die des Gegenübers) und sich überzeugen zu lassen. Weil es um die Gemeinschaft geht.

Der heilige Benedikt verlangt uns Mönchen sogar noch mehr ab: *„Keiner achte auf das eigene Wohl, sondern mehr auf*



das des Anderen“ (Benediktsregel (RB) 72,7). Ganz soweit wird man auf dem „politischen“ Feld vielleicht nicht gehen. Aber trotzdem gilt, dass sich zu politisieren und sich politisieren zu lassen – mit anderen Worten: sich für die Belange der Gemeinschaft zu interessieren und zu engagieren – in der Gegenwart wieder mehr gefragt ist.

In den Blick geraten dabei die, die auf die eine oder andere Weise durch das Netz unserer Gemeinschaften und Gesellschaften durchzurutschen drohen. Doch das ist ein glattes Eis. Denn, so sagt man uns, wir leben im post-faktischen Zeitalter, bewegen uns womöglich in den Filterblasen und Echo-kammern unserer Informationskanäle, sitzen gegebenenfalls Fake-News auf. Wer will da noch unterscheiden, wann Angst „nur“ eine gefühlte ist, wann Not real und wann eingebildet ist, wann Sorgen berechtigt und wann aufgesetzt sind? Das gilt, fürchte ich, für die breitere Öffentlichkeit nicht mehr als für unser je kleineres, privates Leben. Mein Wohl und dein Wohl? Wo hört meine Freiheit auf, damit deine Freiheit beginnen kann? Und umgekehrt...

Dass man auf dieser Fährte kaum gute Politik betreiben kann, zeigen die Nachrichten aus den Hauptstädten aller Welt in diesem Jahr scheinbar besonders gut. Man mag es Egoismus nennen. Oder Protektionismus. Unser Ordensvater würde wahrscheinlich von Eigenwillen (RB Prolog 3; RB 5,7) sprechen und vom Murren, das wir Mönche vor allem unterlassen sollen (vgl. RB 34,6 u.ö.): Denn wo die eigene Unzufriedenheit zum Maßstab aller Dinge wird, treibt sie unterirdisch Wurzelnetzwerke wie ein Pilz und wird irgendwann mit fatalen Früchten an der Oberfläche erscheinen.

Natürlich, Ängste und Sorgen gehören zum Leben, sind manchmal lebensretend. Auch konstruktive Kritik und vernünftige Rückfragen sind wichtig in jeder Gemeinschaft. – Davon müssen seinerzeit auch die Jünger motiviert gewesen sein, als sie an jenem Abend zu Jesus sagten: „Der Tag ist fast vergangen; lass sie [die Leute] gehen, damit sie in die

Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen“, (vgl. Mk 6,36).

Klingt doch vernünftig. Klingt vielleicht noch mehr mit? „Wir können sie nicht alle aufnehmen und versorgen...?“ – Wegschicken ist die eine mögliche Antwort. Eine andere wäre, es anzupacken und zu versuchen. Reduziert man es aber auf die eine oder auf die andere Antwort, vereinfacht und verabsolutiert man, dann besteht zumindest die Gefahr, dass man sich in eine Scheinlösung flüchtet.

Jesus zeigt an jenem Abend einen anderen Weg auf. Eigentlich wollte ja auch er sich mit Seinen Jüngern zurückziehen in diese Ecke am See Genesareth, wollte für sie und sich selbst einfach mal ein paar Stunden Ruhe haben. Seine Freiheit. – Aber dann waren sie eben wieder da. Die, die ihn sehen und hören und berühren wollten. Und es ist gut so. Ihre Freiheit. Bis dann der Abend kommt mit jenem Gespräch zwischen Jesus und Seinen Jüngern, das schon erwähnt wurde und das dann in unser Ortsevangelium mündet: die Erzählung von der wunderbaren Brotvermehrung.

Was da geschehen ist, nein: was da geschieht(!), das hat natürlich Modell-Charakter. Und das merken bis heute die allermeisten Menschen, die Tabgha besuchen und diese Geschichte hören. Ungeachtet ihrer Religion, ihrer Sprache, ihrer Hautfarbe, ihrer Sexualität, ihrer politischen Überzeugungen, ihres Alters: Wir haben oft nur wenig, ganz wenig in unseren Händen – glauben wir –, ein paar Brote und etwas Fisch. Was soll das schon sein für so viele (vgl. Joh 6,9)? Aber wenn wir das in guter und vertrauender Weise teilen, dann reicht es für alle.

Das lässt sich zumindest als Denkfigur gut auf die Ressourcen-Fragen unseres Planeten übertragen. Und ich hoffe, dass es nicht nur mein frommer Wunsch und eine hübsche Theorie bleiben wird, sondern dass es irgendwann in nicht allzu ferner Zukunft auch genug Frauen und Männer an verantwortlichen Stellen gibt, die genau das tun und begleiten: das scheinbar Wenige, das unser Planet birgt, zu teilen, gerecht und frei, ohne

Zölle, Mauern und Bedingungen. Damit es für alle reicht.

Das gilt als Denkmodell nicht nur für die große Welt, sondern als Funktionsweise auch für unsere kleineren Gesellschaftseinheiten bis in unsere Familien und Betriebe, Vereine und Klostersgemeinschaften: Wo nämlich umgekehrt einer alles nimmt und für sich beansprucht – und sei es das vermeintliche Privileg, Recht zu haben und alles zu wissen –, da leidet die Gemeinschaft, da werden Horizonte kleiner und es reicht eben nicht mehr.

Tabgha steht aber dafür, dass es doch reicht. Und das berührt in seiner Schlichtheit so viele Menschen, die Tag für Tag diesen Ort besuchen. Das wiederum tut uns gut, die wir hier mit den Alltäglichkeiten auch einer Heiligen Stätte zu tun haben. Gerade deshalb lohnt es sich, die Geschichte der Brotvermehrung immer und immer wieder zu erzählen.

Als ich vor einiger Zeit in unserer Kirche unterwegs war, ging mir dabei noch etwas anderes auf. Ich habe unseren Tabernakel einmal wieder von allen Seiten betrachtet. Den Holzreliefs auf seinen beiden Seiten hatte ich bis dahin kaum Beachtung geschenkt. Auf der linken Seite ist die Geschichte vom wunderbaren Fischfang thematisiert. Auf der rechten Seite geht es um die Brotvermehrung. Besonders fielen mir dabei die zwölf leeren Körbe auf...

Von anderen Darstellungen kennt man allenfalls die zwölf oder sieben gefüllten Körbe, je nachdem, ob der Künstler die erste (vgl. Mk 6,30-44 und Parallelen) oder die zweite Brotvermehrung (vgl. Mk 8,1-7) im Sinn hatte. Solche Darstellungen bilden dann das Ende der Brotvermehrung ab: Alle sind satt, die Reste sind eingesammelt und füllen eben entsprechend viele Körbe: zwölf als Symbol für das biblische Gottesvolk (Mk 6,43) oder sieben als Symbol für die Heidenvölker (Mk 8,8) – sie alle werden (respektive: wurden) gesättigt. Und es blieb noch übrig.

Unser Tabernakel aber zeigt zwölf leere Körbe, ist zeitlich also noch vor der

eigentlichen Speisung und dem Aufräumen...

Zwölf leere Körbe. Wo kamen sie mitten in der einsamen Gegend her? Wer hat sie mitgebracht? – Folgt man dem Erzählstrang der Darstellung auf dem Tabernakel, dann doch offenbar jemand, der vertraute und hoffte. Jemand mit einem grundpositiven Gemüt. Jemand, der auch nachhaltig und verantwortungsvoll dachte. Der um die Kraft des Teilens auch des Wenigen wusste. Der von wahrer Gottesfurcht durchdrungen war, die um die immerwährende Gegenwart Gottes in unserem Leben weiß. Der deshalb frei und ohne Angst handeln konnte. Still, aber sicher. Für das Wohl der Gemeinschaft. Mitten in ihr.

Auch das ist eine politisierte Lebensweise, ein an der Polis ausgerichtetes Leben und Handeln, bei dem der Einzelne sich dennoch nicht aufgibt und bei dem er nicht untergeht. Denn alle durften ja so viel nehmen, wie sie wollten (vgl. Joh 6,11) und alle wurden satt. Die zwölf leeren Körbe und wer auch immer sie mitbrachte, sie nehmen nicht an einem politischen Diskurs teil. Sie sind einfach da und geben: Platz und Raum zum Sammeln, Aufbewahren und Sichern, für späteres Weiter-ver-Teilen.

Unsere Gesellschaft ist im Wandel, in Welt und Kirche. Vielleicht suchen deshalb so viele Menschen nach scheinbar einfachen und griffigen Antworten, an denen sie sich festhalten können. Viel-

leicht sind deshalb auch die Auseinandersetzungen in unseren Parlamenten, in den Medien und selbst im inneren Umgang der Kirchen so emotionalisiert, mitunter sogar aggressiv. Viele spüren, dass Vieles in Bewegung ist. Mehr vielleicht als in den Jahren nach dem Mauerfall und dem Ende des Kalten Krieges. Jeder wird sich zu diesem Wandel auf die ein oder andere Weise positionieren: ignorieren oder annehmen, blockieren oder mitgestalten, gegensteuern oder beschleunigen. Politisieren im weitesten Sinne.

Mit der Entstehung und Geschichte unseres Ordens und durch die besondere Brille des Ortes, an dem ich lebe, bete und arbeite, sehe ich noch einen weiteren Weg. Benedikt hat mit seiner Regel und seiner Idee eines Klosterlebens eine eigene Art von Polis angeboten. Aus der unmittelbaren Erfahrung der Völkerwanderung der Spätantike hat er einen einsamen und stillen Ort geschaffen, einen Ruhepol, einen leeren Korb. – Seit einigen Jahren bin ich jetzt auf diesem Weg, um Mönch zu werden. Ich benutze ein Smartphone, trinke auch mal gerne ein Bier und, ja, ich interessiere mich für Politik, sehr sogar, bin insofern auch weiterhin „politisiert“. Aber als Mönch zu leben, zumal in Tabgha, bedeutet auch jeden Tag, ein bisschen Kontrastgesellschaft zu versuchen. Wie ein leerer Korb: Frei und wartend. Offen und vertrauensvoll. Bleibend.



Die frühen Kirchen auf dem Zionsberg

Von
Dr. Katharina Palmberger

Jerusalem/München

Kurzzusammenfassung

Seit dem späten 4. Jahrhundert befand sich auf dem Zionshügel im Südwesten Jerusalems eine große Kirche, in der sich bis zum Mittelalter die Verehrungsstätten mehrerer wichtiger Traditionen – das Abendmahl, der Marien Tod und das Davidsgrab – sammelten. Bei der Ankunft der Kreuzfahrer im Jahr 1099 war diese Kirche baufällig und entsprach nicht mehr den Ansprüchen der Zeit, sodass ein Neubau errichtet wurde, der die Kirche an die neuen Stilvorstellungen anpasste. Dieser neue, kreuzfahrerzeitliche Bau wurde schon Anfang des 13. Jahrhunderts zerstört, wobei allerdings die südöstliche Ecke erhalten blieb: Dort befinden sich der Abendmahlssaal im Obergeschoß und darunter das Davidsgrab.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde nordwestlich dieser Anlage eine neue Kirche errichtet, die dem Tod Mariens gewidmet ist: die Dormitio Kirche mit einem Kloster deutscher Benediktiner (Abb. 1).

Dieser Beitrag zeichnet die Geschichte der beiden großen Kirchen, des spätantiken Baus und der kreuzfahrerzeitlichen Kathedrale, nach.



Abb. 1 Ansicht des Zionsberges mit der Dormitio-Kirche von Westen

Hinführung

Im Südwesten der Altstadt von Jerusalem streckt sich der Bergrücken des Zionsberges nach Süden. Von zwei markanten Tälern eingefasst ist er deutlich von seiner Umgebung abgesetzt und bildet damit eine markante Landmarke innerhalb Jerusalems.

Heute wie im Mittelalter liegt der Zionsberg außerhalb der Stadtmauern. Das wurde leider der letzten großen Basilika zum Verhängnis, denn die Kreuzfahrer bauten nicht nur eine neue Kirche, sondern sie verstärkten auch die Anlage mit Kloster und Bischofssitz zu einer kleinen Festung um dem Ort eine Verteidigungsmöglichkeit zu sichern. Schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts schlug dann die

sprichwörtliche Ironie der Geschichte zu: Die Zeichen standen auf Kreuzzug nachdem Friedrich II. dem Papst einen weiteren Kriegszug zur Befreiung Jerusalems versprechen musste um zum Kaiser gekrönt zu werden. Aus diesem Grund ließ der regierende Ayyubidenherrscher Al-Kamil die Kreuzfahrerbauten auf dem Zionsberg – inklusive der Kirche bis auf Abendmahlssaal und Davidsgrab – zerstören, weil er zurecht befürchtete, dass sich ein neues Kreuzzugsheer in der befestigten Anlage verschanzen könnte um sich von dort aus auf die Eroberung der Stadt vorzubereiten. Allerdings war Friedrich nicht an einem militärischen Kreuzzug interessiert, sondern er erreichte auf diplomatischem Weg eine vertragliche Übertragung der Verwaltungsrechte über Jerusalem und

Betlehem an ihn. Die Kirche auf dem Zionsberg war umsonst zerstört worden.

Heute wird der Zionshügel von der weithin sichtbaren Rotunde der Dormitio-Kirche geprägt (Abb. 1). In einer großen Geste hatte Kaiser Wilhelm II. am Tag der Einweihung der evangelischen Erlöserkirche, dem Reformationstag 1898, den deutschen Katholiken das Grundstück auf dem Zionsberg zur Verfügung gestellt. Bis 1910 erbaute der Kölner Baumeister Heinrich Renard die Rotunde der Dormitio, die in ihrer architektonischen Gestaltung stark an die Pfalzkapelle in Aachen und die romanischen Kirchen in Köln erinnert. Renard errichtete seine Kirche an der Stelle, die er für den traditionellen Ort der Entschlafung Mariae hielt. Für Renard spielte die Lokalisierung

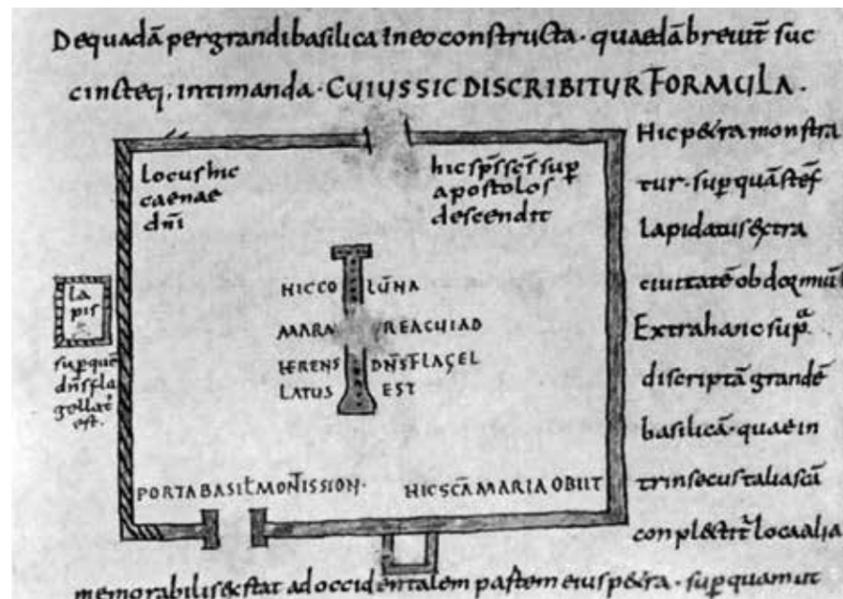


Abb. 2 Zionskirche, Plan des Arculf

eine große Rolle: es war ihm wichtig zu belegen, dass die Orte der christlichen Traditionen die Stellen des tatsächlichen Geschehens waren, da für ihn die Orte andernfalls bedeutungslos wurden. Er schreibt 1900 über den Abendmahlssaal, dass „die heutige Lage und Größe dieses Heiligtums fast vollkommen derjenigen zu Christi Zeit entspricht“, wobei er diese absurd anmutende Behauptung mit einer „in allen Jahrhunderten (...) ununterbrochene[n] Tradition“ „bezüglich [der Verortung] des Cönaculums“ begründete, die – ungeachtet fehlender Zeugnisse – „von Zweifeln kaum beeinflusst“ sei. Später werde ich noch einmal kurz auf Renard und sein Bedürfnis nach Realverortung zurückkommen.

Traditionen in der Zionskirche

Doch wie sieht es tatsächlich mit den Traditionen und den Verortungen derselben in den alten Zionsbasiliken aus? Zunächst war das Pfingstfest die wichtigste Tradition auf dem Zionsberg. Doch schon recht bald löste die Tradition des Abendmahls die des Pfingstfestes an Wichtigkeit ab. Dieses ist schon im 5. Jahrhundert am Zionsberg belegt, allerdings fanden noch bis ins 11. Jahrhundert konkurrierende

Abendmahlfeiern in den Ölbergkirchen statt. Das sah man am Zionsberg ungern, da mehr Pilger angezogen werden sollten. Die Konsequenz war bestechend simpel: Man begann, Reliquien zu zeigen, die direkt mit dem letzten Abendmahl zusammenhängen – wie die „Lampe, in deren Schein Jesus die Jünger nach dem Essen lehrte“ (Breviarius de Hierosolyma, um 550) oder den „Kelch, mit dem die Jünger nach der Auferstehung des Herrn die Messe feierten“ (Pilger von Piacenza, um 570) – und stach damit die anderen Kirchen aus. Zwei Traditionen heben sich von den weiteren Gedenkstätten ab: Dormitio-, also Marienod-Narrative und Davids-Traditionen. Der Marienod hat viele Variationen und ist nicht vor dem Ende des 5. Jahrhunderts auf dem Zionshügel belegbar. Fast noch interessanter ist allerdings die Tatsache, dass seit dem 10. Jahrhundert auch die jüdischen Davidsgrab-Traditionen in den religiösen Alltag der Kirche mit einfließen.

Aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts gibt es ein außergewöhnliches Zeugnis zur Verortung der wichtigen Traditionen in der Kirche, die als „die Mutter aller Kirchen“ (Homilie des Bischofs Johannes von Bolnisi, 600-614) bezeichnet wurde: Der pilgernde Mönch Arculf war auf dem Weg von Jerusalem zurück nach



Abb. 3 Davidsgrab und Abendmahlssaal; Südwand, östlicher Teil

Irland, als er in Spanien haltmachte. Der Vorsteher des Klosters, in dem er Unterkunft fand, Abt Adumnan, war sehr interessiert an allen Erlebnissen des Reisenden und bat ihn, Zeichnungen der Kirchen von Jerusalem anzufertigen. Eine dieser in Kopien erhaltenen Zeichnungen (Abb. 2) zeigt die Zionskirche. Arculf zeichnete die Basilika als Rechteck mit einem Tor im Norden und einem Eingang im Süden. In der Mitte steht die Geißelsäule und rings herum in den Ecken brachte er die Beschriftungen der anderen Traditionen an: Im Nordwesten gedenkt man des Marienodes, im Südwesten wird Pfingsten verehrt und im Südosten liegt der Ort des Abendmahls. Doch was wissen wir außer den literarischen Quellen über diese erste große Kirche?

Die byzantinische Phase der „Mutter aller Kirchen“

Die archäologische Rekonstruktion der byzantinischen Kirche ist schwierig, da nur wenige Reste erhalten oder ergraben sind. Während des Baus der heutigen Dormitio-Kirche wurde von den Architekten Vater und Sohn Sandel eine Grabung durchgeführt. Die Beiden fanden und dokumentierten die Westmauer der

byzantinischen Kirche, doch das Kloster wurde über ihre Funde gebaut und damit wurden diese unzugänglich (Abb. 4, punktierte Schraffur). Außerdem ist die Lokalisierung ihrer Pläne nicht ganz eindeutig, sodass ihre Ergebnisse nur bedingt verwendbar sind. Allerdings kann man auf der Suche nach byzantinischen Elementen sogar noch aufgehendes Mauerwerk finden: an der Südostecke des Davidsgrabes lassen sich verschiedene Arten von Quadern unterscheiden (Abb. 3). In den unteren Lagen an der Ostecke handelt es sich um große Quader, die nach Westen und nach oben hin von etwas kleineren Quadern abgelöst werden, bis oben unter der Mauerkrone sehr kleinteiliges Mauerwerk zu sehen ist, das mit viel Mörtel verbunden ist. Bei den großen Quadern handelt es sich um das byzantinische Mauerwerk, die kleineren Quader stammen aus der Kreuzfahrerzeit und das Kleinteilige sind spätere Reparaturen und Umbauten.

Die Kreuzfahrerkirche Hagia Maria Sion

Über die Jahre scheint sich der Zustand dieser Kirche stark verschlechtert zu haben. Allerdings war sie noch benutzbar, als die Kreuzfahrer die Stadt 1099 eroberten: Sie feierten hier eine Messe vor dem Sturm auf die Stadt. Unmittelbar danach begann man mit einem umfassenden Neubau der Kirche, der sehr zügig vorangetrieben wurde, da schon ein Jahr später – 1100 – der Bischof von Jerusalem, der wohl nicht in einer Bauruine wohnen wollte, hier Residenz nahm. Historische Quellen belegen, dass die Kirche spätestens 1141 fertiggestellt war. Stilistische Erwägungen allerdings legen nahe, dass es schon wenige Jahrzehnte später zu einem Teilumbau der Kirche kam, der mindestens den Bereich des Abendmahlssaals nachhaltig veränderte.

Wie schon erwähnt, wurde der Großteil der kreuzfahrerzeitlichen

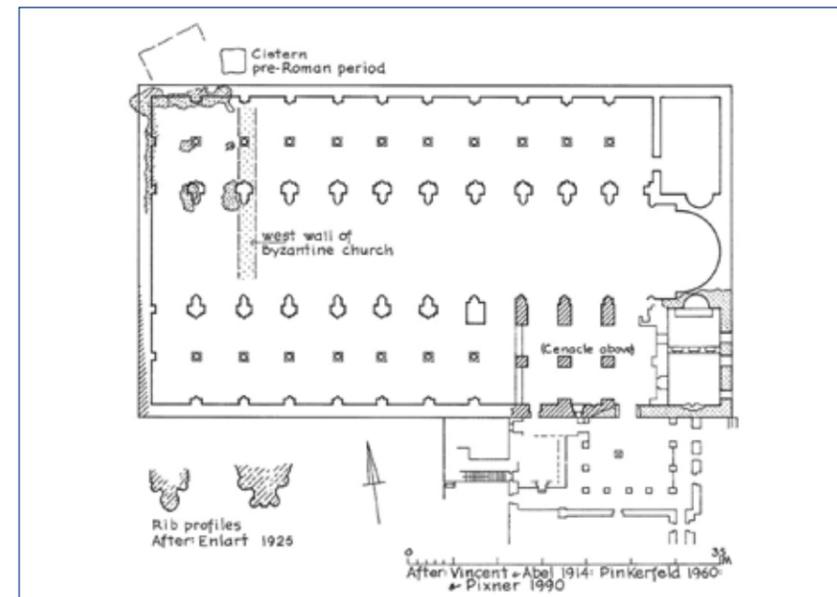


Abb. 4 Zionskirche, Rekonstruktion des kreuzfahrerzeitlichen Grundrisses nach Denys Pringle

Abb. 5 Grundriss des Abendmahlssaals nach Denys Pringle

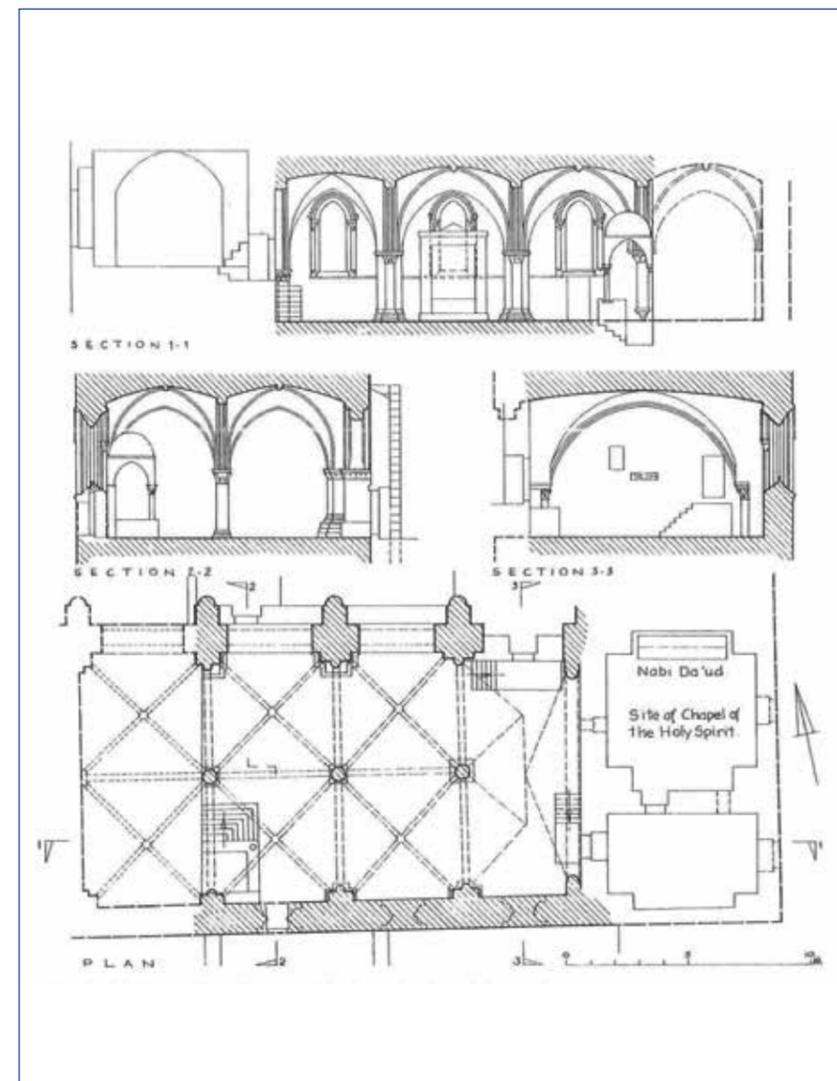




Abb. 6 Toulouse, St. Sernin



Abb. 7 Abendmahlssaal, Blick nach Norden; Romanische Pfeiler und gotisches Kreuzrippengewölbe



Abb. 8 Abendmahlssaal, Blick nach Südosten

Kirche bereits im 13. Jahrhundert zerstört, sodass nur die südöstliche Ecke der Anlage mit dem Abendmahlssaal und dem Davidsgrab erhalten blieb (Abb. 5). Das macht auch die Rekonstruktion der Kreuzfahrerkirche (Abb. 4) zu einem Puzzlewerk. Reste der Westmauer und der nordwestlichen Ecke fanden sich im Bereich des heutigen Klosters, man kennt damit die Ost-West-Erstreckung. Die übrige Rekonstruktion der Anlage beruht auf der Analyse des erhaltenen Südostbereichs: Die Kirche hatte kein Querhaus und die Apsis war vermutlich eingeschrieben. Der Abendmahlssaal im Obergeschoss ist zweischiffig, was eine insgesamt fünfchiffige Gliederung der Kirche belegt. An der Nordseite des Abendmahlssaales sind noch Reste der Halbsäulen zu sehen, die das ehemalige Mittelschiff gliederten. Die Säulen ziehen vom Boden bis in die Dachgliederung, weshalb sich zur Vorstellung des Raumeindrucks der Zionskirche ein Vergleich mit etwa zeitgleichen romanischen Pilgerkirchen wie St. Sernin in Toulouse anbietet (Abb. 6). In der Kreuzfahrerzeit gestaltete man also die Kirche komplett um und passte sie so den neuen Stilanforderungen an, gleichzeitig behielt man allerdings die byzantinische Innendisposition der Traditionsorte bei.

Abendmahlssaal und Davidsgrab

Der Abendmahlssaal wurde wegen der Bedeutung Jesu als Prophet im Islam bei der Zerstörung der Kirche ausgespart und in einen eigenständigen Raum umgewandelt. Heute sind von der ursprünglich größeren Einheit noch drei Joche erhalten, die von Säulen in zwei Schiffe getrennt werden (Abb. 5). Im Osten schließt sich die in osmanischer Zeit umgebaute Pflanzterrasse an, die heute Nabi Da'ud genannt wird. Wie schon angedeutet, lassen sich im Abendmahlssaal zwei Bauphasen nachvollziehen: Die Stützsysteme der Seiten sind in der Romanik verhaftet, während das Kreuzrippengewölbe mit seinen sehr schlanken Rippen zur zweiten Bauphase in der Gotik gehört, die unmittelbar vor der Rückeroberung der Stadt durch Saladin im Jahr 1187 umgesetzt worden sein muss (Abb. 7).

Der untere – romanische – Teil des Gewölbes weist massive Pfeiler auf, die durch Pilaster und vorgelagerte Halbsäulen gegliedert sind. Um die Massivität etwas abzuschwächen sind die Ecken der Pilaster abgestumpft. Gekrönt werden sie von einer schmalen Kapitellzone, die großblättrige Pflanzen und stilisierte

florale Ornamente aufweist. Aus dieser romanischen Kapitellzone entspringen die dünnen, mehrfach in sich gestuften gotischen Kreuzrippen, die in figürlichen Schlusssteinen enden. Getragen wird dieses Gewölbe von Spoliensäulen, Säulen, die hier in Zweitverwendung eingesetzt wurden: Sie bestehen aus unterschiedlichen Materialien, sind unterschiedlich hoch und tragen Kapitelle aus verschiedenen Jahrhunderten und Stilen (Abb. 8). Dieser Elementmix ist typisch für die Kreuzfahrerzeit: Bei allem Bemühen um die Sichtbarkeit der Umsetzung von Innovation und Modernität spielen Anspielungen und Verweise auf die Geschichte und die Historizität der Orte immer eine sehr große Rolle: Man will das Neue mit dem Alten, Eingesessenen verbinden um die eigene Präsenz durch den Verweis auf die frühchristliche Geschichte der Orte zu legitimieren. Im Fall des Abendmahlssaals führt dies zur Anpassung der Kirche an die modernste Innovation der Zeit – das Einfügen des Kreuzrippengewölbes – bei gleichzeitiger Wiederverwendung antiker Marmorsäulen.

Der Verweis auf alte Traditionen spielt auch als Begründung für die Erhaltung ausgerechnet der Südostecke der Zionskirche eine große Rolle: Dieser Ort blieb bestehen, weil er nicht nur den Abend-

mahlssaal, sondern auch das Davidsgrab enthält. Nicht nur für die Juden, sondern auch für die christlichen und muslimischen Herrscher spielt der biblische König David eine große Rolle, da sich alle auf ihn als ihren Ahnherrn berufen. Die Kreuzfahrer stellten ihn bildlich als solchen in der Geburtskirche in Betlehem dar und die muslimischen Fürsten, als sie von den Kreuzfahrern übernahmen, stellten sicher, dass das Davidsgrab als Gedenkstätte ihres Ahnherrn erhalten blieb.

Schlusswort

Obwohl wir heute nur noch einen Bruchteil der ursprünglich prächtigen Zionskirchen sehen können, handelt es sich um außerordentlich spannende Befunde und noch längst sind nicht alle kunsthistorischen und archäologischen Fragen geklärt.

Renard, beim Bau seiner neuen Kirche, tappte in diese Falle der Interpretationsmöglichkeiten: Da er explizit das Ziel verfolgte, zu belegen, dass sich die traditionelle Stelle des Marientodes am Ort seines Kirchenneubaus befand, interpretierte er die wenigen Grabungsergebnisse dahingehend. Für ihn stand also seine neue Kirche über dem nördlichen

Seitenschiff der byzantinischen Basilika. Für den Abendmahlssaal war in dieser Deutung kein Platz innerhalb der Kirche. Das störte ihn nicht weiter, er machte ihn kurzerhand zum Annexbau. Es lässt sich unschwer erkennen, dass diese Theorie selbst ohne mehr archäologische Ergebnisse nicht haltbar ist: Renards Kirche verfehlt damit sein Ziel um einige Meter, die sie zu weit nördlich steht.

Die Kreuzfahrer orientierten sich beim Neubau ihrer Kirche der Hagia Maria Sion am byzantinischen Vorgängerbau. Allerdings passten sie die Kirche an die neuen Stilvorstellungen an, indem zum Beispiel das Langhaus nach Westen hin erweitert wurde um die Proportionen zu strecken. Die neuesten Innovationen der Zeit wurden sofort umgesetzt, was sich am Kreuzrippengewölbe des Abendmahlssaals ablesen lässt. Doch die alten Traditionen gab man nicht auf: was schon im Plan des Arculf verzeichnet war, überlieferte sich weiter, mit dem Zusatz der Davidsgrabtradition, die auch gleich ein wichtiger Faktor bei der Erhaltung der Südostecke wurde. Die Faszination des Baus erschöpft sich somit keinesfalls im Inhalt der dort verehrten Traditionen, vielmehr ist es die architektonische Vielschichtigkeit dieses Baus, die die Beschäftigung damit so interessant macht.



Eröffnungsgottesdienst des 45. Studienjahres.

Unser Theologisches Studienjahr – von Innen

Vom Zion geht Weisung aus...

Was mir das Studienjahr als Dozent bedeutet

Von
Christian Frevel
Universität Bochum &
Theologisches Studienjahr

Der Zion ist ein besonderer Lernort nicht nur für Studierende, die acht Monate im Studienhaus der Dormitio Abtei gemeinsam lernen, sondern auch für die Dozierenden, die das Studienjahr mit ihren Inhalten begleiten. Diese Einsicht wurde mir schon in die akademische Wiege gelegt. Als ich in den späten 80er Jahren Assistent bei Frank-Lothar Hossfeld in Bonn war, tauchte in unregelmäßigen Abständen der Gründer des Theologischen Studienjahres Pater

Laurentius auf und legte seine Pläne für das nächste Studienjahr vor. Er erzählte vom laufenden Studienjahr und von seinen Ideen für das kommende und suchte den kollegialen Rat, welche Dozentin oder welcher Dozent denn für dieses oder jenes Thema „aus der Szene“ besonders in Frage kam. Zu diesen Séancen wurde ich, der Pater Laurentius von den jährlichen Auswahl Sitzungen als Sprachprüfer beim DAAD in Bonn nur flüchtig kannte, mit großem Vertrauen

hinzugezogen. Ich erfuhr dabei von der akademischen „Tinktur“ des Programms, den Verbindlichkeiten und Empfindlichkeiten und einer Idee des Lernens im Heiligen Land, die neben großer Freiheit ein Ziel hatte: Die Wahrnehmung des Anderen als Gegenüber und die Dialogfähigkeit der eigenen Position im Geist einer großen Ökumene.

Von innen habe ich das Studienjahr dann 1989 das erste Mal kennengelernt, wieder an der Seite meines inzwischen verstorbenen Mentors Frank-Lothar Hossfeld, der das Studienjahr auch als Dozent häufig besuchte. Er ermutigte mich, im Rahmen einer seiner Lehrveranstaltungen einen Teil meiner Forschungen vorzustellen und Pater Laurentius lud mich zu einem Gastvortrag zum Thema „Zum Verhältnis von Bibel und Archäologie“ ein, wozu ich gerade meinen ersten Aufsatz publiziert hatte. Die Erfahrung hat geprägt, weil von Seiten der Studierenden mehr gefordert wurde als ein bloßes „Absolvieren“ des sowieso schon dichten Programms im Beit Josef. Es gab sehr qualifizierte Rückfragen, kritische Zweifel und ein Interesse daran weiterzudenken. In dieser Lehr- und Lernerfahrung, die mich sehr beeindruckt hat, erkenne ich im Rückblick auf viele folgende Besuche mit Vorlesungen und Seminaren im Studienjahr das Gemeinsame. Es ist das in Jerusalem verdichtete Interesse an theologischen Fragen, die „Schwarmintelligenz“ einer Lerngruppe, die weit über dem Durchschnitt theologischer Studierender begabt ist, und die Offenheit, sich mit anderen Positionen konfrontieren zu lassen.

Die erste Begegnung mit dem 16. Studienjahr war nachhaltig prägend. Seitdem begleitet mich das Studienjahr in der einen oder anderen Weise, sei es in den inzwischen über 1000 Studienbiographien und -motivationen, die ich in der Arbeit der Auswahlkommission des DAAD in verschiedenen Funktionen gelesen habe, sei es im Verein der Ehemaligen oder in den vielen Besuchen als Dozent im Studienjahr.

Heute genieße ich es außerordentlich, wenn ich die Ehre habe, im Studienjahr zu einem Thema eingeladen zu werden. Ich freue mich lange darauf, weil es Spaß macht, dort zu lehren und zu lernen und sich den Herausforderungen der „dosierte Überforderung“ des Programms immer neu zu stellen. Nach dem Ankommen im Beit Josef merkt man schnell, wo die Diskussionsfäden im aktuellen Jahrgang bisher verliefen und wo neue beginnen, welche Positionen und Personen die Richtung vorgeben, wo Fragen offen geblieben sind und wo das Weiterdenken stattfindet. Anfänglich habe ich mich als Dozent aus Achtung vor den überwiegend hochbegabten Studierenden minutiös vorbereitet und jede Lerneinheit geplant. Inzwischen habe ich einen Plan im Koffer, aber der ist nicht das Entscheidende. Viel entscheidender ist für mich in den Lernweg der Gruppe einzubiegen, mich einzuspüren in die jeweilige Gruppenatmosphäre und gemeinsam mit den Studierenden an dem Jahresthema zu arbeiten, indem ich meine Fachkompetenz und meine fachgebundene Methodenkompetenz in die Gruppe einbringe. Oft sind es gerade die Spannungen in Grundfragen, die die Dynamik ausmachen: Was bringt die historisch-kritische Lektüre der Heiligen Schrift, wie normativ kann die Bibel in modernen Kontexten überhaupt noch sein, wie



Einige Bilder vom Instagram-Auftritt des 45. Studienjahres.



Das aktuelle 45. Studienjahr (2018/19).

kirchlich zurückgebunden ist ein Schriftverständnis usw.? Solche Fragen stehen fast immer im Hintergrund, auch wenn es im Vordergrund um postkoloniale Zugänge, Geschichtskonstruktion oder den Monotheismus gehen mag.

Es gibt kein Studienjahr, von dem ich nicht im Anschluss gesagt hätte, dass es mein Fragen verändert und meine Antworten gleich gelassen hätte. Die Diskussionen im Vorlesungssaal, in den Pausen, auf Exkursionen, beim gemeinsamen Essen, im Garten oder auf dem Flur regen in den seltensten Fällen auf, sondern deutlich mehr an. Sie sind eine Bereicherung für mich und mein theologisches Denken und Arbeiten.

Womit ein weiterer wichtiger Punkt meiner Sicht als Dozent auf das Studienjahr angesprochen ist. Dass das Lernen in ein gemeinsames Leben auf dem Zion eingebunden ist, macht auch die Lehrerefahrung zu einer Besondereren. Es sind die vielen Gespräche „zwischen durch“, die eine intensive Begegnung mit Studierenden ermöglichen. Zu vielen der vergangenen Studienjahre habe ich eine bleibende Beziehung, sei es, dass man sich auf dem Zion wieder über den Weg läuft, sich die akademischen Wege kreuzen oder auch einfach Verbindungen geblieben sind, die in einem der Studienjahre entstanden sind.

Die Gastfreundschaft auf dem Zion, der durch die Gebetszeiten strukturierte Tagesablauf, die gemeinsamen Aktivitäten neben dem Curriculum, all das fließt mit ein in die intensiven Tage, in denen man

auf dem Zion wohnt und gut benediktinisch betet und arbeitet. Das alles ist mir am Studienjahr wichtig und hat auch mich geprägt, auch wenn ich selbst nicht an dem Programm als Studierender teilgenommen habe. Durch die vielen Besuche ist es immer wieder neu ein „Ankommen“, auf das ich mich freue: in der Stadt Jerusalem und in der Abtei auf dem Zion, die Begegnung mit lieb gewonnenen Mönchen, das Schauen in vertraute Gesichter, daserspüren eines dichten Sehnsuchtsortes in der Altstadt, der ritualisierte Besuch auf dem Friedhof im Garten, vertraute Gerüche und Klänge, der Gruß des armenischen Kioskbesitzers um die Ecke etc. Es ist ein Ort, an dem ich mich wohlfühle. Und wenn es heißt „Nächstes Jahr in Jerusalem!“, ich sage bestimmt nicht nein.

Dr. Christian Frevel (1962). Nach einer Professur für biblische Theologie in Köln seit 2004 Professor für Altes Testament an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Bochum und Extraordinary Professor am Department of Old Testament Studies an der Universität in Pretoria (Südafrika). Mitglied der Auswahlkommission des DAAD für das Theologische Studienjahr und Mitglied im Beirat des Studienjahres.

Unser Theologisches Studienjahr – von Außen

„Das Theologische Studienjahr verändert Biografien“

Von

Claudia Wallendorf

DAAD-Magazin

Der Artikel ist ursprünglich auf daad.de erschienen.

Ein aktuelles Programm mit großer Tradition: Das vom DAAD geförderte und seit mehr als 40 Jahren bestehende Theologische Studienjahr in Jerusalem prägt Studierende der katholischen und evangelischen Theologie nachhaltig. An der deutschen Benediktinerabtei Dormitio auf dem Berg Zion erleben sie auf einzigartige Weise die Begegnung mit Judentum und Islam.

„Normalität in Jerusalem bedeutet, dass immer eine religiös aufgeheizte Atmosphäre herrscht“, sagt Bruder Simeon Gloger OSB. Er ist Erster Kantor, Organist sowie Bibliothekar der Benediktinerab-

tei Dormitio – und seit drei Jahren Studienpräfekt auf dem Zion. Sein eigenes Studium dort, er ist Jahrgang 1988, liegt nicht lange zurück.

Die Dormitio liegt am Fuße der Jerusalemer Altstadt. Näher kann man dem Nahost-Konflikt kaum sein. Zugleich zieht Jerusalem Christen, Juden und Muslime seit Jahrtausenden an. Exkursionen zu den religiös und archäologisch bedeutsamen Stätten im Heiligen Land sind daher neben Vorlesungen und Seminaren fester Bestandteil des Theologischen Studienjahres.



Eröffnungsgottesdienst des 45. Studienjahres: Pfarrerin Gabriele Zander und Pater Nikodemus.

Eröffnungsgottesdienst des 45. Studienjahres.



Die Leitung des 45. Kurses: Christian Boerger, Pater Nikodemus, Prof. Ulrich Winkler, Bruder Simeon und Joel Klenk

Eröffnungsgottesdienst des 45. Studienjahres.



Muslimisch-christliche Werkwochen

Seit dem 38. Studienjahr bloggen die angehenden Theologinnen und Theologen über ihre Erfahrungen an der Dormitio. Vor allem die Begegnungen mit Angehörigen anderer Religionen hinterlassen einen tiefen Eindruck. Die muslimisch-christlichen Werkwochen sind dafür ein gutes Beispiel: Studierende der islamischen Theologie an deutschen Universitäten besuchen das Theologische Studienjahr und erleben Unterricht mit den christlichen Kommilitoninnen und Kommilitonen – eine Möglichkeit, sich gegenseitig besser kennenzulernen, die intensiv genutzt wird. Das bestätigt ein Eintrag im Gemeinschaftsblog des jüngsten Jahrgangs 2017/2018: „An einem Abend bekommen wir Christen eine Erklärung zum muslimischen Ritualgebet. Wie läuft das ab, gibt es auch so etwas wie freies Gebet? Über die rituelle Waschung haben wir uns lange unterhalten, haben die Bedeutung, die Unterschiede in verschiedenen Rechtsschulen des Islam diskutiert. Unser Interesse ist so groß, unsere Nachfragen sind so zahlreich und die Offenheit und Bereitschaft, auf all unsere Fragen zu antworten, ist seitens unserer muslimischen Freunde so groß, dass wir kaum bis zum eigentlichen Ablauf des Gebets kommen.“

Lebensnaher kann der Dialog zwischen Christentum und Islam kaum geführt werden. Das sieht auch Professor Ulrich Winkler so, Studiendekan und derzeitiger Inhaber des Laurentius-Klein-Lehrstuhls, benannt nach dem Begründer des Theologischen Studienjahrs: „Christentum und Islam mögen im Hinblick auf Tradition, Ethik und Glauben sehr unterschiedliche Antworten geben. Aber wir stellen alle ganz ähnliche Fragen. Dieses Erlebnis während der drei Wochen gemeinsamer christlich-muslimischer Lehrveranstaltungen hat mich sehr berührt.“ Wissen, und damit auch der Wissenstransfer, den das Theologische Studienjahr leiste, sei stets der Schlüssel zu einem besseren Verständnis auch der Religionen untereinander.

Außergewöhnlich hohe Bewerberzahlen

Das Theologische Studienjahr Jerusalem ist eine anhaltende Erfolgsgeschichte. Die Bewerberzahlen sind außergewöhnlich hoch; der besondere Anspruch des Programms schreckt offenbar nicht ab. Für das Auswahlverfahren beim DAAD spielen bisherige Studienleistungen eine wichtige Rolle, hebräische und griechische Sprachkenntnisse werden geprüft, und man sollte Vorlesungen in englischer Sprache folgen können. Auch von der Leistungsbereitschaft der Bewerberinnen und Bewerber macht sich das Auswahlgremium im Bewerbungsverfahren ein gründliches Bild.

Dafür erleben die Studierenden dann auch Theologie auf höchstem Niveau, unterrichtet von renommierten Dozentinnen und Dozenten aus der ganzen Welt: Katholische, evangelische, christlich-orthodoxe, jüdische, muslimische und auch atheistische Lehrende sind an der Dormitio zu Gast. Zum Lehrplan gehören Archäologie, Bibelexegese, Ostkirchenkunde, Ökumene, nahöstliche Kirchen- und Zeitgeschichte, Judaistik, Islamwissenschaft sowie der interreligiöse und interkulturelle Dialog. Jedes Studienjahr hat ein Jahresthema. Für das kommende 45. Theologische Studienjahr 2018/2019 liegt für Professor Winkler der Bezug zu ökonomisch-theologischen Fragen auf der Hand. Die Gottesrede im Spannungsfeld von Tausch und Gabe wird im Mittelpunkt des Jahresthe-

mas stehen, das mit einem Bibelvers aus dem Buch Jesaja überschrieben ist: „Auf, alle Durstigen, kommt zum Wasser! / Die ihr kein Geld habt, kommt, / kauft Getreide und esst, kommt und kauft ohne Geld, / und ohne Bezahlung Wein und Milch!“

Neue Karrierewege

Mehr als eintausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben das Theologische Studienjahr bisher absolviert, viele Ehemalige in Wissenschaft und Bildung, in den Kirchen, in der Politik oder in den Medien Karriere gemacht. „Das Theologische Studienjahr verändert Biografien“, sagt Pater Nikodemus C. Schnabel OSB, dazu zählten auch radikale Konfessions- oder Berufswechsel. „Man lernt multipolar zu denken“, fasst er die im Studienjahr zu erwerbende Kern-Kompetenz zusammen. Bis Anfang 2018 stand Pater Nikodemus der Abtei Dormitio als Prior-Administrator vor. Derzeit befindet er sich in einem Sabbatical, ist aber weiterhin für das Studienjahr zuständig.

Der promovierte Theologe ist Direktor des Jerusalemer Instituts der Görres-Gesellschaft, Dozent für Ostkirchenkunde am Theologischen Studienjahr Jerusalem und zugleich einer der bekanntesten Absolventen des Theologischen Studienjahrs. Auch in den Medien ist er ein geschätzter Ansprechpartner. In der Diskussion um die Bedeutung Jerusalems für Israelis und Palästinenser sowie für die verschiedenen Religionen antwortete er Ende 2017 in einem Interview der „Süddeutschen Zeitung“: „Jerusalem hat eine lange, hochkomplizierte Geschichte, wegen der sie gleich drei Weltreligionen heilig ist. Die Verhältnisse dort sind wie ein ganz feines, sensibles Spinnengewebe, das mit sehr viel historischem und religiösem Fingerspitzengefühl betrachtet werden muss.“ Die Anerkennung Jerusalems als israelische Hauptstadt durch die USA betrachtet Pater Nikodemus „mit großer Skepsis“.

„Bis in die deutsche Gesellschaft“

Sensibilität in oft besonders umstrittenen Fragen – unter anderem diese Kompetenz macht für den DAAD den Mehrwert des Theologischen Studienjahrs aus. Dr. Christian Hülshörster, Leiter der Stipendienprogramme Süd in der Abteilung Stipendien des DAAD, betont: „Das Theologische Studienjahr strahlt aus bis in die deutsche Gesellschaft.“ Gerade in aktuellen Diskussionen im Spannungsfeld der Religionen benötige man in Deutschland Theologinnen und Theologen, die in Dialog oder auch Trialog erfahren seien. Denn Jerusalem, der wichtigste Ort für Christentum, Islam und Judentum, ermögliche die theologische Reflexion gesellschaftlicher Realität, so Hülshörster. „Das erst befähigt zum Entwickeln einer Streitkultur, die von Wissen und Respekt geprägt ist.“

Insofern könne man das Theologische Studienjahr auch als Friedensprojekt bezeichnen, dessen Ziel die Vermittlung zwischen den Religionen ist. Hinzu komme weiteres Engagement der Studierenden: „Sie können ein Sozialpraktikum machen und sich in einer diakonischen oder pastoralen Einrichtung engagieren“, erläutert Hülshörster. Auch dadurch ist das Theologische Studienjahr Jerusalem der vollkommene Gegenentwurf zum akademischen Elfenbeinturm. „Ich glaube“, sagt Hülshörster, „kaum ein anderes unserer Programme ist so herausfordernd für einen jungen Menschen wie dieses.“



44. Studienjahr: Unterwegs in Galiläa.



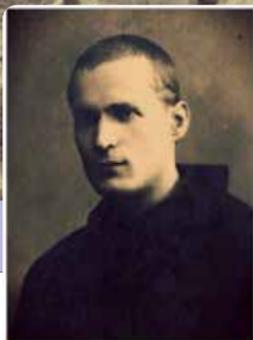
44. Studienjahr: Hoch über dem See Genezareth.



44. Studienjahr: Wer wandert und lernt, darf auch gut essen...



44. Studienjahr: Bruder Simeon genießt den Ausblick bei einer Exkursion in den Golan-Höhen.



Autobiographische Notizen eines Dormitio-Mönches – Teil 5

Meine Lebenserinnerungen

Infolge des Ersten Weltkriegs waren die Dormitio-Mönche nach Ägypten deportiert worden, von wo aus sie nach Deutschland kamen. Vor der Rückkehr nach Jerusalem galt es eine ganze Reihe diplomatischer und kirchenpolitischer Hürden zu nehmen.

Seit 1921 aber entwickelte sich die Gemeinschaft, verwurzelte sich stärker in der Ortskirche. Pater Lukas springt in

seinen Erinnerungen durch die 1920er und frühen 1930er Jahre mit einigen Bemerkungen (vgl. Teil 4 im letzten Rundbrief).

Mit dem Jahr 1935 berichtet er wieder etwas ausführlicher: von einer bemerkenswerten Reise (mit bemerkenswerten Begleitern) und dann vom Beginn eines neuen Abenteuers am Jordan...

Von
† Lukas Jörg OSB

Eine Tour zum Berg Sinai (1935)

Im Jahr 1934 kam ein Pater aus der Abtei Einsiedeln zu uns: Benno Gut war sein Name. Er sollte Professor für Bibelwissenschaft an Sant'Anselmo in Rom werden. (Pater Hildebrand Hoepfl war am 14. Februar 1934 verstorben.) Er wollte das Heilige Land mit eigenen Augen sehen, bevor er Vorlesungen darüber hält. Wir hatten ein Auto in der Dormitio, ich

war der einzige mit einem Führerschein. Also begannen wir herumzufahren, zuerst nach Galiläa, dann nach Damaskus und Beirut, danach nach Transjordanien und in den Süden Palästinas. Aber die interessanteste Tour war die zum Berg Sinai.

So eine Tour braucht einiges an Vorbereitungen. Die Sinai-Halbinsel gehört politisch zu Ägypten und steht unter der Autorität eines Gouverneurs, der in El

Arish residiert. Er musste seine Zustimmung zu einer solchen Tour geben. Es gab auch das Gesetz, wonach niemals ein Auto alleine losfahren konnte, sondern dass es immer mindestens zwei Autos sein mussten. Denn wenn es nur ein Auto wäre, und das in der Wüste einen Schaden hätte, könnten die Passagiere vor Hunger und Durst sterben, bevor man sie finden würde. Weil wir auch vorhatten, auf dem Rückweg durch Transjordanien zu fahren, bat ich den Kommandeur der Arabischen Legion in Amman, General Peake Pasha, mir ein Empfehlungsschreiben für alle Polizeistationen zu geben, die wir passieren mussten. (In Transjordanien sind Militär und Polizei identisch.) Die Passagiere des ersten Autos waren ich selbst als Fahrer, Pater Benno, Pater Paschal Botz aus St. John's Abbey, der ebenfalls in der Dormitio war, und Pater Pancratius von Terra Santa. Im zweiten Auto mit einem Laien als Fahrer waren zwei Jesuitenpatres aus West Baden in Indiana und Pater Michael Ducey von Benet Lake. Jedes Auto war mit Lebensmitteln und Sprit beladen.

Am Ostermontag, 22. April 1935, ging es also los. In Hebron haben wir nur ein paar Minuten angehalten, denn die Muslime haben uns nicht erlaubt, ihre Moschee zu betreten und die traditionellen Grabstätten von Abraham und Sarah zu sehen. In Bir Sheba mussten wir die ägyptische Pass-Kontrolle passieren. „Um Himmels willen!“ rief der Offizier aus, „ihr seid ja ein wahrer Völkerbund: acht Personen und fünf verschiedene Pässe!“ – Nach Bir Sheba kommt das, was die Juden „Negev“ nennen: eine weite Wüste mit einigen jüdischen Siedlungen. Gegen Abend haben wir die ägyptische Grenze passiert und kamen nach Quseimeh, einem schönen Palmen-Hain mit klarem Wasser. Hier hielten wir, aßen etwas zu Abend und schliefen unter den Palmen.

Von Quseimeh aus führt eine ziemlich gute Straße nach Suez, über den Mitla Pass, der Bühne vieler Kämpfe während der letzten Kriege. Gegen Mittag sahen wir – nicht nur ich, sondern auch die anderen – rechts von uns einen großen See und Kamele und Beduinen, die dort

unterwegs waren. Wo sind wir? Auf unseren Landkarten ist doch gar kein See eingetragen. Haben wir den Weg verloren? Nein, es war nur eine Fata Morgana, eine Spiegelung. Am Nachmittag erreichten wir den Kanal von Suez. Die Stadt liegt auf der Westseite des Kanals. Hier mussten wir noch einmal die Nacht auf dem Sand verbringen. Weil es heiß war, gingen wir zum Schwimmen. Erst später hat man uns gesagt, dass das hochgradig leichtsinnig und gefährlich war, weil das Wasser dort vor Haien strotzt. Aber wir hatten gute Schutzengel, und nichts war passiert.

Am nächsten Tag waren wir dann auf dem gleichen Weg wie damals die Israeliten, nachdem sie das Rote Meer durchquert hatten, ein paar Meilen nördlich von Suez. Wir kamen zuerst nach Mara, einem kleinen See mit salzigem Wasser. Aber für uns musste der Herr kein Wunder wirken, denn wir hatten ja frisches Wasser bei uns. Danach kamen wir nach Elim, wo es laut Exodus 15,27 zwölf Quellen und 70 Palmen gegeben hatte. Dann folgte lange nichts außer Wüste, die Wüste Sin zwischen Elim und Sinai. „Und das ganze Volk murrte gegen Mose und Aaron.“ – Naja, wir konnten das gut verstehen und sogar vergeben. Auch wir in unseren Autos begannen zu murren. Stunde auf Stunde nichts außer Sand und Felsen. Von Zeit zu Zeit konnte man die Spuren anderer Autos sehen, die hier entlanggekommen waren. An meinem Lenkrad wurde ich extrem müde. Plötzlich sah ich Palmen! Gottseidank, wir waren an der Oase Feiran angekommen! „Bist du verrückt?“ – Da waren überhaupt keine Palmen. Und das passierte noch ein weiteres Mal. Es war schon gegen sieben Uhr am Abend, als wir in Feiran ankamen. Ja, hier sind nun wirklich Palmen. Ich hielt den Wagen, fiel auf die Erde und schlief die ganze Nacht. Erst am Morgen sah ich, wie schön der Flecken war. Hunderte von Palmen und Bächlein, die überall rauschten. Wir hatten ein gutes Frühstück und brachen zum Katherinen-Kloster auf, wo wir gegen elf Uhr ankamen. Die Mönche, fast alle Griechen, empfingen uns sehr freundlich. Sie zeigten uns einen großen Diwan, wo wir es uns bequem machen und die Nacht verbringen konnten. Mit

Essen mussten wir uns – natürlich – selbst versorgen. Das wussten wir vorher und hatten deshalb genug Lebensmittel dabei. Frisches und klares Wasser bekamen wir, soviel wir wollten. Es gibt eine wunderbare Quelle unterhalb des Klosters. Gottseidank konnten wir jetzt auf weichen Liegen schlafen und nicht mehr auf Sand.

Am nächsten Morgen haben unsere Patres die Messe gefeiert, wir hatten auch hierfür alles Notwendige dabei. Konzelebration gab es damals noch nicht. Nach dem Frühstück führte uns einer der Mönche durch das Kloster und die Kirche. Die Zellen der Mönche (ungefähr 20 insgesamt) sind außerordentlich klein, überhaupt nicht gemacht für amerikanische Mönche. Praktisch keine Bücher. Was tun diese Mönche den ganzen Tag? Ich weiß es nicht. Sicher, ihr Offizium und ihre Liturgien tags und nachts sind entsetzlich lang, danach sind sie sicher müde. Die Bibliothek ist reich an Manuskripten zur Bibel. Hier hat der Russe Tischendorf den berühmten Codex Sinaiticus (etwa vom Jahr 400 n.Chr.) gefunden – und gestohlen. Heute ist er im Britischen Museum in London. Kein Wunder, dass die Mönche auch heute noch sehr vorsichtig sind und keinen Fremden mehr alleine in der Bibliothek lassen. Die schöne Kirche und das Kloster wurden von Kaiser Justinian von Byzanz im Jahr 530 gebaut. In der Apsis sehen wir ein wunderbares Mosaik: die Verklärung. Die Mönche reichen uns auch das Haupt der heiligen Katharina, damit wir es küssen können. Nach der Tradition wurden ihre Reliquien von Alexandrien auf den Berg Sinai transferiert. Hinter der Kirche gibt es eine kleine Kapelle: „Der brennende Dornbusch“, aus dem der Herr zu Mose gesprochen hatte. Wie der Herr damals sagte: „Nimm die Sandalen von deinen Füßen, denn der Boden, auf dem du stehst, ist heiliger Boden“ (Ex 3,5), so mussten auch wir die Schuhe ausziehen, bevor wir die Kapelle betreten durften.

Am Freitagmorgen haben wir uns früh für den Aufstieg auf den Berg Sinai – oder Jebel Musa, wie ihn die Araber nennen – vorbereitet. Ich hatte im Sinn, die Messe auf dem Gipfel des Berges zu

feiern, und so nahmen wir alles mit. Es ist ein Aufstieg von mehr als 4.000 Fuß, der Berg selbst ist 7.500 Fuß hoch. Und es galt noch die alte Regel: noch nicht einmal ein Tropfen Wasser nach Mitternacht, wenn Du an dem Tag die Messe feiern willst. Wir machten uns also früh auf den Weg. Es gibt dort eine Art Treppe, die die Mönche im Laufe der Jahrhunderte angelegt haben, unterbrochen durch felsige Trampelpfade. Eine Stufe ist einen Fuß hoch, die nächste drei Fuß, die nächste zwei und so weiter. – Überaus ermüdend. – Nach etwa zwei Stunden haben wir dann ein kleines Plateau mit einigen verkrüppelten Bäumen und einem alten, verrotteten Tisch erreicht. Ich war erschöpft, die anderen nicht weniger. Was, wenn wir die Messe gleich hier feiern? Dann könnten wir auch essen und trinken und unseren Aufstieg fortsetzen. Also bereitete ich Korporale und Kelch auf dem Tisch vor, legte die liturgischen Gewänder an und feierte die Messe. Nach der Messe hatten wir ein gutes Frühstück und setzten unseren Aufstieg fort. Zwei Stunden später, und wir standen auf dem Gipfel. Aah, hier sind wir an der Stätte, an der Gott zu Mose sprach! Und welche Aussicht! Im Süden erhebt sich der Jebel Catherin, noch höher als der Jebel Musa. Und rund 26|27 um uns Berge und Felsen, einige rot – das ist Porphyrt –, andere schwarz, andere grün, keine Vegetation, sondern einfach grüne Felsen.

Wir blieben mehr als eine Stunde an diesem wunderbaren Ort. Dann sind wir auf einem anderen Weg zum Kloster zurückgekehrt. Am Samstag zeigt uns einer der Mönche das Beinhaus. Mönche, die im Kloster sterben, werden auf ganz herkömmliche Weise begraben. Aber nach ein paar Jahren werden die Knochen wieder entnommen und in einem speziellen Raum deponiert. Ein grauenhafter Anblick: die Schädel alle zusammen an einem Platz, die Knochen einfach über den ganzen Raum verteilt. Ich habe mich gefragt, wie wohl am Tag der Auferstehung jeder Kopf die Knochen finden wird, die zu ihm gehören. Der ganze Ort rief einem zu: Memento mori!

Sonntags hatten die Mönche ihr Osterfest, eine Woche später als die Lateini-

sche Kirche. Wir haben ihrer Liturgie in der Kirche assistiert, sehr feierlich, sehr erbaulich, und sehr lang. Nach dem (Abend-)Essen gesellte ich mich zu den Mönchen in ihrem Diwan. Feine Menschen und sehr freundlich. Die meisten von ihnen sprachen Arabisch, und sie haben sich darüber gewundert, dass ich als Deutscher diese Sprache sprach. Ich bedankte mich bei ihnen für ihre Freundlichkeit und ihre Gastfreundschaft, denn am nächsten Tag mussten wir nach Hause zurück, allerdings zum Teil auf einem anderen Weg.

Montag, 29. April 1935: Wir haben heute einen langen Weg vor uns. Wir müssen abends in Suez angekommen sein. Die Mönche entboten uns einen herzlichen Abschied. In der Oase Feiran haben wir nur kurz angehalten. Von hier bis Suez ist nur extreme Wüste, und wir hoffen, dass unsere Autos sich anständig machen. – Das taten sie, Gott sei Dank! – Wir füllten unsere Tanks mit Benzin für den nächsten Tag. Unser Ziel war Akaba in Transjordanien. Also mussten wir den nördlichen Teil der Sinai-Halbinsel durchqueren: keine Stadt, kein Dorf, noch nicht einmal ein Polizei-Posten auf dem Weg. Gott steh uns bei! – Am Nachmittag erreichten wir die Grenze zwischen Ägypten und Transjordanien. Alles, was wir sahen, war ein Zelt mit drei oder vier verschlafenen Soldaten. Heutzutage ist an der Stelle die israelische Stadt Eilat mit mehr als 20.000 Einwohnern. Das ist die einzige Verbindung zwischen Israel und Indien und dem Fernen Osten, denn Israel ist es nicht gestattet, den Kanal von Suez zu benutzen.

Binnen einer halben Stunde kamen wir dann nach Akaba, dem transjordanischen Hafen für den Osten. Dort stießen wir auf den ersten jordanischen Polizei-Posten. Der diensthabende Offizier war freundlich und ich habe ihm gesagt, woher wir kamen und wohin wir gehen. Nach einem kleinen Plausch sagte ich zu ihm: „Captain, ich habe einen Brief für Sie.“ – „Einen Brief für mich? Woher?“ – „Von Peak Pasha.“ – „O, lassen Sie sehen!“ – Ich gab ihm den Brief. Dort stand geschrieben: „Ich befehle allen Offizieren und Soldaten,

die unter meinem Kommando stehen, dass sie den Inhaber dieses Schreibens und seine Begleiter mit allem Respekt und aller Freundlichkeit behandeln. Sie stehen unter meinem Schutz.“ – Der Captain schmunzelte: „Nun, Pater, ist das nicht wunderbar? Wir haben Sie in aller Höflichkeit empfangen, noch bevor wir wussten, dass Sie diesen Brief bei sich haben. Die ganze Station steht zu ihrer Verfügung. Tun Sie, was immer Sie wollen.“ Als wir dann am nächsten Morgen nach Norden aufbrachen, funkte der Offizier an die nächste Polizei-Station: „Seid vorsichtig, diese Leute haben einen Brief von Peak Pasha dabei.“ Und als wir dort zwei Stunden später eintrafen, stand die ganze Garnison aus etwa zehn Männern mit aufgeflepptem Bajonett in Parade vor uns. Und so ging es weiter während unseres Weges durch Transjordanien. Der Brief von Peak Pasha wirkte Wunder.

Wir machten einen kurzen Besuch in Petra, der alten Hauptstadt der Nabatäer, und schliefen dort in einer Höhle. Es muss eine eigenartige Stadt gewesen sein; es gibt kaum Ruinen von Häusern. Die ganze Bevölkerung lebte in Höhlen. Ganz in der Nähe befindet sich der Berg Hor, wo Aaron, der erste Hohepriester des Alten Testaments gestorben ist.

In Kerak bewunderten wir die gigantischen Ruinen der Kreuzfahrerfestung. Man kann die Türme sogar von den Terrassen der Dormitio sehen, wenn das Wetter klar ist. Die Festung wurde als stärkstes Bollwerk der Christen gegen die Muslime angesehen. Unglücklicherweise war es alles umsonst. Nach der schicksalhaften Schlacht bei den Hörnern von Hattin 1187 war all die Herrlichkeit der Kreuzritter verloren. Auf dem Weg nach Norden kamen wir dann am Berg Nebo vorbei, wo Mose nach Gottes Plan verstarb. Danach runter nach Jericho und wieder hinauf nach Jerusalem. Es war eine großartige Tour! Dank sei Gott!

Ein paar Wochen später verließ uns dann Pater Benno Gut und kehrte nach Rom zurück, wo er an Sant'Anselmo Professor für die Heilige Schrift wurde, danach Abt von Einsiedeln, dann Abt-

primas der ganzen benediktischen Ordensfamilie, schließlich Kardinal. Er war eine Seele von Mensch, wir haben ihn sehr gemocht. Er starb am 8. Dezember 1970.

Im Januar 1937 erhielt ich die Nachricht, dass meine Mutter gestorben war. Ich war untröstlich. Am nächsten Morgen sang der Konvent ein feierliches Requiem für ihren Seelenfrieden. Nach der Messe brachte ich mein Dankopfer am Altar des Heiligsten Sakramentes dar. Ich konnte mir nicht helfen vor Weinen und Schluchzen. Da kam eine Frau, die ich in der letzten Kirchenbank gesehen hatte, von hinten zu mir, berührte meine Schulter und sagte: „Pater, Sie weinen ja. Was ist denn geschehen?“ – „Meine Mutter ist gestorben.“ – Dann begann sie mich zu trösten, so herzlich und gütig, dass mir wirklich Trost zufluss. Als ich die Kirche verließ, war sie verschwunden. Wer war diese Frau?, fragte ich mich selbst. Ich habe sie vorher niemals gesehen, und auch danach nicht mehr. Dann kam mir die Gedanke: Es war meine Mutter selbst. Warum nicht?

Wilder Westen im Jordan-Tal

Es geschah an einem schönen Sommertag im Jahr 1937, dass ein arabischer Mann aus Transjordanien in die Dormitio-Abtei in Jerusalem kam. Es war Abdul Aziz aus der Bsharat-Familie, ein Einwohner von Amman, der Hauptstadt des Haschemitischen Königreiches von Transjordanien. Alle Mitglieder dieser Familie sind stramme Katholiken, aber als gute Orientalen gehört es zu ihren Prinzipien, unseren Herrn nicht zu sehr mit ihren Gebeten und durch Kirchgänge zu belästigen. Nun, dieser Abdul Aziz jedenfalls war ein guter Freund der Dormitio. Er erachtete es als sein Privileg und seine Pflicht, uns jedes Jahr zu Ostern ein schönes, weißes einjähriges Lamm als Geschenk zu schicken.

Unser Freund wollte nun den Vater Abt sprechen und sagte zu ihm: „Ya, Abuna Rais! (also: O, Vater Oberer) – Ich habe gehört, dass Sie schon seit langer Zeit nach einem Stück Land suchen, um es

zu bebauen. Und das ist eine sehr gute Idee. Sie sollten ein Stück gutes Land haben, das Ihnen ein sicheres jährliches Einkommen gibt, und das Sie in Ihrem Lebensunterhalt unabhängig von fremden Ländern macht. Ich höre, Sie haben es in Sarona bei Yaffa mit Orangen versucht – und hatten keinen Erfolg. Dann haben Sie es in Beit Shar an der Straße nach Hebron versucht – und auch das ging nicht gut. Nun, schauen Sie: Aller guten Dinge sind drei. Ich habe ein großes Eigentum östlich des Jordan, gerade südlich der Allenby Bridge, die Palästina und Transjordanien miteinander verbindet. Mein Land ist so flach wie dieser Tisch hier, überhaupt keine Steine, und bisher noch niemals irgendwie bebaut. Es gibt keine Konkurrenz durch irgendjemanden, und die Fruchtbarkeit dort ist einfach überwältigend. Sie können dort anbauen, was immer Sie wollen, vom Radieschen bis zu einer Palme. Wasser können Sie aus dem Jordan pumpen, soviel Sie wollen, denn die westliche Grenze des Grundstückes ist schon der Fluss selbst. Natürlich ist es im Sommer da ein bisschen warm, sogar irgendwie heiß. Aber daran kann man sich gewöhnen. Und machen Sie sich keine Gedanken um das Finanzielle! Sie zahlen mir nur einen kleinen Betrag, sagen wir 100 Pfund, und den Rest geben Sie mir dann, wenn Sie einen Ertrag von dem Land erzielt haben. In der Zwischenzeit ist es Ihr Eigentum, und Sie können damit tun, was Sie wollen.“

Nun, das klang richtig gut. Aber auch wenn Herr Abdul Aziz unser alter Freund war, dachten wir doch, dass es ratsam wäre, dass wir uns das Land zuerst einmal anschauen, bevor wir uns da bei irgendetwas beteiligen. Also schickte der Abt mich und einige der Mitbrüder runter zum Jordan, damit wir dort eine Art Inspektion abhalten sollten.

Wir Ihr aus Eurer Schulzeit wisst, liegt Jerusalem auf 2.400 Fuß über dem Meeresspiegel, auf einer etwas unebenem Fläche, die zwischen 500 und 800 Fuß variiert. Das Grundstück von Abdul Aziz aber liegt auf 1.200 Fuß unter dem Meeresspiegel, das bedeutet 3.600 Fuß tiefer als Jerusalem. Tatsächlich ist diese Ecke der tiefste Punkt der ganzen Welt.

Damit kann man sicher gut angeben. Aber es bedeutet nicht notwendigerweise, dass es der allerbeste Platz für Landwirtschaft ist.

Wir verlassen Jerusalem über die Straße nach Jericho, durchqueren das Kidrontal, steigen den Pass zwischen dem Ölberg und dem Berg des Skandals, auf dem Salomon die Altäre zu Ehren der Gottheiten Amons und Moabs errichtet haben soll, hinauf. 1937 wurde der Berg von einem Kloster französischer Benediktiner bekrönt, die man deshalb auch die „Skandalösen Benediktiner“ nannte – ein Beinamen, den sie überhaupt nicht mochten. Dann beginnt der Abstieg. Wir kommen durch das nette Dorf Aizariyeh, das ist das alte Bethanien, die Heimat von Lazarus, Maria und Martha. Olivenbäume mit silber-grünen Blättern, schattige Feigenbäume, Granatapfelbäume mit ihren feuerroten Blüten verleihen dem Dorf ein besonders angenehmes Aussehen. Aber dann kommen ein paar sehr steile Kurven, und man ist in der Wüste. Und es geht runter, und runter und runter in endlosen Kurven, bis man die Ebene von Jericho erreicht. Dort verzweigt sich die Straße: eine führt zum Toten Meer, die andere nach Jericho, der Palmenstadt. Der Name klingt ziemlich hochtrabend. Tatsächlich ist Jericho ein armes Dorf mit einem oder zwei Hotels für Wintergäste, mit einer Poststelle, einem regierungseigenen Versuchsgarten und einigen hundert Lehmhütten. Die Herrlichkeit von Jericho sind seine Gärten: Orangen – und zwar die besten in ganz Palästina –, Bananen, Datteln und die allgegenwärtigen Bougainvilleas. Nicht zu vergessen die Tankstelle.

*Wer reisen will,
muss zunächst Liebe zu Land und Leuten mitbringen,
zumindest keine Voreingenommenheit.
Er muss guten Willen haben, das Gute zu finden
anstatt es durch Vergleiche tot zu machen.*

Theodor Fontane (1819–1898)

Sie wollten Sie schon immer einmal den Wurzeln unseres Glaubens, unserer Kultur und Religion an Ort und Stelle ‚auf den Grund‘ gehen und dabei mehr sehen als nur die Oberfläche. Die DVHL Heilig-Land-Reisen GmbH, Reisedienst des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande bietet an für

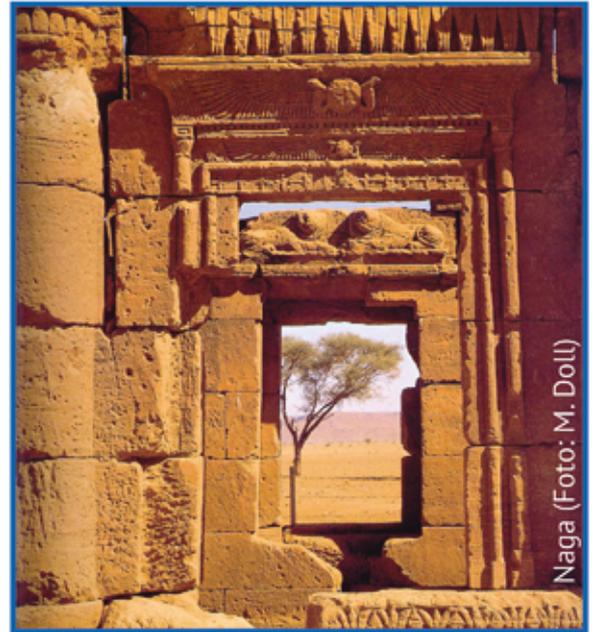
- Pfarrer einer Gemeinde oder Seelsorgeeinheit
- Vorsitzende von Vereinen oder Verbänden
- Leiter/innen von Kirchen- und Posaunenchor
- ‚Reisemarschälle‘ des eigenen Freundeskreises

Einführungsreisen (Promotion) in die Länder der Bibel für Multiplikatoren im kirchlichen Dienst

**Heiliges Land:
Alttestamentliche Zeitgeschichte
vom 29.11.–06.12.2018**

**Ägypten:
Koptisches Christentum
im Lichte seines pharaonischen Erbes
vom 20.03.–28.03.2019**

**Nehmen Sie Kontakt
mit uns auf !**



Naga (Foto: M. Doll)

Erfahrung: Neben dem Kennenlernen biblischer und kulturhistorischer Implikationen ist es uns gerade angesichts der gegenwärtigen Stimmung in weiten Teilen der westlichen Welt ein wichtiges Anliegen, dass Sie sich als Augenzeuge ein eigenes Bild von der Sicherheitslage der Region machen. Begegnen Sie im Orient weltoffenen Menschen, für die Gastfreundschaft kein leeres Wort ist.

Kompetenz: Der DVHL ist durch seine Einrichtungen, die er im Heiligen Land betreut und unterstützt, sehr gut vernetzt und mit der gesamten Region bestens vertraut. Vertrauen Sie sich daher einem kompetenten und verantwortungsbewussten Reiseveranstalter an, dem Reisedienst des DVHL. Neben dem Kennenlernen heiliger Stätten in Israel und Palästina kommen Sie auch mit den ‚lebendigen Steinen‘, den Minderheiten der christlichen Gemeinden im Heiligen Land, in Kontakt und lernen deren Sorgen und Nöte kennen.

Methode: Wir zeigen Ihnen im Verlauf dieser Einführungsreisen, wie Sie eine Reise für Ihre eigene Zielgruppe vorbereiten, organisieren und durchführen können. Solche Erfahrungen können Sie dann in Ihrem eigenen Wirkungskreis authentisch weitergeben und so überzeugend eine eigene Reise für ‚Ihre‘ Gruppe aus Ihrer Umgebung planen. Auch nach der Einführungsreise beraten und betreuen wir Sie bei Ihren weiteren Planungen. Sie erhalten für diese Reisen Sonderpreise, die Ihnen bei der Durchführung einer späteren eigenen Gruppenreise anteilig erstattet werden.

Kontakt: Ihr Spezialist für Gruppenreisen in biblische Länder.

DVHL HEILIG-LAND-REISEN GMBH

Reisedienst des Deutschen Vereins

vom Heiligen Lande

Postfach 10 09 05

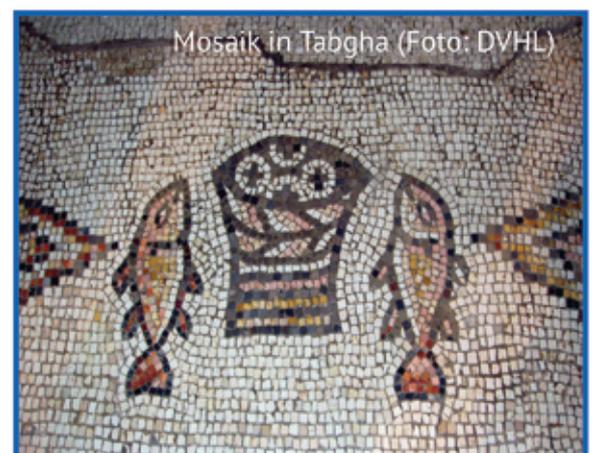
50449 Köln

Tel.: +49 221 99 50 65 50

Fax: +49 221 99 50 65 59

E-Mail: reisen@dvhl.de

Internet: www.heilig-land-reisen.de



Mosaik in Tabgha (Foto: DVHL)